Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 107 (1962)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

42 | 107. Jahrgang | Seiten 1193 bis 1232 | Zürich, den 19. Oktober 1962 | Erscheint freitags

Zum Jubiläum des fünfzigjährigen Bestehens der Stiftung Pro Juventute

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

107. Jahrgang Nr. 42 19. Oktober 1962 Erscheint freitags

50 Jahre Pro Juventute
Zehn aktuelle Pro Juventute-Aufgaben
Pro Juventute-Aufgaben in einer sich wandelnden Welt
Die Schulwandtabelle «Die Farbe» zur elementaren Farbenlehre ist erschienen
Schulnachrichten aus dem Kanton St. Gallen
Nochmals über Schulwandbilder
Bücherschau
Kurze Mitteilungen
Schulfunksendungen
Kurse und Vortragsveranstaltungen
Mitteilung der Redaktion
Beilage: Das Jugendbuch

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, Zürich 8, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)
Redaktor: R. Wehrlin, Hauptstrasse 14, Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktoren: Willi Gohl, Schützenstrasse 13, Winterthur; Alfred Anderau, Greifenseestrasse 3, Zürich 50

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Arbeitsgruppe für anthroposophische Pädagogik. Samstag, 27. Oktober, 15.00 Uhr, Rudolf-Steiner-Schule, Zürich, Zimmer Jaggi. Themen: R. Steiner, Allgemeine Menschenkunde, 10. Vortrag; R. Steiner, Seminarbesprechungen, 10. Besprechung. Auskunft: Hans Zeller, Telephon 46 85 30 (051).

Lehrergesangverein. Montag, 22. Oktober, 19.30 Uhr, alle, Singsaal Grossmünster. Besprechung des Konzertes «Le Laudi». Einführung in die Kantaten 19, 50, 192. — Sonntag, 28. Oktober, Kirche Sitzberg: Singsonntag gemäss Sonderprogramm. Anmeldeformulare können noch in der Probe vom 22. Oktober bezogen und ausgefüllt werden oder bei K. Ruggli, Drusbergstrasse 27, Zürich 53, Telephon 32 10 76. Neue Sängerinnen und Sänger sind herzlich willkommen!

Lehrerturnverein. Montag, 22. Oktober, 18.30 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A, Leitung: Hans Futter. Konditionstraining und Spiel.

Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 23. Oktober, 17.45 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A, Leitung: Hans Futter. Rhythmische Gymnastik und Spiel.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 22. Oktober, 17.30 Uhr, Kappeli, Leitung: A. Christ. Persönliche Turnfertigkeit; Spiel.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 26. Oktober, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Geräteturnen: Uebungsverbindungen als Quartalsziele 2./3. Stufe Knaben und Mädchen. (Gäste auch als Zuschauer willkommen! Schriftliche Präparationen werden abgegeben.) Leitung: Ernst Brandenberger.

BÜLACH. *Lehrerturnverein.* Uebung Freitag, 26. Oktober, 17.15 Uhr, Turnhalle Hofurri, Bülach. Knabenturnen 2./3. Stufe; Korbball ab 18.00 Uhr.

HINWIL. *Lehrerturnverein.* Freitag, 26. Oktober, 18.20 Uhr, in Rüti. Persönliches Training an Reck, Bock und Sprossenwand; Spiel.

USTER. *Lehrerturnverein.* Montag, 22. Oktober: keine Uebung.

WINTERTHHUR. *Lehrerturnverein.* Montag, 22. Oktober, 18.15—19.30 Uhr. Körperschule einmal anders.

Erste Spezialfirma für Planung und Fabrikation von:
Physik-, Chemie- und Laboreinrichtungen,
Hörsaal-Bestuhlungen, Zeichentische,
Elektrische Experimentieranlagen
Fahrbare und Einbau-Chemiekapellen

ALBERT MURRI & CO. MÜNSINGEN BE
Erlenauweg 15 Tel. (031) 68 00 21

TASCHENBÜCHER

Band 35 ERNST WETTER

Kreuz und quer durch die Luft

In diesem handlichen Kompendium erklärt der erfahrene Pilot und Fluginstruktor in kurzweiliger Art alles, was an dem ungeheuer entwickelten Flugwesen von heute nicht nur den Jugendlichen interessiert: physikalische Voraussetzungen des Fliegens, verwirrende Vielfalt der Flugzeugtypen, Antriebsformen, Ausrüstung des Fliegers und des Fleugzeuges, Navigation, Sicherung, Organisation der Flughäfen, Verkehrsstrassen, Schallmauer, Reibungshitze, Zivil- und Militärflugwesen, Raumfahrt. Zahlreiche schematische Illustrationen veranschaulichen den flüssig geschriebenen Text.

Je Band Fr. 2.30. Partiepreis für Lehrer ab 10 Expl., auch gemischt, Fr. 2.10.

BENZIGER In allen Buchhandlungen

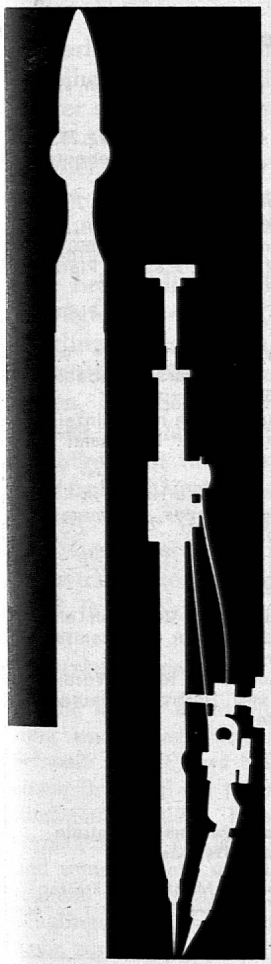
ORMIG für den neuzeitlichen Schulunterricht

Lebendiges Anschauungsmaterial, wie Plänchen, Skizzen, Zeichnungen, ist heute unentbehrlich im modernen Unterricht.

Der **ORMIG-Umdrucker** vervielfältigt in ein paar Augenblicken 30, 50 oder mehr Kopien, ein- oder mehrfarbig, in einem Arbeitsgang. Zeichnungen werden mit gewöhnlichem Bleistift ausgeführt.

Modelle für Schulen ab Fr. 250.—. Sämtliche Zubehöre für Umdruckmaschinen. Verlangen Sie Prospekte oder Vorführung.

Generalvertretung: **Hans Hüppi, Zürich,** Militärstrasse 76, Telephon (051) 25 52 13.



Kern Reisszeug-Neuheiten

Formschöne, praktische Metalletuis für die meisten hartverchromten Präzisionsreisszeuge. Handreissfedern mit Hartmetallspitzen, praktisch abnützungsfrei auch auf Kunststoff-Folien.

Kern & Co. AG Aarau

Kern SWISS

WERNER GREUB

Berufswahl-Modellversuch

Test zur selbständigen Ermittlung des passenden Berufes

164 Seiten DIN A4, Ganzleinen gebunden, mit eingelegtem Berufsverzeichnis und 10 Testprotokollblättern Fr. 38.10. Testprotokollblätter im Block zu 50 Stück, Preis 1 Block Fr. 8.50.

Siehe **Buchbesprechung** im Sonderheft: Vermehrte Berufsorientierung der Jugend (SLZ/Nr. 37).

Werner Greub steht als Berufsberater der Stadt Basel in der aktiven Berufsberatung. Er hat aus der Praxis heraus eine Methode der Berufsfindung entwickelt, welche von jedem normal begabten Berufsanwärter direkt und unverändert angewendet werden kann.

Der Modellversuch setzt keine berufskundlichen Kenntnisse voraus, welche über das hinausgehen, was ein junger Mensch von 14 bis 16 Jahren an allgemeiner Lebenserfahrung erworben hat. Der Berufswahl-Modellversuch funktioniert auch dann, wenn die berufskundlichen Vorkenntnisse des Ratsuchenden nur dürftig sind, wenn dieser die gesuchte Berufsrichtung nur sehr unklar empfindet oder wenn er sein berufliches Streben aus falschen Vorstellungen heraus in einem Berufswunsch lokalisiert, welcher mit der angestrebten Berufsarbeit nicht übereinstimmt.

Das pädagogische Gedankenexperiment dient der Ermittlung des Berufsfeldes, in welchem die der persönlichen Eigenart angepasste, innerlich angestrebte Berufsarbeit liegt.

Prof. Dr. A. Huth sagt: Greub hat damit erstmalig ein Verfahren angegeben, das die echte Berufsneigung der Jugendlichen untersucht.

Der Berufswahl-Modellversuch ermöglicht den Aufbau eines individuellen und gezielten Berufskundeunterrichts im letzten Schuljahr. Fragen Sie Ihren Schüler nicht was er werden wolle. Der Unentschlossene weiss es nicht. Er möchte Ihre Hilfe, um selber Antwort zu finden. Setzen Sie ihn kommentarlos hinter den Modellversuch, dann weiss auch er was er will und was er nicht will.

Ein Exemplar des solid gebundenen Werkes in Ihrer Klassenbibliothek hält jahrelang stärkster Beanspruchung stand und vermittelt Ihren Schülern jene berufskundlichen Informationen, deren sie zur selbständigen Entschlussfassung bedürfen.

Lieferbar durch:

BUCHHANDLUNG HANS HUBER, BERN

Marktgasse 9

Telephon (031) 2 39 66

Wählen Sie diese Farbfilme für lebensnahen Unterricht

Kodacolor
COLOR NEGATIVE FILM

Für farbige Papierbilder

Kodachrome II
COLOR REVERSAL FILM

Für leuchtende Dias im Kleinbildformat

Kodak Ektachrome
COLOR REVERSAL FILM

Für Farbdias von bewegten Motiven

Kodak Société Anonyme Lausanne

Für Ihren Garten gesunde Pflanzen in 1. Qualität

Erdbeeren, grossfrüchtige, virusfreie, ab August lieferbar; ebenso **Monatserdbeeren** zu den normalen Pflanzzeiten.

Beerenobst: Himbeeren, Brombeeren, Johannis- und Stachelbeeren, Rhabarbern.

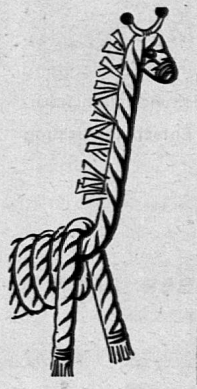
Gartenobstbäume, Reben: Direktträger und Europäer.

Rosenbüsche, grossblumige und Polyantharosen, Schling- und Parkrosen, Rosenhochstämmchen.

Zier-Bäume und **-Sträucher, Koniferen** (alle Tannenarten).

Verlangen Sie unsere Gratisliste mit Sortenbeschreibung.

Hermann Julauf AG
BAUMSCHULE
SCHINZNACH-DORF
Tel. 056 / 4 42 16



BASTELN

mit Denzler Bastelseilen mit biegsamer Drahteinlage

	6	8	10	12 mm
rot/gelb/blau/schwarz per m	—.70	—.90		
naturfarbig	—.50	—.70	1.—	1.30

Bast in 10 Farben. Bund 40 m Fr. —.70, Sammelaufträge 10—20 % Schulrabatt, je nach Menge.

Verlangen Sie Preisliste Nr. 2

Seilerei Denzler Zürich 1
Torgasse 8, beim Bellevue
Telephon (051) 34 58 34

Heime für Skisportwochen

In gut ausgebauten und günstig gelegenen Heimen sind noch einige Termine frei. So zum Beispiel:

Sedrun Neubau, frei 7. 1. bis 4. 2., 9. 2. bis 18. 2., 23. 2. bis 3. 3. 63. 54 Plätze, sehr gut ausgebautes Haus.

Pescium: ob Airolo, 1750 m, frei 7. 1. bis 11. 2., 23. 2. bis 3. 3. 63. 30 bis 35 Plätze, gut ausgebaut.

Centro sportivo: ob Airolo, 1300 m, Seilbahn bis 2050 m, frei 2. 1. bis 4. 2., 9. 2. bis 18. 2. 63. 80 Plätze, sehr gut ausgebaut.

Saas i. P.: frei 12. 1. bis 4. 2., 23. 2. bis 2. 3. 63. 30 Plätze, heimeliges Chalet.

Rona: am Julierpass, 1400 m, frei 6. 1. bis 27. 1., 9. 2. bis 18. 2., 23. 2. bis 3. 3. 63. Neu ausgebautes Haus, sehr wohnlich, 38 Plätze.

Saas Grund: Für den ganzen Februar können noch einzelne Klassen angenommen werden. Insgesamt 10 Heime mit je 30—60 Plätzen.

Zwischenvermietungen vorbehalten. Weitere Heime in Kandersteg, Zentralschweiz, Marmorera, Davos, Bettmeralp, Schwenden BO und Les Collons ob Sion.

Bergschulwochen

Alle Heime eignen sich auch gut dafür. Zum Teil sind mehrere Aufenthaltsräume vorhanden, immer gute sanitäre Einrichtungen, Unterkunft in Betten.
Wie die Praxis zeigt, bieten diese Heime ideale Voraussetzungen für Bergschulwochen und Herbstferienaufenthalte. Bitte verlangen Sie Angebote.

Gerne erwarten wir Ihre Anfrage:

DFHZ

Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach 196, Basel 2

Telephon: Montag bis Freitag 9—12 und 13—17 Uhr

50 Jahre Pro Juventute

Am 10. November 1962 feiert die Stiftung Pro Juventute ihr 50jähriges Bestehen. Bereits haben zahlreiche Kantone und Gemeinden, Unternehmungen und Private beträchtliche Geburtstagsgaben angekündigt, ein Zeichen dafür, dass sich die Stiftung und ihre Betreuer ein Vertrauen erworben haben, das Früchte trägt auch für die kommenden Generationen von Kindern und Jugendlichen. Die Gegenwart, eine Zeit beispielloser Hochkonjunktur für unser Land, ist nicht frei von Sorgen und Nöten um die Jugend, auch wenn diese Nöte heute andersgeartet sind als in der Gründungszeit von Pro Juventute vor dem Ersten Weltkrieg.

Dank der intensiven Zusammenarbeit zahlreicher Lehrkräfte aus allen Gebieten unseres Landes mit Pro Juventute fühlt sich die Lehrerschaft an diesem Jubiläum sozusagen mitbeteiligt. Tatsächlich wäre die Entfaltung und segensreiche Wirkung der Pro Juventute ohne die ehrenamtliche Mitarbeit von vielen Hunderten von schweizerischen Lehrern und Lehrerinnen nie denkbar gewesen und auch heute nicht denkbar. Und man darf wohl sagen, dass es zu einem erheblichen Teil unserer Lehrerschaft zu verdanken ist, dass das bedeutende Werk heute im Bewusstsein der schweizerischen Bevölkerung so tief verankert ist.

Es gehört seit langem zu unserer Berufsauffassung, und diese geht in solcher Sphäre letztlich auf Pestalozzi zurück, dass wir schweizerischen Lehrer die uns anvertrauten Kinder nicht bloss in den Schulfertigkeiten und im Schulwissen fördern möchten, sondern in uns eine Verantwortung für das Kind als Ganzes, als Mensch, als geistigen Partner empfinden. Viele Lehrer rechnen darum ihre Mitarbeit an einem sozial-pädagogischen Werk wie der Pro Juventute als etwas zu ihrem Auftrag Gehörendes. Gerne sei anerkannt, dass solche Mitarbeit im weitgesteckten Rahmen der Pro Juventute, sei es in der Großstadt oder in einem Bergdorf, unsere Kolleginnen und Kollegen auch mit Genugtuung erfüllt und ihnen Horizonte eröffnet, die ihrerseits dann wieder für die eigentliche Schularbeit wertvoll werden. In diesem Sinne entbietet die «Schweizerische Lehrerzeitung» der feiernden Stiftung Pro Juventute die besten Wünsche und widmet deren Aufgabenkreis den Hauptteil des vorliegenden Heftes. V.

Zehn aktuelle Pro Juventute-Aufgaben

MÜTTERSCHULUNG

Mütterhilfe ist Jugendhilfe an der Wurzel. Leben und Gedeihen des Kindes sind mit dem Wohlbefinden seiner Mutter so innig verbunden, dass ihr um seinetwillen die ganze Aufmerksamkeit von Pro Juventute gebührt. Zum Beispiel, wenn ihr das Lebensnotwendige fehlt zufolge Armut oder Krankheit oder wenn sie wegen Ueberarbeitung, ausserhäuslichen Erwerbs oder als alleinstehende Mutter ihre Aufgaben nicht erfüllen kann. Hier helfen die Bezirkssekretariate Pro Juventute mit Beiträgen für Geburt, Wochenbett und Stillzeit, für Säuglingsausstattungen, Müttererholung oder durch Vermittlung einer Haushalthilfe. Heimen und Institutionen, die Säuglinge und Kleinkinder beherbergen, fliessen ebenfalls Beiträge zu. – Indessen liegt das Hauptgewicht der Pro Juventute-Hilfe für Mutter und Kind auf der Vorbeugung. Nicht umsonst wurde für die frühere hohe Säuglingssterblichkeit die Unwissenheit der Mutter verantwortlich gemacht. Mütterschulung ist die wirksamste Form der vorbeugenden Hilfe für das Kind, ja die Grundlage aller Jugend- und Familienhilfe.

Mütterberatungsstellen

wo die Mütter unentgeltlich Rat und Anleitung zur Ernährung und Pflege ihres Kindes erhalten, gibt es in der Schweiz zurzeit etwa 820. Eine Beratungsstelle, die nur von einem Bruchteil der Mütter benützt wird, genügt aber erfahrungsgemäss nicht. Erst die nachgehende Mütterberatung vermag annähernd jedes Neugeborene zu erreichen, um ihm und seinen Eltern notfalls helfend beizustehen. Zusammenschlüsse von Gemeinden, die gemeinsam eine oder mehrere Säuglingsfürsorgeschwestern anstellen, führen deshalb immer mehr zur Bildung von

Säuglingsfürsorgezentren

Hier werden die Mütter nicht nur zur Sprechstunde eingeladen, sondern durch regelmässigen Hausbesuch durch die Säuglingsfürsorgeschwester praktisch ohne Ausnahme erreicht und in allen Fragen der Kleinkinderpflege beraten. In Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Verband diplomierter Schwestern für Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege hat Pro Juventute für die Ausbildung von Säuglingsfürsorgeschwestern Bahnbrechendes geleistet. Heute wirken 89 Schwestern in 64 Säuglingsfürsorgezentren, die sich auf 15 Kantone verteilen. Im Jahre 1960 wurden an die 60 000 Kinder während ihres ersten Lebensjahres gesundheitlich überwacht, dazu weitere 13 000 in Beratungsstellen, die von Aerzten, Säuglingsschwestern und ausnahmsweise auch von Hebammen geleitet werden.

Freundin der Mutter

Die Säuglingsfürsorgeschwester ist die Freundin der Mütter. Sie steht ihnen bei in Unsicherheit oder Not. Der Umfang ihrer Arbeit richtet sich nach der jährlichen Geburtenzahl und den geographischen Verhältnissen. In der Regel muss sie mit 300–500 Geburten pro Jahr rechnen, wozu noch die Hälfte der Kinder des Vorjahres zu zählen ist. Ihr Aufgabenkreis ist so gross, dass sie ihn ohne Auto kaum bewältigen kann. Dies erklärt sofort die Bedeutung der

Kostenfrage

Nahezu 50 Säuglingsfürsorgezentren entstanden bis heute durch Pro Juventute-Initiative. Von den 6,5 Millionen Franken, die allein in den letzten 10 Jahren durch die Pro Juventute-Bezirke für Mütter- und Kleinkinderhilfe ausgegeben wurden, entfällt ein wesentlicher Teil auf die Gründung und den Betrieb von Säuglingsfürsorgezentren. Die Beiträge der Gemeinden schwanken je nach Steuerkraft von 20 Rp. bis zu einem Franken pro Einwohner und Jahr. Leider bekundeten bisher nur 10 Kantone ihr aktives Interesse an dieser

modernen Form der Mütter- und Säuglingsfürsorge. Dabei belaufen sich die Kosten für die Anstellung einer Säuglingsfürsorgeschwester und deren Betriebsauslagen auf jährlich Fr. 10 000.– bis Fr. 12 000.–; gemessen am hohen fürsorgerischen und menschlichen Wert dieser Institution ein bescheidener Betrag!

2000 Gemeinden warten auf die Mütterschulung

Leider besteht die Möglichkeit zu fachkundiger Beratung der Mütter und zur Ueberwachung der Neugeborenen erst in 1190 Gemeinden unseres Landes. In fast ²/₃ unserer Gemeinden ist die gesundheitliche Vorsorge für den jungen Nachwuchs noch ein Wunschtraum. Wohl versucht Pro Juvenute schon seit Jahrzehnten, durch Hunderttausende von Schriften über Ernährung und Pflege des Säuglings, Erziehungsfragen, Anleitungen zum Basteln und Schneidern an die ratsuchenden Frauen zu gelangen. Die schriftliche Aufklärung genügt jedoch nicht, und es ist vor allem bedauerlich, dass die segensreiche Tätigkeit der Säuglingsfürsorgeschwestern bisher manchem Bergkanton völlig versagt geblieben ist. Hier hilft nur Geld, mehr Geld und nochmals Geld. Wird die Anlaufsperiode eines neugeschaffenen Säuglingsfürsorgezentrums durch Gründungsbeiträge aus Pro Juventute-Mitteln überbrückt, so lassen sich die Gemeinden erfahrungsgemäss für die Fortsetzung des Werkes gewinnen.

Pro Juventute-Bitte für die Mütterschulung

An die 90 000 Kinder erblicken in unserem Lande Jahr für Jahr das Licht der Welt. Von der Obhut und Pflege, die sie im ersten Lebensjahr erhalten, hängt ihre weitere Entwicklung zu einem guten Teil ab. Mütterschulung bringt den jungen Müttern bei der Erfüllung ihrer schönen und grossen Aufgabe entscheidende Hilfe.

Wir möchten deshalb nicht ruhen, bis auch in den 2000 «brachliegenden» Gemeinden unseres Landes die Mütterschulung verwirklicht ist.

Wir möchten mit Gründungs- und Betriebsbeiträgen die Gemeinden ermuntern, sich der so wertvollen Einrichtung der Säuglingsfürsorgezentren so bald wie möglich anzuschliessen.

Wir möchten insbesondere in den 780 Berggemeinden mit ihren oft kinderreichen Familien entscheidende Initiativen ergreifen im Interesse der Mütterschulung und der Säuglingsfürsorge.

Wer hilft mit?

MÜTTERFERIEN

Mehr als 80 Millionen Franken pro Jahr kostet heute in der Schweiz die Behandlung seelisch-geistiger Krankheiten. Sehr oft zählen zu diesen Patienten überlastete Mütter aus Land und Stadt. Ein rechtzeitiger Urlaub hätte ihnen und ihren Familien manches spätere Leid erspart. Die Aufgabe der Müttererholung verdient deshalb grösseres Verständnis in allen Kreisen – hauptsächlich grössere finanzielle Mittel! Mutterkraft ist ein zu kostbares Gut für Familie und Volk, als dass sie achtlos verschleudert werden dürfte. Ihre Erhaltung und Stärkung gehört mit zu den vordringlichsten Aufgaben der Jugend- und Familienhilfe. Zahlreich sind die Mütter, die unter der Last einer Doppelaufgabe leiden, kaum ein frohes Aufatmen kennen, zum Schaden der Kinder und eines harmonischen Familienlebens: die Bäuerin, Mutter einer grossen Kinderschar und zugleich

unentbehrliche Arbeitskraft im Betrieb; die ausser Haus erwerbstätige Mutter, deren Sorgen um die ihrer Obhut entrückten Kinder die Tagesarbeit begleiten; die gesundheitlich schwache Frau, deren Kräfte durch Haushalt und Kindererziehung voll beansprucht werden. Sie alle bedürfen von Zeit zu Zeit der Ruhe und Ausspannung, um frisch gestärkt an ihre wichtige Aufgabe als Gattin, Mutter und Erzieherin herantreten zu können.

Mütterferien wo?

Es gibt in der Schweiz eine stattliche Zahl gutgeführter Erholungsheime, wo Mütter zu einem relativ bescheidenen Tagespreis aufgenommen werden. Es sind zum Teil konfessionelle, zum Teil neutrale Heime in allen Gegenden des Landes. Auskunft über diese Erholungsstätten erteilt das Zentralsekretariat Pro Juventute, Abteilung Mutter und Kind.

Ferienkolonien für Mütter

Eine besondere Form der Müttererholung ergab sich aus der Erfahrung, dass viele Frauen der Anregung zur sinnvolleren Gestaltung ihrer Ferientage bedürfen. Einzelferien haben sich oft als ungeeignet erwiesen für Mütter, die vielleicht zum erstenmal, fern von Mann und Kindern, einer ihnen so ungewohnten Freizeit begegnen. Das Heimweh und die Ratlosigkeit gegenüber der freien Zeit können solche Ferien zu einem fruchtlosen und zermürbenden Erlebnis werden lassen.

In den Mütterferienkolonien, den sogenannten «gelenkten Mütterferien», versucht Pro Juventute, den Urlaub der Mütter wirklich gewinnbringend zu gestalten. In Gruppen von 20 bis 25 Teilnehmerinnen werden die Mütter für zwei, drei oder vier Wochen in ruhiger und gepflegter Umgebung betreut. Die speziell geschulte Kolonieleiterin sorgt für ausgiebiges Schlafen und Ruhen, veranlasst regelmässige Spaziergänge und Spiele, regt zu Aussprache über Ehe- und Erziehungsfragen an. Auch gesundheitliche Störungen erfahren die nötige Aufmerksamkeit. Die

Gelegenheit zu persönlicher Aussprache

wird von den sorgenbeladenen Frauen gerne benützt. Oft hält der Kontakt mit der Kolonieleiterin weit über die Ferien hinaus an. Die abendlichen Stunden im Ferienheim gelten der Pflege der Geselligkeit, deren Gestaltung auf das Familienleben Bedacht nimmt und so zur unauffälligen Anregung für den eigenen Familienkreis wird. In Diskussionen und Plauderstunden kommen Fragen der Familiengestaltung, der Kindererziehung und andere Lebensprobleme zur Sprache.

Aus dem Tagebuch einer Kolonieleiterin

«... In der letzten Kolonie hatten wir viele bleiche, nervöse und gedrückte Mütter. Doch schon nach wenigen Tagen war die Stimmung geradezu übermütig, und die Augen schauten viel zuversichtlicher in die Welt. In jeder Kolonie dünkt mich das wieder ein neues, grosses Erlebnis, wie aus der Niedergeschlagenheit nach kurzer Zeit Zuversicht und Lebensbejahung entstehen. Mitunter gibt es auch Krisen: Wie manche Mutter musste ich allein in meinem Zimmer wieder aufmuntern und mich in ihr Problem, das ihr das Leben so schwer macht, hineindenken. Daneben gibt es Frauen, die nicht weinen und ihr Herz ausschütten können, die vielleicht nur so nebenbei einmal sagen: ‚Ich will jetzt doch wieder zufrieden sein und das tragen, was ich muss; andere haben es noch viel schwerer.' In dieser Gruppe hatten wir recht lebhafte Aussprachen; oft war es eine Kunst, die Diskussion zu lenken. Wir sprachen über trotzige Kinder, über das Strafen, über Sinn und Gestaltung des Familienlebens in den heutigen Verhältnissen. Die jungen Mütter noch vorschulpflichtiger Kinder schrieben Lieder und Verse auf und liessen sich über das Geschichtenerzählen belehren. Immer wieder gab es Fragen zu beantworten über Ernährungs- und Eßschwierigkeiten ...»

Pro Juventute-Bitte für Mütterferien

Mütterferien sind ein Kraftquell für unsere Familien und darum eine wesentliche Vorsorge für die Jugend. Tausende von Müttern können mangels finanzieller Mittel nie Erholung finden, nie ausspannen, nie Mut und Zuversicht schöpfen für ihre wichtige Aufgabe.

Wir möchten diesen Müttern zum wohlverdienten Urlaub verhelfen; nicht nur 200 Frauen wie bisher, sondern 1000 und mehr.

Wir möchten ihnen für die Dauer ihrer Ferien vermehrt unsere Praktikantinnen und Haushalthilfen zur Verfügung stellen.

Wir möchten ihnen behilflich sein in besonderen Notlagen.

Wir möchten jene Organisationen tatkräftig unterstützen, die ebenfalls seit Jahren Mütterferienkolonien durchführen.

Wer hilft uns, diese dringende Aufgabe besser als bisher zu lösen?

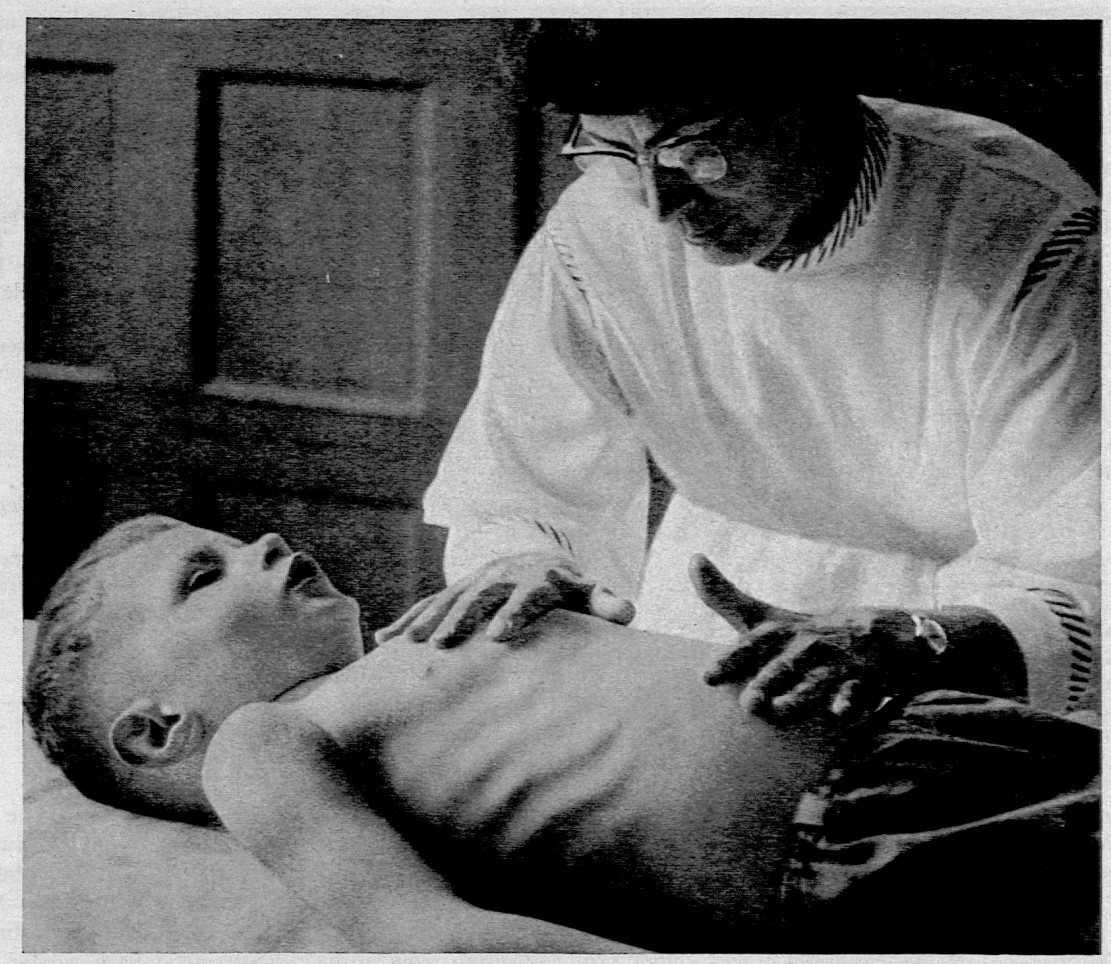
ASTHMA-KINDER

Die Kindernot unserer Tage ist nicht mehr die Kindernot von 1912, dem Gründungsjahr von Pro Juventute. Freuen wir uns über den Rückgang der Tuberkulose, über die Besserung der Einkommen, über das Mehr an Wohlfahrt und Hygiene, das in den letzten Jahrzehnten unserem Volk zuteil geworden ist. Wer in der Jugendarbeit wirkt, sieht indessen dort, wo Not bezwungen schien, neues Leid aufbrechen; sieht Kinder, deren Haltung verkümmert; Kinder mit vegetativen und neurotischen Störungen schon in ganz jungen Jahren; Kinder, bedroht von Stadtlärm, Verkehr, Luftvergiftung; Kinder, die an Rheuma, an Asthma und chronischer Bronchitis leiden. Sie alle rufen nach einer Hilfe, die ihnen die Gemeinschaft noch vielfach versagt. Hier greift Pro Juventute ein, heilend, vorbeugend! Sie bedarf dazu bedeutender Geldmittel, für Einzelhilfe und für generelle Hilfe: für Massnahmen, die der sozialen Erfassung der Krankheitsbilder dienen, für Vorschläge zur Krankheitsbekämpfung auf breiter Grundlage, für Einrichtungen zum Schutz der kindlichen Gesundheit in Familie, Schule, Umwelt. Aus der Vielfalt dieses Pro Juventute-Wirkens sei hier nur ein Problem herausgegriffen...

Unser Kind hat Asthma!

Tausende von Familien in der Schweiz kennen die Angst vor dem nächsten Anfall, der ihr Kind fast ersticken lässt und es seiner körperlichen und seelischen Kräfte beraubt. Es beginnt vielleicht mit einer harmlosen Kinderkrankheit, mit Masern oder Keuchhusten. Dann tritt plötzlich Asthma auf: das Kind läuft mit blauen Lippen umher und bläst die Bäcklein auf, weil es fast keine Luft bekommt.

Tagelang, oft wochenlang dauert die Attacke. Mit der Zeit wird das Herz in Mitleidenschaft gezogen. Verkrüppelungen des Brustkorbes und der Wirbelsäule sind nicht selten. Die ständige Furcht vor dem Anfall hemmt überdies die seelische Entfaltung, drängt das Kind in ein asoziales Verhalten, belastet es mit Minderwertigkeitsgefühlen. Jede Woche, oft jeden Tag treffen bei Pro Juventute Hilferufe ein von Eltern oder Fürsorgern, die keine Möglichkeit sehen, die hohen Kosten für die Heilung eines Asthma-Kindes aufzubringen.



5000 Asthma-Kinder – wer hilft?

Noch fehlen systematische Untersuchungen über die Verbreitung des Asthmas in unserem Lande. Pro Juventute schätzt die Zahl der asthmakranken Kinder auf mindestens 5000, auch wenn man nur die schweren Fälle berücksichtigt. Nach einer Erhebung der dermatologischen Klinik Zürich leiden allein in der stadtzürcherischen Bevölkerung etwa 15 000 Kinder und Erwachsene unter asthmaverwandten Erscheinungen. Aus England wissen wir, dass pro Jahr an die 30 000 Menschen an den Folgen von Asthma und Bronchitis sterben.

Ist Asthma heilbar?

Gerade bei Kindern hat das Asthma oft nicht nur körperliche, sondern seelische Ursachen. Eine schematische Behandlung ist deshalb nicht angezeigt. Am besten beurteilt der Kinderarzt, welche der nachstehenden Behandlungsformen ratsam ist:

Klima- und Luftwechsel, also Hochgebirgskur oder längerer Aufenthalt am Meer.
Behandlung mit Medikamenten.
Psychotherapeutische Behandlung, oft notwendig bei neurotisch veranlagten Kindern.
Desensibilisierung mit dem Ziel, den Körper an die Asthma-Erreger zu gewöhnen und ihn zur Bildung von eigenen Abwehrstoffen zu befähigen.
Kombination der obigen Behandlungsformen.

Neben der medikamentösen und psychotherapeutischen Behandlung nehmen die klimatischen Asthma-

Kuren im Hochgebirge

einen immer wichtigeren Platz ein. 80 bis 90 Prozent der Asthma-Patienten werden im Hochgebirgsklima rasch beschwerdefrei. Für den Erfolg der Kur ist es entscheidend, dass die Kranken ärztlich betreut werden und regelmässig Atemgymnastik treiben. Aus mehreren Nachuntersuchungsserien sind folgende Dauerresultate verbürgt: Ein Viertel der Kinder bleibt nach der Rückkehr ins Unterland dauernd anfallsfrei, zwei Viertel bleiben wesentlich gebessert, ein Viertel ist ungebessert. Entscheidend ist die frühzeitige Erfassung. Die Eltern sind dringend anzuhalten, Asthma-Kinder früh und genügend lang in eine ärztlich überwachte Hochgebirgskur zu schicken.

Hauptproblem: Finanzierung der Asthma-Kur

Die Heilung des Asthmas ist teuer, weil sie viel Zeit beansprucht. Höhenkuren sollten 6 bis 8 Monate dauern. Die Erfahrung, dass die Kuren sehr oft aus finanziellen Gründen abgebrochen werden, ist schmerzlich. Oeffentliche Mittel sind praktisch nicht vorhanden, weil das Asthma in seiner Schwere und Tragweite bislang unterschätzt wurde. Insbesondere leisteten die Krankenkassen, von erfreulichen Ausnahmen abgesehen, bis jetzt nur geringe Beiträge. Umfragen bei Kinderärzten, Fürsorgestellen und Pro Juventute-Mitarbeitern zeigen, dass von fünf Asthma-Kindern aus Kostengründen nur deren zwei in die als notwendig erachtete Kur geschickt werden.

Pro Juventute hilft

Als Beispiel der 10jährige Leo von U.: Leo hat im Anschluss an den Keuchhusten die ersten Asthma-Anfälle bekommen. Seither ist er ständig in ärztlicher Behandlung, und seine Eltern haben deswegen grosse Schulden auf sich geladen. Durch sein langes Kranksein hat sich der Knabe unglücklich entwickelt. Er ist ängstlich, verwöhnt und völlig unfähig, mit Kameraden zu spielen. Mit Hilfe von Pro Juventute ist jetzt die Höhenkur endlich zustande gekommen. An die Kurkosten von Fr. 13.– pro Tag zahlen wir Fr. 5.–, während die Restkosten aus Eltern-, Krankenkassen- und Fürsorgebeiträgen bestritten werden.

Aus dem Erlös des jährlichen Marken- und Kartenverkaufs setzten die 190 Pro Juventute-Bezirke in den letzten Jahren Hunderttausende von Franken ein, um Asthma-Kuren zu finanzieren. Mit seinem besonderen Asthma-Fonds verhalf zudem das Zentralsekretariat Pro Juventute Hunderten von kleinen Patienten zur ersehnten Linderung ihres Leidens.

Dankbar gedenken wir hochherziger Initiativen zugunsten der Asthma-Kinder, wie sie von der Glückskette Radio Basel und vom Schweizerischen Lichtspieltheaterverband ausgegangen sind. So brachte der berühmte «Kinotag 1957» mehr als 100 000 Franken für die Asthma-Hilfe ein.

Alle diese Mittel sind nun erschöpft, ohne dass inzwischen andere wesentliche Finanzierungsquellen gefunden werden konnten. Aerzte und Fürsorger weisen mit Nachdruck auf die Zunahme der Asthmatiker und der an Bronchitis leidenden Kinder und Erwachsenen hin. Sollen die täglich bei uns eintreffenden Gesuche zurückgewiesen werden?

Pro Juventute-Bitte für die Asthma-Kinder

Wir möchten handeln, damit allen Asthma-Kindern, deren Heilung nur durch eine Höhenkur ermöglicht werden kann, die ersehnte Hilfe rasch und genügend lang zuteil wird.

Wir benötigen zusätzliche Geldmittel für die Mitfinanzierung von mindestens 200 Asthma-Kuren pro Jahr; das sind rund 250 000 Franken über die normalen Pro Juventute-Einnahmen hinaus.

Wir benötigen zusätzliche Mittel, um die Atemgymnastik für Asthmatiker und für die Nachbehandlung von Kurentlassenen im ganzen Lande auszubauen.

Wer hilft uns, den Asthma-Kindern zu helfen?

BERGJUGEND

Von den 3100 Gemeinden unseres Landes liegen deren 1285 ganz oder teilweise in der Bergzone. In dieser Zone leben 15 % unserer Bevölkerung, zum grösseren Teil noch Bergbauern. Schon längst hat das Schweizervolk erkannt, wie sehr diese Mitbürger in ihrem harten Existenzkampf auf die Solidarität des Unterlandes angewiesen sind. Behörden, Organisationen und Private leisten auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete Bedeutendes zur Verbesserung des Daseins unserer Alpenbevölkerung. Seit Jahrzehnten wirkt auch Pro Juventute mit in der Berghilfe, nicht nur durch Einzelhilfen, sondern vor allem auch durch weitsichtige, planende Vorsorge für die heranwachsende Generation. Hier muss, im Sinne der Menschenbildung, ein Stück echtester Entwicklungshilfe in unserem eigenen Land geleistet werden.

Pro Juventute-Hilfe für das Bergkind

Im Verkehr mit den Pro Juventute-Mitarbeitern im Berggebiet, meist Lehrern und Pfarrern, tritt immer wieder der Mangel an ungezählten «Selbstverständlichkeiten» zutage. So hält es schwer, Lehrmittel, Bücher, Wandkarten, Werkzeug und neuzeitliches Schulmobiliar für die Schule zu beschaffen. Im Mädchenhandarbeitsunterricht mangelt es an Nähmaschinen und Utensilien. Seit vielen Jahren sammelt deshalb Pro Juventute im Unterland *Schulmobiliar, Lehrmittel und Unterrichtsmaterial* zugunsten der Bergschulen. Alljährlich zu Beginn des Winters schickt Pro Juventute *Skis* in die Bergschulen. Diese werden jenen Kindern zugeteilt, die einen besonders langen Schulweg haben. Auf diesem Weg gelangten bisher mehrere tausend Paar Skis an Bergkinder.

Die von Pro Juventute jedes Jahr durchgeführte *Obstspende* bringt die Aepfel des Unterlandes tonnenweise in die Bergschulen. Unser Znüniapfel soll ein Beitrag an eine gesündere Ernährung der Bergjugend sowie an die Erhaltung gesunder Zähne sein.

In vielfältigster Weise widmen sich die lokalen Pro Juventute-Mitarbeiter der *kranken und gesundheitlich gefährdeten Bergjugend*, durch Beiträge an Spitalaufenthalte, Tuberkulose- und Asthma-Kuren, Kleideranschaffungen, Schülerspeisungen, Zahnarztkosten usw., durch Vermittlung von Ferien- und Erholungsplätzen für Kinder mittelloser Eltern (etwa 1200 Freiplatzvermittlungen pro Jahr). Allein für die direkte Tuberkulosebekämpfung wurden in den letzten zehn Jahren rund 1,5 Millionen Pro Juventute-Franken ausgegeben, und an die Finanzierung von Asthma-Kuren steuert Pro Juventute zurzeit pro Jahr etwa 100 000 Franken bei.

Förderung der Schulzahnpflege

Mit besonderer Energie hat sich Pro Juventute der Förderung der Schulzahnpflege in den Berggegenden angenommen. Die Not der Bergkinder auf zahngesundheitlichem Gebiet ist so offenkundig, dass nur ein koordiniertes Eingreifen von Behörden, Zahnärzteschaft und Jugendpflege Erfolg verspricht. Allein für die *Jugendzahnpflege* in Berggegenden wurden in den letzten fünf Jahren aus Pro Juventute-Mitteln etwa 250 000 Franken eingesetzt.

Neuerdings wendet sich Pro Juventute auch vermehrt der *Erziehung zur Zahnhygiene* in der Volksschule zu, um durch Aufklärung über zweckmässige Ernährung und Mundhygiene die Karies-Prophylaxe auf breiter Front zu fördern.

Ernährungsaktionen

In verschiedenen Bergtälern führt Pro Juventute seit einigen Jahren Ernährungsaktionen für die Schuljugend durch, in denen auf Empfehlung der Eidgenössischen Ernährungskommission besonders wertvolle zusätzliche Nahrungsmittel verteilt werden. Insbesondere setzen wir uns ein für den Einbau der Nahrungskunde in den hauswirtschaftlichen Unterricht der Mädchen. Damit wollen wir mithelfen, den einseitigen Ernährungsgewohnheiten der Bergbevölkerung entgegenzuwirken.

Praktikantinnenhilfe für bedrängte Familien

Seit über zwanzig Jahren ziehen alljährlich an die 600 bis 800 junge Menschen aus allen Landesteilen für einige Wochen in entlegene Dörfer und Täler. Sie entlasten übermüdete Mütter, springen ein bei Krankheit oder Wochenbett, vertreten eine Mutter während ihrer Erholungsferien oder ersetzen mutterlos gewordenen Kindern ein paar Wochen lang das «Müetti». Die *Praktikantinnenhilfe Pro Juventute* ist damit zu einer Institution herangewachsen, die einen entscheidenden Beitrag leistet an die Erhaltung der berg- und kleinbäuerlichen Familien. Den jungen Praktikantinnen und Praktikanten vermittelt dieser Einsatz zugleich einen lehrreichen Einblick in das Leben unserer Bergbauern.

Aufklärung und Ernährung

Eine entscheidende Prophylaxe hat Pro Juventute in den Bergdörfern auf dem Gebiete der Säuglingsfürsorge und Mütterberatung geleistet, die mit Recht als Grundlage aller Jugend- und Familienhilfe bezeichnet werden darf.

Wie wichtig und wertvoll sich die fortlaufende systematische Beratung durch eine Säuglingsfürsorgeschwester erweist, zeigen deutlich die verbesserten Ernährungsverhältnisse der Kleinkinder in Gegenden, wo Berggemeinden seit Jahren in einem Säuglingsfürsorgezentrum zusammengeschlossen sind. Es wäre wünschenswert, dass in allen Gegenden solche Zentren geschaffen würden.

In Bergdörfern, wo oft weit herum weder Arzt noch Krankenschwester zu finden ist, sollten Kurse über Erste Hilfe und für häusliche Krankenpflege durchgeführt werden. Das Schweizerische Rote Kreuz, der Samariterbund und Pro Juventute sind dauernd bemüht, dieses Postulat zu verwirklichen.

Auch Kurse über Gesundheitslehre und Ernährung entsprechen einem grossen Bedürfnis in Berggebieten.

Geistige Förderung der Bergjugend

Aus vorwiegend finanziellen Gründen fehlt es leider in vielen Bergdörfern noch an Kindergärten. Und doch wäre es für die schwer arbeitenden Bergbäuerinnen eine grosse Entlastung, könnten sie ihre Kleinen während des Winters einem Kindergarten anvertrauen. Vielen idealgesinnten jungen Kindergärtnerinnen, die in einer Berggemeinde trotz bescheidenstem Entgelt ihr Bestes leisten, sei hier Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Im allgemeinen fehlen heute in den Bergen auch Institutionen wie Erziehungsberatung, Sonderschulen für geistig zurückgebliebene Kinder sowie Sprachgestörte oder Gebrechliche.

Freizeithilfe und kulturelle Förderung der Bergjugend

Viele Dutzend *Werkstätten* in Bergdörfern, in denen nicht nur die Freizeit verbracht, sondern auch das alte Handwerk eifrig geübt wird, sind durch die Initiative von Pro Juventute entstanden. An den Pro Juventute-*Freizeitkursen* (handwerkliche Kurse, Spielkurse, Theaterkurse usw.) nahmen in den letzten Jahren auch viele Lehrer, Jugendleiter und Erzieher aus den Berggegenden teil.

Sechstagewoche und Zwölfstundentag bilden zwar für viele Bergler noch die Regel; doch bringt auch das Leben im Bergdorf Freizeit, wetterbedingte und arbeitsbedingte, freiwillige und unfreiwillige. Es ist vor allem ein Ziel jeglicher Pro Juventute-Arbeit, nicht nur materielle, sondern auch kulturelle Hilfe zu leisten. So werden zurzeit erhebliche Mittel eingesetzt für die Schaffung von *Dorfbibliotheken,* von *Freizeiträumen* für jung und alt, für Bildungskurse u. a. m.

Pro Juventute-Bitte für die Bergjugend

Die besonderen Bedürfnisse der Bergjugend erfordern Geldmittel:

für die Gründung und den Betrieb von Säuglingsfürsorgezentren und Mütterberatungsstellen,
für Kindergärten und Horte,
für die Schaffung der Schulzahnpflege,
für den Ausbau von Ferienkolonien,
für Stipendien zur beruflichen Ausbildung möglichst vieler Jugendlicher aus den Berggegenden,
für die Sanierung von Wohnverhältnissen,
für die Heilung kranker Kinder und für vorbeugende Massnahmen zur Gesunderhaltung der Bergjugend,
für den Ausbau der Berufsberatung,
für die Gründung von Dorfbibliotheken, Spiel- und Freizeiträumen sowie kultureller Dorfzentren.

Noch sind für die Lösung all dieser dringenden Aufgaben nur ungenügende Mittel vorhanden. Wer hilft mit in der Entwicklungshilfe für unsere Bergjugend?

PFLEGEKINDER

Eigentliche Waisenkinder, also Kinder, denen die Eltern frühzeitig durch den Tod entrissen wurden, sind heute in unserem Lande glücklicherweise selten. Um so eindrücklicher ist eine moderne Waisennot: die Not der Sozialwaisen, deren Eltern zwar noch leben, aber nicht zusammenleben. Die Fremdversorgung solcher Kinder (ausseereheliche Kinder, Scheidungskinder, vernachlässigte Kinder) stellt Probleme, die zu den bittersten und heikelsten der Jugendhilfe gehören. 60 000 Kinder, schätzt man, leben heute nicht bei ihren Eltern. An Pflegeplätzen und in Heimen ersetzen ihnen fremde Frauen und Männer die entrissene elterliche Obhut, mütterlichen Schutz und väterlichen Beistand. Wohl finden ihrer Tausende immer wieder liebevolle Pflegeeltern oder Heimeltern. Noch zu viele sind aber einer traurigen Wanderschaft ausgesetzt, da es leider sowohl an Pflegefamilien wie an Heimen mangelt. Und jährlich nimmt die Zahl der Scheidungswaisen zu . . . hier kann, hier muss Pro Juventute helfen!

Was brauchen elternlose Kinder?

Seit Jahrhunderten beschäftigt die Gemeinschaft das Schicksal der elternlosen Kinder. Die Frage jedoch, was mit diesen Kindern am besten zu geschehen habe, wurde im Laufe der Zeit verschieden beantwortet. Zuerst begegnet uns noch auf Schritt und Tritt der Missbrauch der elternlosen oder sogenannten Verdingkinder für Arbeitsleistungen, wovon uns Gotthelfs «Bauernspiegel» ein schonungsloses Gemälde gibt. Später tritt das leibliche und materielle Wohl der kleinen Schützlinge in den Vordergrund: Das Kind soll ein eigenes Bett haben, in der Pflegefamilie dürfen keine chronischkranken Leute sein, an Kleidern und Essen soll nichts fehlen usw. Heute bemühen sich Fürsorge und Erziehung um ein besseres, umgreifenderes Verständnis der kindlichen Bedürfnisse. Die wirtschaftlichen und sozialen Fortschritte haben viel materielles Elend behoben, während zugleich eine neue Form der menschlichen Not an Bedeutung gewinnt. Es stehen jetzt immer öfters die

seelischen Bedürfnisse des Kindes im Vordergrund

Deshalb sucht die heutige Fürsorge neue Formen der Beherbergung und Betreuung der Pflegekinder. Ob ein Kind, das der Gemeinschaft mit seinen Eltern verlustig gegangen ist, in einer Pflege- oder Adoptivfamilie, in einem Heim oder in einem Kinderdorf am glücklichsten gedeihen wird, lässt sich nicht ein für allemal entscheiden, sondern nur mit Rücksicht auf das einzelne Kind.

Seit Jahren bemüht sich Pro Juventute um die Pflegekinder, indem sie geeignete Pflegeeltern sucht, Pflegefamilien betreut, für die Verbesserung der gesetzlichen Bestimmungen über das Pflegekinderwesen einsteht, Pflegegelder auszahlt, vor allem aber auch durch die Gründung von

Pflegekindernestern

Pflegekindernester sind Familien, die im Unterschied zur gewöhnlichen Pflegefamilie nicht nur ein einziges Kind, sondern mehrere, das heisst fünf bis sieben Kinder, aufnehmen. Das Pflegekindernest ist aber nicht ein kleines Kinderheim, sondern eine echte Familie, deren Vater seiner normalen Berufsarbeit nachgeht. Man ist immer wieder froh, wenn Geschwister aus einer aufgelösten Familie nicht auseinandergerissen werden müssen; die Trennung von den Eltern wird erfahrungsgemäss weniger stark empfunden, wenn wenigstens die Geschwister beisammenbleiben. Mit Hilfe von Gründungsbeiträgen der Bezirkssekretariate und des Zentralsekretariates Pro Juventute können jeweils die nötigen Kindermöbel, die Wäsche, die Waschmaschine und andere Einrichtungen beschafft werden. Oft müssen auch Bauarbeiten subventioniert werden, die sich als unentbehrlich erweisen.

Es gibt zurzeit in der Schweiz etwa 20 Pflegekindernester mit 120 bis 140 Kindern, die Pro Juventute betreut. Auch andere Institutionen setzen sich tatkräftig für die Schaffung und Betreuung solcher «Nester» ein, wobei ihnen ebenfalls Pro Juventute-Mittel zur Verfügung stehen.

Durchgangsheime

Pflegekindernester haben sich auch als Durchgangsheime sehr gut bewährt. Solche Durchgangsheime sind besonders für jene Kinder notwendig, deren familiäre Situation noch nicht endgültig abgeklärt ist, für welche also die Frage, ob sie in der eigenen Familie aufwachsen können, zur Adoption freigegeben werden, in einem Heim oder in einer Pflegefamilie unterzubringen sind, nicht sofort beantwortet werden kann. Durch die Schaffung von Durchgangsheimen lässt sich die mehrmalige Umplacierung von Pflegekindern, eines der schlimmsten Uebel, am wirksamsten vermeiden.

Pflegeeltern äussern sich

«Wir betreuen schon seit über sechs Jahren nebst unsern beiden eigenen Knaben einige Pflegekinder, die wir durch verschiedene Fürsorgestellen zugewiesen erhielten. Es hat uns sehr gefreut, dass sich bald darauf Pro Juventute sehr um das Wohl und Gedeihen der uns anvertrauten Kinder interessiert hat, nicht nur im Sinne einer Beaufsichtigung der Pflegeeltern, sondern durch tatkräftige materielle Unterstützungen.» J. G.

«Vor dreieinhalb Jahren bot sich die Gelegenheit, ein Einfamilienhaus mit sechs Zimmern und grossem Garten zu mieten. Wir haben vier eigene, noch kleine Kinder, und es blieb in dem grossen Haus noch viel Platz übrig. Meine Frau und ich wurden uns einig, diesen freien Raum für Pflegekinder zu reservieren. Die Aufnahme von drei Pflegekindern hatten wir vorgesehen.

Mit unserem Anliegen gelangten wir an das Zentralsekretariat Pro Juventute und erhielten, nachdem man uns besucht hatte, alle sachdienlichen Auskünfte. Pro Juventute kaufte für uns einen Waschautomaten, zudem konnten wir zwei Betten mit Inhalt auf Kosten der Institution anschaffen.

Nun war alles bereit, die drei Kinder aufzunehmen. Was wir alles mit Fritz, Monika und Beat im einzelnen erlebten, fehlt mir hier der Platz, es zu schildern. Auf jeden Fall war ich immer stolz, wenn mich die ‚Knöpfe' am Arbeitsplatz abholten.» F. B.

«Ungefähr dreissig Jahre sind es her, seit wir das erste Pflegekind aufnahmen. War das eine Freude für mich, denn wir hatten leider keine eigenen Kinder. Es blieb nicht bei dem einen Kind; weitere kamen dazu, und seit fünfzehn Jahren betreuen wir ständig fünf bis sieben Pflegekinder. Obwohl ich jetzt älter bin, habe ich immer noch grosse Freude an meiner Aufgabe, eine ‚Grossfamilie' zu betreuen. Eine meiner grossen Sorgen in letzter Zeit war der so oft wiederkehrende Waschtag, bringt er doch neben den täglichen Aufgaben ein zusätzliches Gehetze. Vor einiger Zeit bot sich Gelegenheit, bei Pro Juventute dieses Anliegen vorzubringen, und dem Wunsch nach einer Waschmaschine, um die Wäsche für die grosse Familie zu besorgen, wurde viel Verständnis entgegengebracht. Nicht nur mir als Pflegemutter bringt die uns von Pro Juventute geschenkte Waschmaschine grosse Erleichterung, sie kommt auch den Kindern zugute.» S. B.

Pro Juventute-Bitte für die Pflegekinder

Es gibt in unserem Lande einige zehntausend Pflegekinder, die zum grossen Teil von guten, verantwortungsbewussten Pflege- oder Heimeltern liebevoll erzogen und gepflegt werden.

Leider fehlen aber immer wieder genügend Pflegeeltern und geeignete Plätze für die Betreuung von Kindern aus geschiedenen und zerrütteten Familien, für die Aufnahme unehelich geborener Kinder, für die vorübergehende Placierung von Kindern bei Erkrankung der Mutter usw.

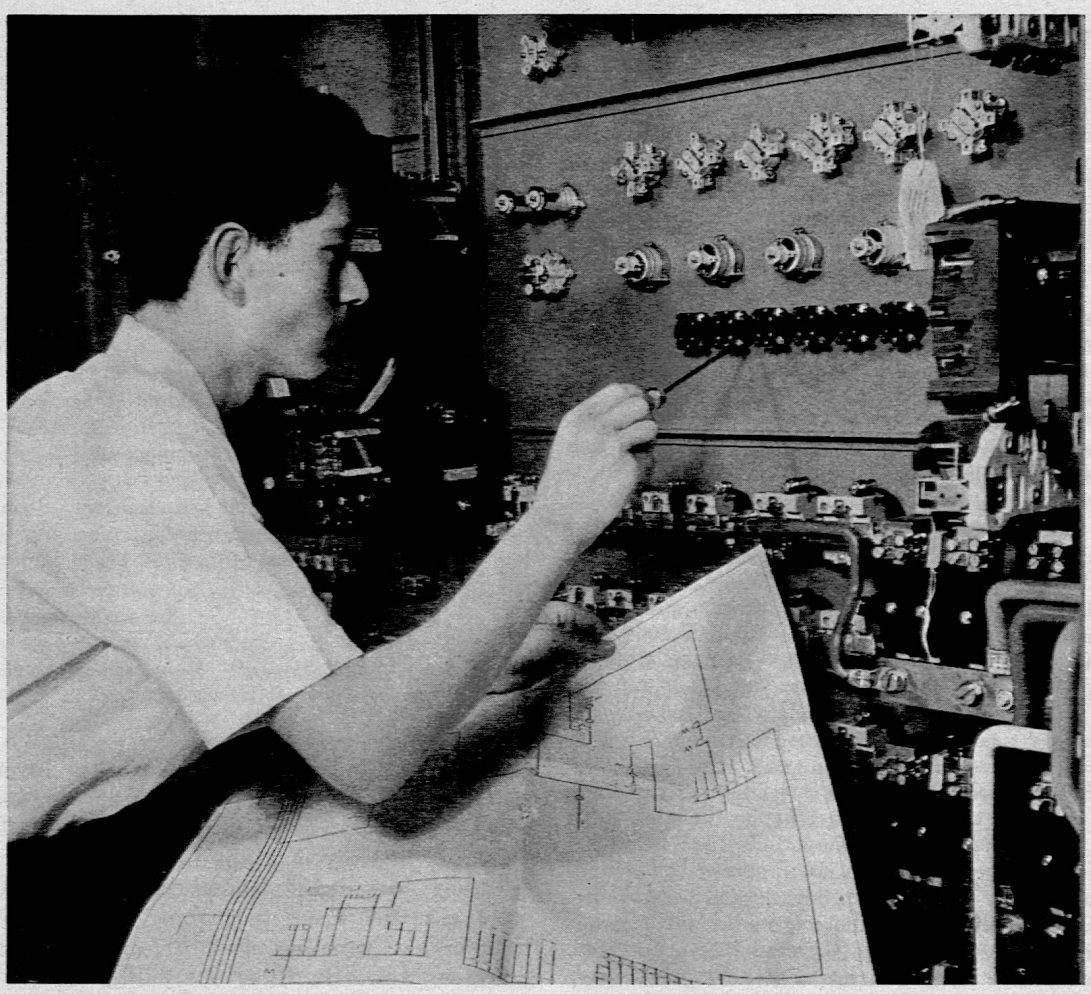
Wir benötigen besonders Geldmittel für Zuschüsse an Pflegegelder, die vielenorts noch zu niedrig sind oder in besonderen Fällen überhaupt fehlen.

Wir benötigen besondere Geldmittel für die Gründung und die Betreuung von Pflegekindernestern. Wir benötigen besondere Geldmittel für Gründungs- und Betriebsbeiträge an Durchgangsheime

Tausende von ausserehelichen Kindern, Scheidungskindern, vernachlässigten Kindern bedürfen unserer mitmenschlichen Hilfe. Wer hilft uns, für diese Pflegekinder besser zu sorgen?

STIPENDIEN

Besondere Aufmerksamkeit schenkt Pro Juventute seit jeher der beruflichen Förderung der Jugend. Ideen, Mittel und Interventionen von Pro Juventute wirken seit 1917 massgebend mit beim Ausbau der Berufsberatung, des privaten und öffentlichen Stipendienwesens, in der Freizeitgestaltung von Jugend und Familie und im Arbeitsschutz für die berufstätigen Minderjährigen. Aus dem Erlös des jährlichen Marken- und Kartenverkaufs setzen die 190 Pro Juventute-Bezirke seit 50 Jahren beträchtliche Geldmittel für solche Aufgaben ein, insbesondere für Stipendien. So kommen jedes Jahr etwa 1200 Stipendiaten mit uns in Kontakt, denen wir mit Beiträgen in der Höhe von rund 1 Million Franken zu einer Berufslehre oder zum Studium verhelfen. Diese jahrzehntelangen Erfahrungen haben uns bewogen, zur gegenwärtigen eidgenössischen Stipen-



diendiskussion in einer ausführlichen Eingabe an das Eidgenössische Departement des Innern betreffend die Verwirklichung eines schweizerischen Stipendienausgleichs Stellung zu nehmen. Aus dieser Studie seien hier die wichtigsten Gedanken kurz zusammengefasst:

Das Bedürfnis

Trotz langjähriger Hochkonjunktur, trotz Wohlstand und Reichtum können heute noch in der Schweiz Tausende von Jugendlichen im Zeitpunkt ihrer Entlassung aus der Schule und ihrer Berufswahl wegen der Beschränktheit des elterlichen Einkommens und des ausdrücklichen Mangels an anderweitiger finanzieller Hilfe keine Lehre beginnen, keine Sekundar- und Mittelschule besuchen, an keinem Technikum, Lehrerseminar und schon gar nicht an einer Hochschule studieren. Viele andere erhalten aus dem gleichen Grunde wohl eine berufliche Ausbildung, aber nicht diejenige, welche ihren Fähigkeiten und Neigungen am besten entsprochen hätte.

Da mit dem Einkommen auch die Preise und insbesondere die Ausbildungskosten steigen, fällt es immer mehr auch Familien mit rechtem Einkommen schwer, mehrere Kinder grosszuziehen.

Die Familie C. zum Beispiel

hat sechs Kinder, wovon der erste Sohn an der Universität studiert, der zweite das Lehrerseminar besucht, der dritte eine Bauschreinerlehre absolviert, wobei alle auswärts Kost und Logis nehmen müssen. Der vierte Sohn tritt seinerseits eine Lehre an, wofür die Berufsberatung Fr. 12 800.– budgetiert. Die Eltern können daran wohl einen Beitrag leisten, doch verbleibt nach Abzug des Lehrlingslohnes ein Fehlbetrag von Fr. 5700.–. Was tun, wenn es an Stipendien mangelt?

Ein anderes Beispiel

G. L. stammt aus einer fünfköpfigen Bergbauernfamilie, von deren Heimwesen ein Saumpfad in anderthalb Stunden zum nächsten kleinen Dorf führt. Sämtliche Transporte werden mittels eines Maultieres gemacht. Das kleine Vermögen ist investiert in Liegenschaften, Mobiliar und Saatgut. G. ist intelligent und arbeitet fleissig. Die vorgesehene Ausbildung im Lehrerseminar kommt aber auf etwa Fr. 13 000.– zu stehen. Der Verkauf einer Wiese deckt nur einen kleinen Teil dieser Auslagen. Was tun, wenn es an Stipendien mangelt?

Eine kantonale Berufsberatungsstelle

hat für die verschiedenen Ausbildungswege folgende Kostenregeln errechnet:
Kosten für eine auswärtige Lehre mit Kost und Logis im Lehrlingsheim Fr. 3600.– nach Abzug der Löhne;
Kosten für eine vierjährige auswärtige Lehre mit Kost und Logis auswärts Fr. 7500.– nach Abzug der Löhne;
Kosten für eine Uhrmacherlehre, Kost und Logis auswärts während vier Jahren Fr. 13 900.– nach Abzug der Löhne;
Kosten für ein dreijähriges Technikumstudium mit Kost und Logis auswärts Fr. 10 800.–;
Kosten für den 3½jährigen Besuch einer Kantonsschule mit Konvikt Fr. 12 600.–;
Kosten für ein fünfjähriges Hochschulstudium mit Kost und Logis auswärts Fr. 23 200.–.

An diese Kosten müssen je nach Einkommen der Eltern und Anzahl der Geschwister Stipendien von einigen 100 bis mehreren 1000 Franken beigesteuert werden, damit die gewünschte Berufswahl verwirklicht werden kann.

Der Mangel an qualifiziertem Nachwuchs

Wir haben in unserem Land gegenwärtig nicht nur einen grossen Nachwuchsmangel in den höheren technischen und akademischen Berufen, sondern auch einen Mangel an gelernten Kräften im Lehrerstand, im Gewerbe, im Handwerk und in der Landwirtschaft. Da dieser allgemeine Mangel an qualifiziertem Nachwuchs die Leistungsfähigkeit der schweizerischen Volkswirtschaft ernstlich gefährdet, stehen wir vor dem dringenden Gebot, alle Fähigkeitsreserven durch geeignete Massnahmen auszuschöpfen.

Die privaten und gemeinnützigen Stipendienquellen

können auf die Dauer trotz besserer Koordination und Propagierung nicht mehr genügen. Nur 77 von insgesamt etwa 1500 Fonds und Stiftungen weisen ein Kapital von Fr. 20 000.– und mehr und damit einen jährlichen Zinsertrag von mindestens Fr. 600.– auf. Es ist also auch von einer bestmöglichen Koordinierung all dieser Quellen oft nur eine unwesentliche Verbesserung der Stipendienaussichten zu erwarten. Gesamthaft wurden von privater Seite im Jahre 1960 ungefähr 2 Millionen Franken an Stipendien ausbezahlt, gegenüber

10 Millionen Franken aus Kantonen und Gemeinden

In der klaren Erkenntnis der zunehmenden Bedeutung öffentlicher Stipendien sind denn auch viele Kantone in jüngster Zeit dazu übergegangen, ihre Stipendien und sonstigen Ausbildungsbeihilfen heutigen Erfordernissen anzupassen. Allein seit 1958 wurden in 15 Kantonen vollständige oder partielle Neuregelungen des Stipendienwesens vorgenommen. Dennoch werden in der finanziellen Leistungsfähigkeit der einzelnen Kantone noch für lange Zeit Unterschiede bestehen bleiben. Dies erhellt am besten, wenn man sich vergegenwärtigt, dass noch im Jahre 1960 die öffentlichen Stipendien pro Kopf der Bevölkerung je nach Kanton zwischen 25 Rp. und Fr. 5.10 variierten.

Erstes Gebot: Stipendien-Ausgleich

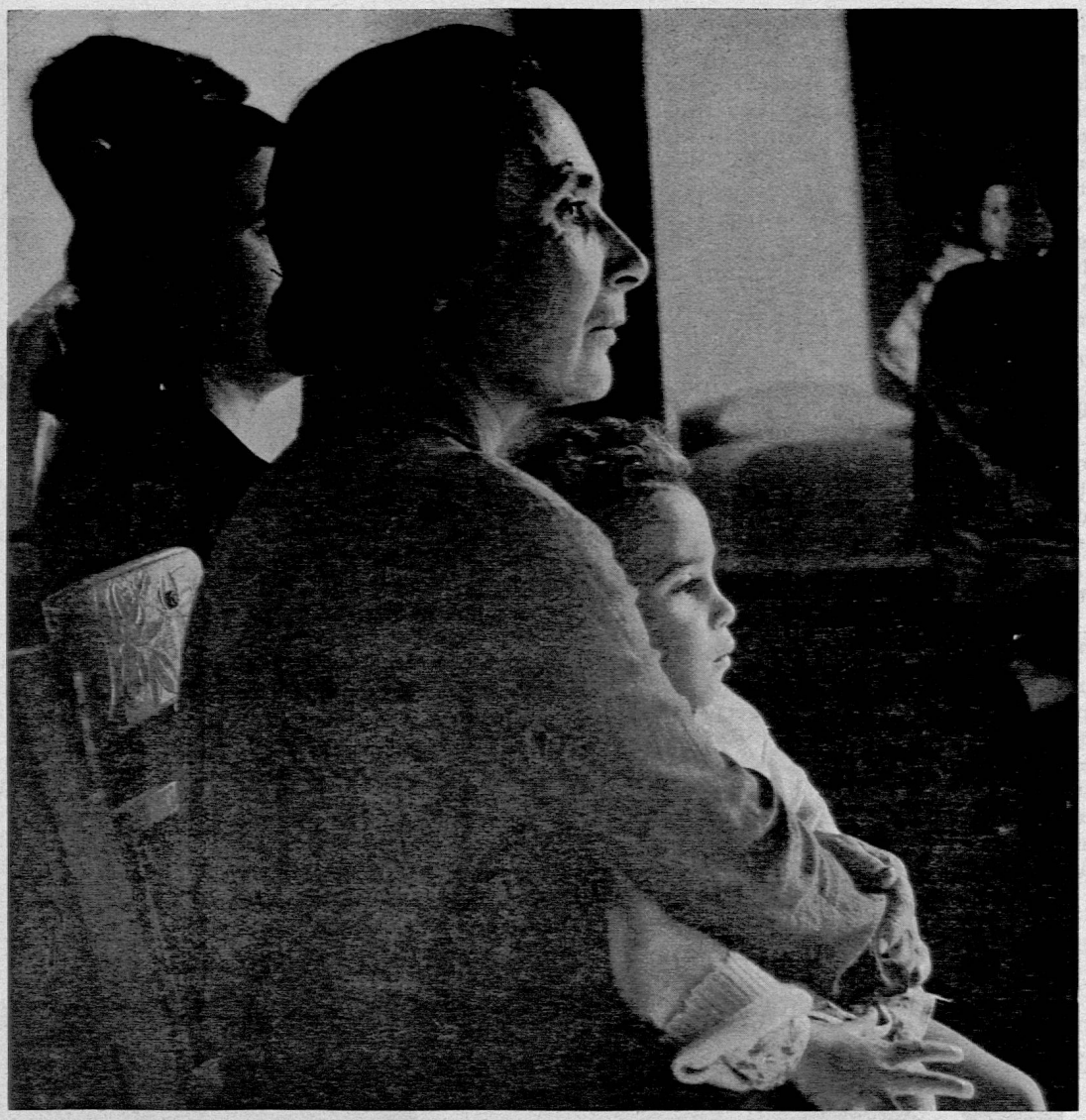
Im Gefälle zwischen den finanzstarken und den finanzschwachen Kantonen liegt zurzeit der Hauptmangel unseres Stipendienwesens. Die Stiftung Pro Juventute gründet deshalb aus Anlass ihres 50jährigen Wirkens eine

Schweizerische Stipendien-Ausgleichskasse

zur Förderung der Aus- und Weiterbildung von Jugendlichen in allen Berufen und auf sämtlichen Ausbildungsstufen. Die Mittel dieser Ausgleichskasse werden subsidiär eingesetzt unter Beachtung der privaten, kommunalen und kantonalen Stipendienmöglichkeiten. Sie dienen in erster Linie dem Ausgleich zwischen stipendienstarken und -schwachen Kantonen bis zum Zeitpunkt, da auch den letzteren die Bewältigung ihrer Aufgaben aus eigenen Mitteln möglich sein wird.

Fr. 100 000.– sind da, und jetzt?

Der Grundstein zur Schweizerischen Stipendien-Ausgleichskasse ist gelegt. Es wäre eine glückliche Lösung, wenn die öffentliche Hand sowie Firmen und Verbände durch Spenden und Kredite diese gesamtschweizerische Stipendienquelle wirksam ergänzen könnten. Vor allem hoffen wir auch auf die Unterstützung durch private Kreise. Unser Appell ergeht deshalb an alle Kreise, die um den Wert einer neigungs- und eignungsgemässen Berufsbildung der Jugend wissen und entschlossen sind, sie möglichst allen Heranwachsenden auf ihren weiteren Lebensweg mitzugeben.



ELTERNBILDUNG

Wer Elternbildung sagt, denkt an Erziehungshilfe, denkt an die Zerbrechlichkeit so vieler Familien, so viel kindlichen Lebensglückes in unserer bewegten Zeit. Trotz allem wirtschaftlichen Aufschwung haben es die Nachkriegsjahre bewiesen: die Not der Kinderseele wiegt nicht leichter als die Last eines kranken Körpers, eines hungrigen Magens, einer vernachlässigten Hygiene. Kindernot? Elternnot! Es sind ihrer viele, die sich nicht zu helfen wissen in ihrer Aufgabe als Vorbild und Erzieher. Viele, die eine sorgsame Vorbereitung auf das Muttersein und Vatersein vermissten. Viele, die freudig und dankbar ja sagen zur elterlichen Weiterbildung im Kreise Gleichgesinnter. Pro Juventute weiss sich verpflichtet, dem keimenden Bedürfnis mit ganzer Kraft zum Durchbruch zu verhelfen. Zum Nutzen unserer Familien, zum Segen für unsere Jugend.

Warum Elternbildung?

In der ganzen Schweiz wird heute hingebend am Aufbau der Elternbildung gearbeitet. Warum eigentlich? Statt langer Erklärungen einige Schlaglichter . . .

Zunächst eine 15jährige Tochter: «Noch nie habe ich meine Mutter Gutes von mir sagen hören.»

Ein 12jähriger klagt: «Ich würde gerne auf einen Fernsehapparat verzichten, wenn sich meine Eltern mehr um mich kümmern würden.»

Margrit in der vierten Klasse arbeitet flüchtig und fahrig trotz guter Intelligenz. Oft kommt sie mit verweinten Augen zur Schule. Von der Lehrerin befragt, antwortet Margrit, wenn daheim etwas schiefgehe, müsse sie immer schuld sein, und die jüngere Schwester bekomme stets recht.

Weil viele Eltern schwierig sind . . .

sind es auch manche Kinder. Der grosse Schweizer Psychologe C. G. Jung bemerkte dazu: «Ebenso wichtig wie die Erziehung der Kinder ist eine Erziehung der Eltern.» Eine 15jährige Schülerin hat mit Vater und Mutter übers Wochenende eine Sechspässefahrt mitgemacht. Das neuerstandene Auto musste gebührend eingeweiht werden. «Am Montag», schreibt sie im Aufsatz, «hätte ich gerne ausgeschlafen. Die Mutter wollte jedoch nicht, dass ich schwänze; aber mir ist, ich fahre immer noch.»

Erziehung der Erzieher – durch Elternbildung

Elternbildung ist eine Zeitnotwendigkeit geworden. Ein gesunder Familiensinn und erzieherischer «Instinkt» sind keine angeborenen Tugenden. Vieles, was früher Familientradition und gefühlssichere Erziehungskunst sein mochte, muss heute infolge veränderter Gesellschaftsverhältnisse neu erarbeitet werden.

Das Schwergewicht der Elternbildung liegt auf den Kursen über Ehe-, Familien- und Erziehungsfragen, entsprechend der unlösbaren Verflechtung der Jugenderziehung mit einer guten Ehe und einem gehaltvollen Familienleben. Der Kursarbeit liegt ein Rahmenstoffplan zugrunde. Er nennt die wichtigsten Probleme und Aufgaben der Erziehung auf den verschiedenen Altersstufen. Um rasche Hilfe in ihrer Erziehungsnot zu erhalten, dürfen die Väter und Mütter in jeder Stunde auch ihre augenblicklichen Schwierigkeiten vorbringen, zum Beispiel: Verdient mein Kind Prügel, wenn es einnässt?

Im Rahmen der Elternkurse, an denen normalerweise 20 bis 25 Mütter und Väter teilnehmen, wird auch die Freude an schöpferischer Freizeitgestaltung geweckt. Es erstaunt, wie viele Kräfte bei Frauen und Männern in Erscheinung treten, die im Pflichtenkreis des Alltags oft brachliegen.

Hilfe durch gegenseitige Aussprache

Die Aussprache über die so mannigfachen Probleme erfolgt in Arbeitsgemeinschaften von 20 bis 25 Teilnehmern. Diese besammeln sich wöchentlich einmal für 1½ Stunden; ungefähr für die Dauer eines halben Jahres. Im Rundgespräch sollen die Eltern von Anfang an bei der erwarteten Hilfe mitbeteiligt werden durch gemeinsames Suchen nach dem Ursprung und der Lösung der Schwierigkeiten in Erziehung und Familie. Während der Kurse erkennen die Väter und Mütter immer deutlicher, dass sie gewisse Grundtatsachen der kindlichen Seele kennen sollten. Es beruhigt sie, zu erfahren, dass der Trotz, die Flegeljahre, die Pubertät gesetzmässige Erscheinungen in der Entwicklung der kindlichen Seele sind. Die Eltern müssen auch um die Bedeutung der Angst wissen und um die Notwendigkeit genügender Erfolgserlebnisse für das heranwachsende Kind.

Selbsterkenntnis – Selbsterziehung!

Die Arbeit am eigenen Charakter beginnt mit dem Hinlenken der Mütter und Väter auf ihre fehlerhafte erzieherische Haltung. Dazu dienen Beobachtungsaufgaben wie etwa diese: Wie verhalte ich mich, wenn ein Kind nicht gehorcht? Brause ich auf? Strafe ich im Affekt? Was kann ich tun, um ruhig zu bleiben? Womit erreiche ich am meisten? Zur Selbstbeobachtung tritt dann die Selbsterziehung: Probiere einmal, ein Woche lang statt zu schimpfen, zu warten, zu ermutigen . . .

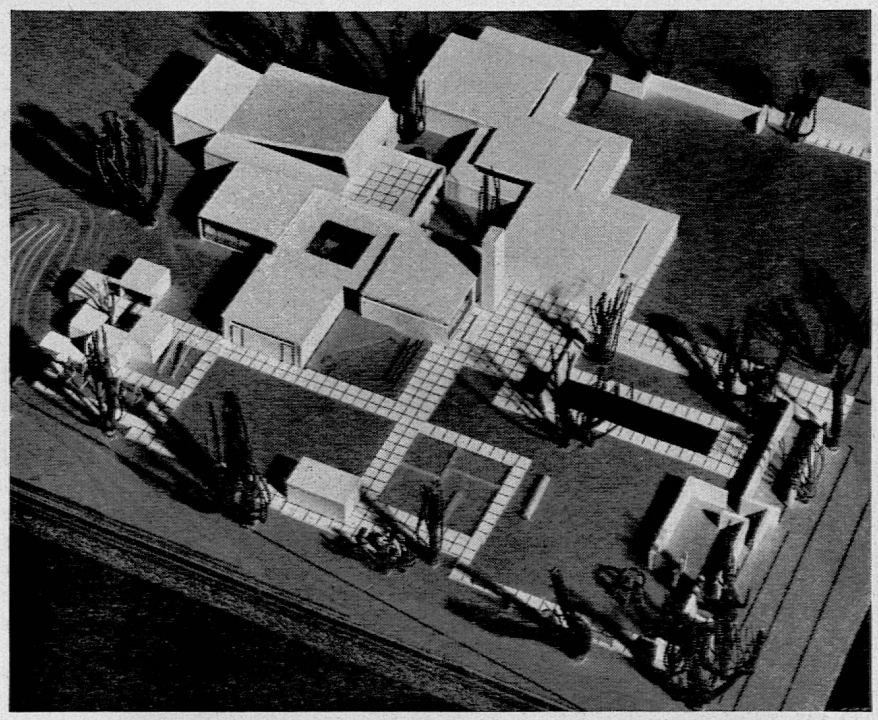
Das Urteil einer Mutter

Dass Elternbildung eine neue Rangordnung der Werte und eine bedeutsame Festigung der Persönlichkeit erreichen kann, erfahren wir von dieser Mutter: «Ich bin, seit ich in der Elternschule gelernt habe, mir über mein Tun und Lassen Rechenschaft zu geben, in meinem Alltag freier, selbständiger geworden. Ich kann ruhig auch einmal eine Zaine mit ungebügelter Wäsche warten lassen, wenn ich sehe, dass es im Moment wichtiger ist, einen Brief zu schreiben oder einen Krankenbesuch zu machen. Ich bin nicht mehr wie früher die Sklavin meines Haushaltes. So bleibt mir mancher Kummer erspart . . .»

Die so notwendige erzieherische Zusammenarbeit der Eltern kann sich ebenfalls bessern: «Während ich die Elternschule besuchte, wuchs langsam wieder das Vertrauen zueinander, so dass ich heute wirklich alles mit meinem Mann besprechen kann, was vorher selten der Fall war . . .»

Erziehungsberatung

In allen Elternkursen gibt es Mütter und Väter, die noch den Rat des vertrauten Kursleiters unter vier Augen suchen.



Die Gruppenarbeit und die ihr innewohnenden Wirkungen auf die Haltung der Eltern begünstigen den Erfolg einer solchen Erziehungs- oder Eheberatung. Nicht nur erleichtert der vorhandene Kontakt das Preisgeben von Hemmungen und damit die Befreiung von innerer Not, sondern es bietet sich dem Leiter auch Gelegenheit, im weiteren Kursverlauf immer wieder auf die Eltern einzuwirken. Die Verbindung von Elternkursen mit der Erziehungsberatung scheint uns deshalb ein sehr glückliche Lösung.

Pro Juventute-Bitte für die Elternbildung

In unserem kleinen Lande wurden in den letzten 10 Jahren mehr als 40 000 Ehen geschieden und dadurch etwa 40 000 unmündige Kinder aus der elterlichen Gemeinschaft herausgerissen. Jedes Jahr werden in unserem Lande etwa 40 000 neue Ehen geschlossen. Werden sie glücklich sein? Wird die Generation von morgen den Segen eines gesunden Familienlebens geniessen?

Wir möchten darüber keine Mutmassungen anstellen, sondern für Kinder und Eltern etwas tun. Wir möchten tatkräftig mithelfen, die Elternbildung und Erziehungsberatung im ganzen Land auszubauen, als schönstes Werk vorsorgender Hilfe für unsere Jugend.

Wir brauchen besondere Geldmittel, um die Schulung und Weiterbildung von fähigen, charaktervollen und lebensverbundenen Elternkursleitern zu fördern.

Wir brauchen besondere Geldmittel, um bei der Gründung lokaler Elternschulen in Zusammenarbeit mit der Gemeindeschulpflege, der Kirchenpflege, dem Frauenverein, den hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulen und andern Institutionen mitzuhelfen.

Wir brauchen besondere Geldmittel, um Schriften, Merkblätter und weiteres Bildungsmaterial für die ratsuchenden Eltern bereitzustellen. Wer hilft uns bei der Verwirklichung der Elternbildung in der Schweiz?

SPIEL UND FREIZEIT

Freizeit ist Freiheit. Freiheit aber ist Verantwortung, die zu tragen ein jeder zuerst lernen muss. Erziehung zur Freiheit ist deshalb das eigentliche Ziel aller Pro Juventute-Initiativen für Spiel und Freizeit. Menschenbildung – nicht Betriebsamkeit. Menschen, die ihre Freizeit richtig gestalten, lernen gleichsam ihr Leben gestalten. Dabei kennt heute das Freizeitproblem keine Altersgrenzen: Kinder, Jugendliche, Erwachsene und die alten Leute sind ihm gleichermassen ausgesetzt. Darum wendet sich der Freizeitdienst Pro Juventute nicht nur an die Jugend, sondern, Hand in Hand mit andern Institutionen, an jedes Alter. So werden die Familienbande wieder gestärkt, die Generationen zusammengeführt. Freilich bedarf es hierfür neuer Einrichtungen, neuer Sammelpunkte, die in Städten und Dörfern noch weithin fehlen.

Warum Spiel- und Freizeiteinrichtungen?

Die moderne Gesellschaft hat es glänzend verstanden, unser Leben zu rationalisieren, es mit Hygiene und Komfort auszustatten. Sie muss jetzt auch lernen, den Kehrseiten dieser Errungenschaften mit geeigneten Massnahmen zu begegnen. Die Freizeitfrage ist ein Beispiel dafür. Was nützen blitzsaubere Siedlungen, die dem kindlichen Recht auf Spiel und Bewegungsraum keine Achtung schenken? Wozu taugen Wohnungen, in denen sich vor lauter Wohlstand kein spontanes Leben mehr entfalten kann? Was fruchtet die gewonnene Freizeit des Städters und des Berglers, wenn sie in sinnentleerte Betriebsamkeit oder in ödes Unbehagen mündet? Was sind Freiheiten wert, die wir nicht so zu nutzen verstehen, dass sie Menschlichkeit und Lebenssinn zeugen? Wer solches Fragen nicht für überflüssig hält, der versteht die grosse Bedeutung von Spiel- und

Freizeiteinrichtungen für jung und alt

in unseren Dörfern und Städten. Es geht nicht nur um Kleinkinderspielplätze, nicht nur um Tummelwiesen für Buben und Mädchen, nicht nur um neue Jugendhäuser, Bibliotheken, Volkshochschulen, Freizeitwerkstätten; es geht um die bestmögliche Verbindung solcher Einrichtungen in der Form von Freizeitanlagen. Pro Juventute hat schon mehrere solcher Anlagen geplant, eingerichtet und praktisch erprobt. Sie hat bewiesen, dass es nicht nur wünschbar, sondern auch möglich ist, die im Alltag getrennten Familien und Generationen in ihrer Freizeit wieder zusammenzuführen zu sinnvollem, beglückendem Tun. Unsere Freizeitanlagen haben die Anerkennung der Siedlungsplaner und Erzieher im In- und Ausland gefunden. Weitere werden folgen.

Steckbrief der Freizeitanlage

1. *Erholungspark:* Liegewiese, Spazierwege, Ruhebänke; vor allem wertvoll in Stadtquartieren und grösseren Ortschaften, wo es an natürlichen Erholungsräumen fehlt. Aufstrebende Gemeinden sollten sich dafür rechtzeitig Landreserven sichern.

2. *Spiel- und Sportplatz:* Für die Kleinen mit Wasser, Sand, einfachen Bewegungsgeräten; für die Grösseren und Grossen Sportfeld; Hartbelag für Strassenspiele; Bau- und Werkplatz für Bauen und Basteln (Robinsonspielplatz); Freilichttheater.

3. *Freizeithaus:* Klub- und Spielzimmer; Saal für musische Betätigung (Spiel, Musik, Tanz, Theater) sowie für Veranstaltungen und Kurse (Elternschule, Volkshochschule, Altersnachmittage u. a. m.); Werkstätten für die verschiedensten Arten schöpferischer Betätigung; Kinder- und Erwachsenenbibliothek.

Die Spielnot der Kinder, die Fünftagewoche, die Arbeitszeitverkürzung sind heute Tatsachen, die zu raschem Handeln zwingen. Alle grösseren Ortschaften sollten es sich leisten, solche Freizeitanlagen zu erstellen, die Städte in Form von Quartierzentren. Eine ideale Möglichkeit, dem Freizeitproblem auch in kleineren Gemeinden Rechnung zu tragen, ergibt die Kombination des Freizeitraumprogramms mit neuen Schulhausprojekten. Es bestehen in unserem Lande bereits wertvolle Lösungen dieser Art, über die der Freizeitdienst im Zentralsekretariat Pro Juventute gerne Auskunft erteilt.

Das Schulhaus als kulturelles Zentrum

der Gemeinde und des Stadtquartiers bietet, wenn es entsprechend gebaut und eingerichtet ist, in der Freizeit Gelegenheit zu

- schöpferischem Tun (Schulwerkstatt und Freizeitwerkstatt),
- Singen und Musizieren (Singsaal, zum Beispiel offene Singstunden für die junge Gemeinde),
- Lesen und Studieren (Schul- und Volksbibliothek),
- Spiel und Geselligkeit, Gespräch und Weiterbildung (für Jugendgruppen, Elternschulen, Volkshochschulen),
- Laienspiele und Theater (im Freien, im Singsaal oder in Turnhalle mit Bühne),
- Spiel und Sport, Rhythmik, Volkstanz, Tanzspiel (Turnhalle und Freiflächen).

So wachsen wertvolle Beziehungen heran zwischen Schule und Freizeit, zwischen Lernen und Leben, zwischen der ganzen Bevölkerung und der Schule.

Pro Juventute-Bitte für Spiel- und Freizeiteinrichtungen

Wir benötigen zusätzliche Geldmittel, um privaten Initianten bei der Schaffung von Spielplätzen behilflich zu sein.

Wir benötigen zusätzliche Geldmittel für Initiativbeiträge an neue Freizeitanlagen und an Schulbauten, die zu Freizeitzentren erweitert werden.

Wir möchten mit unseren Freizeitinitiativen beitragen

- zum Rückgang der Verkehrsunfälle mit Kindern, die auf den Strassen spielen,
- zur Festigung der Familienbande,
- zur Entfaltung schöpferischer Kräfte bei jung und alt,
- zur Verminderung der Landflucht in kulturell verarmten Berggegenden.

Wer hilft mit bei der Verwirklichung dieser Ziele?

JUGENDLICHE INITIATIVEN

Das sogenannte Halbstarkentum kennzeichnet in keiner Weise die Jugend unseres Landes; diese Jugend ist zum grossen Teil erfreulich aufgeschlossen, zielstrebig, initiativ. Ihrem Drang nach Leistung und Aktivität sind jedoch durch die Gegebenheiten der Erwachsenenwelt enge Grenzen gesetzt. Im Geflecht von Zivilisation und Verstädterung scheint kein Platz mehr übrig zu sein für Pioniergeist und echte Bewährung. Oft fehlt der Impuls zur gesunden Auflehnung, mangelt es an gesundem Ehrgeiz, ein jugendliches Eigenprogramm zu entwikkeln. Wo kann sich jugendliche Initiative heute noch entfalten? Möglichkeiten suchen und sie verwirklichen helfen, gehört zu den wichtigen Aufgaben von Pro Juventute. Es geht letztlich darum, nicht nur für die Jugend Verantwortung zu wecken, sondern auch bei der Jugend den Sinn und das Verständnis für verantwortliches Tun in der Gemeinschaft zu entwickeln. Es geht um die Kraft, die morgen und übermorgen unser freiheitliches Staatswesen tragen wird.

Aerger über die Jugend?

Besser: Aerger über uns selbst, über eine Erwachsenenwelt, die es an Möglichkeiten fehlen lässt, die Jugend zum freudigen Mittun anzuspornen. Die junge Generation hat einen

natürlichen Drang zum mitmenschlichen Einsatz. Aber sie muss angeleitet werden, beim Nächstliegenden zu beginnen und nicht in die Unverbindlichkeit des Weltschmerzes und selbstzerstörerischer Bandenbildung abzugleiten. Unsere Jugendgruppen und Freizeitvereinigungen leisten in dieser Richtung Hervorragendes. Es ist aber leider nur eine Minderheit, die ihnen Gefolgschaft leistet. Viele Jugendliche spricht heute die organisierte Form der traditionellen Jugendbewegung nicht mehr an. Sie suchen zwar Gemeinschaft, scheuen aber die Verpflichtung. Sie möchten mittun und dennoch unabhängig bleiben.

Erziehung zum Helfen

Erziehung zum Helfen kann nicht früh genug einsetzen, wie wir täglich zu Hause und draussen auf den Spielplätzen erfahren. Schon beim spielenden Kind entdecken wir viel hilfreiches Tun. In der Obhut des Puppenmütterchens darf die Puppe die grosse Schaukel erleben. Der ältere Bruder hilft dem kleinen Fritz bei der Herstellung eines Schiffes. Im Haushalt übt sich kindliches Helfen in Handreichungen für Mutter und Vater. Bruder und Schwester geben sich Rat beim Lösen der Hausaufgaben. All dies sind wertvolle Vorläufer späteren Dienens in der Gemeinschaft.

In Hunderten von Freizeithäusern

in unserem Land gehen beglückendes Tun und das Erlebnis mitmenschlicher Hilfe Hand in Hand. Jugendliche Theatergruppen, Singgruppen und Orchester produzieren sich, zum eigenen und zum Vergnügen der Erwachsenen. Vielfach tragen sie ihr Können hinaus in Krankenhäuser, Spitäler und Alterssiedlungen, um ihren Mitmenschen etwas Freude zu bereiten.

Nachbarschaftshilfe – neu entdeckt

Zweimal wöchentlich stürmt eine Schar Mädchen in eine städtische Alterssiedlung. Eine bunte Blechbüchse, die als Briefkasten dient, wird dort geleert. Gespannt sichten die Mädchen die eingegangene «Post». Es sind Wunschzettel: die betagten Einwohner wurden eingeladen, die freiwilligen Helferdienste des «Bundes des guten Willens», wie sich die Mädchenschar nennt, in Anspruch zu nehmen. Handreichungen und Dienstleistungen wie Einkaufen, Fensterputzen, Vorlesen werden mit Begeisterung ausgeführt, natürlich unentgeltlich.

Jugend am Werk

Wo sind unsere Jugendlichen am Werk? In Hunderten von kleinen und grossen Einsätzen, an die wir uns zum Teil schon so gewöhnt haben, dass wir sie kaum mehr beachten, zum Beispiel:

als unentbehrliche Mitarbeiter im Sammelwesen unserer zahlreichen kulturellen und sozialen Institutionen . . .
als tatkräftige Mithelfer in besonderen Aktionen des Roten Kreuzes, der Glückskette, der Ausland- und Flüchtlingshilfe . . .
als eifrige Verkäufer und Ueberbringer unserer Pro Juventute-Marken und -Karten in alle Haushaltungen des Landes, seit 50 Jahren jeden Dezember . . .
als unermüdliche Sammler der Zehn- bis Hunderttausende von Kilo Obst, die Pro Juventute jedes Jahr aus dem Unterland in die Bergschulen leitet . . .
als begeisterte «Strassenarbeiter», die während dreier Jahre aus allen Landesteilen in der Berggemeinde Isenfluh zusammenströmten, um das abgelegene Dorf durch eine Strasse mit dem Tal zu verbinden . . .
als sachkundige «Baufachleute», die ihre ganze Ferienzeit einsetzten, um der Gemeinde Scheid im Domleschg den Bau eines neuen Schulhauses zu ermöglichen . . .
als tapfere Mithelfer im «diakonischen Einsatz» in Kinderheimen, Krankenheimen, Spitälern . . .
als willkommene Praktikantinnen und Praktikanten, dank welchen Pro Juventute alljährlich 600–800 Klein- und Bergbauernfamilien die ersehnte Entlastung für einige Wochen bieten darf . . .

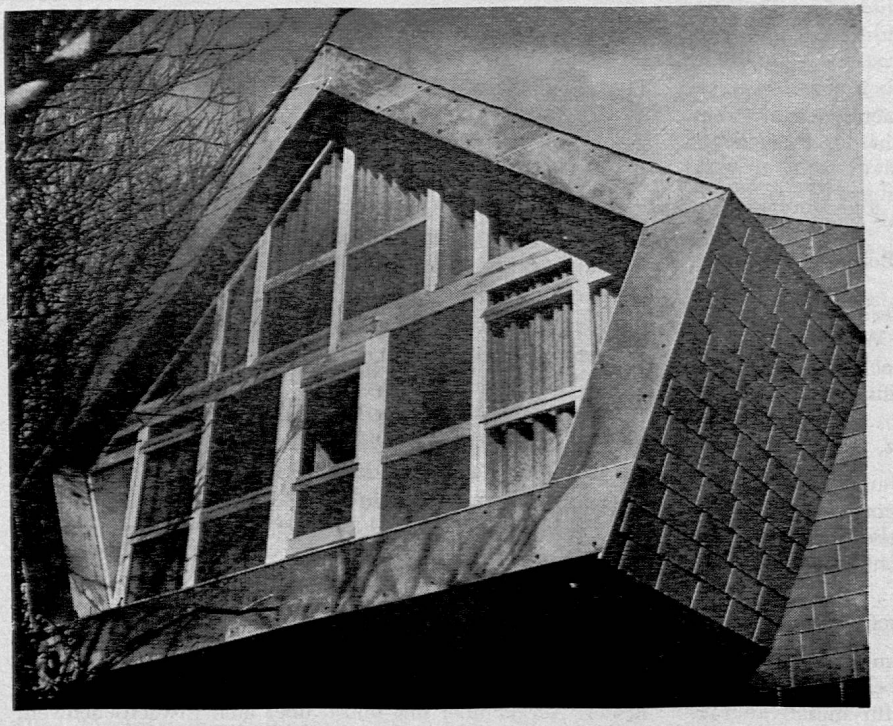
Jugend am Werk, abseits von Schlagzeilen und Grosstuerei, dem Dienst am Mitmenschen zugetan!

Was können wir beitragen

zur Förderung solcher jugendlichen Initiativen? Wir können sie entzünden mit Ideen: mit Vorschlägen und Anregungen, wo die Hilfe von Freiwilligen dringend erforderlich wäre.

Und wir müssen sie verwirklichen helfen durch finanzielle Beiträge: zur Beschaffung von Arbeitsmaterial, zur Deckung von Reise- und Transportspesen, für Unterkunft und Verpflegung.

Die Erziehung zum Helfen tut unserer Zeit, die so manches für die Erziehung zum Verbrauch und zum Genuss unternimmt, dringend not. Helfen wir der Jugend, ihre helfende Kraft zu entdecken und sinnvoll einzusetzen.



«Pro Juventute-Ferienhaus». Entwurf: Dr. J. Dahinden, dipl. A.ch. SIA, ISFSG, Zürich. Ausführung: Hoch- und Tiefbau AG, Interlaken

FAMILIEN-FERIENDORF

Ferienprobleme? Von Jahr zu Jahr nimmt ihre Bedeutung zu, für die Kinder, für die Jugendlichen, für die ganze Familie. Mit Recht geniessen heute immer mehr Berufstätige die Wohltat bezahlten Urlaubs. Das moderne Arbeitstempo, ja die allgemeine Intensität des heutigen Lebens beansprucht Kinder und Erwachsene so stark, dass ein periodisches Ausspannen zum zwingenden Bedürfnis geworden ist. – Seit Jahrzehnten vermittelt Pro Juventute Tausende von Familienfreiplätzen an ferienbedürftige Schweizerkinder aus dem In- und

Ausland, fördert sie Ferienkolonien und Lager für Kinder und Jugendliche, trägt sie bei zum Ausbau der Jugendherbergen, nimmt sie sich in ihren Mütterferienkolonien der körperlich und seelisch übermüdeten Mütter an. Mit ihrem jüngsten Werk, dem «Pro Juventute-Feriendorf», möchte sie nun auch zur Förderung der Familienferien etwas Besonderes tun. Familienferien bedeuten mehr als eine Arbeitsunterbrechung zur geistigen und körperlichen Erholung; sie vertiefen die Gemeinschaft von Eltern und Kindern, wirken der Entfremdung im Schul- und Berufsalltag entgegen und bilden ein wertvolles Mittel zur Gesunderhaltung der Familie. Gesunde Familien sind die Quellen der Zukunft unseres Volkes und der beste Schutz für unsere Kinder.

Gesucht: Ferienraum für Familien

Die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft vermittelt seit Jahren Ferienwohnungen an etwa 5000 Familien. Sie muss jedoch Jahr für Jahr an die 10 000 Bewerber wegen Mangels an genügend Ferienwohnungen abweisen. Vor allem ist den kinderreichen Familien die Verbringung gemeinsamer Ferien erschwert: Einerseits sind die Kosten für eine Ferienwohnung meist zu hoch. Anderseits bringen die Kinder in Hotels und Pensionen eine Unruhe mit sich, die von manchen Gästen nicht geschätzt wird.

Vor allem kinderreiche Familien mit bescheidenem Einkommen sollten aber die Möglichkeit haben, ihre Ferien gemeinsam zu verbringen. Sie werden durch die Anforderungen der Berufsarbeit, der Schule und anderer Pflichten das Jahr hindurch oft auseinandergerissen. Ferien sind die einzige Zeitspanne, da einmal alle wirklich zusammensein können. Vor allem sollten auch die Mütter solcher Familien, welche oft als Heimarbeiterinnen oder Hilfskräfte mitverdienen müssen, während ihrer Ferien einmal von den täglichen Sorgen entlastet werden.

Ein Pro Juventute-Feriendorf für die Familie

Seit einigen Jahren bemüht sich deshalb Pro Juventute um die Schaffung eines Familienferiendorfes, um vor allem kinderreichen Familien mit bescheidenem Einkommen die ersehnten gemeinsamen Ferien zu ermöglichen. Wir sind glücklich, im Jubiläumsjahr nach fünfjähriger Aufbauarbeit dieses Feriendorf nicht nur als Idee, sondern als Wirklichkeit vorstellen zu dürfen.

Wo?

Im sonnigen Tessin, in Fornasette di Monteggio im Valle della Tresa, zum Teil direkt an den Tresafluss grenzend, mit idealen Spazier-, Ruhe- und Badegelegenheiten, zum Teil im schattigen, leicht ansteigenden Kastanienhain an der Strasse Ponte Tresa–Luino.

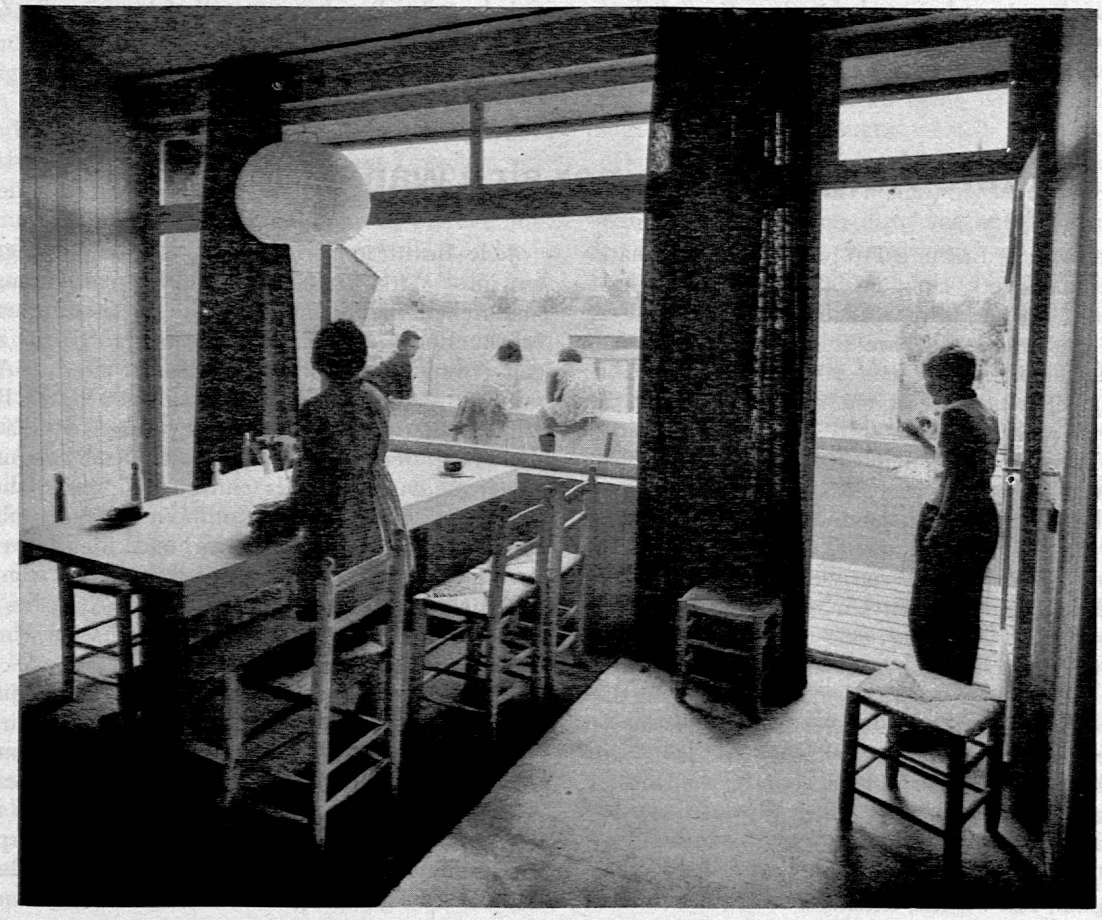
Wie gross?

27 schmucke und wohnlich eingerichtete Ferienhäuser, wovon 17 mit 10 Betten und 10 mit 6 Betten ausgestattet sind. Bei voller Belegung beherbergt das Dorf somit 230 Gäste. Zum Feriendorf gehören aber auch reichliche Freiflächen für Spiel und Sport und vor allem ein herrlich kühlender Wald, im ganzen rund 60 000 m² Land.

Im Gemeinschaftspavillon, der unterhalb der Ferienhäuschen gebaut werden soll, können dann die Feriengäste, soweit sie dies wünschen, zu gemeinsamem Spiel und zur Geselligkeit zusammenkommen. Darüber hinaus soll er unseren Ferienfamilien nach freiem Ermessen auch zur Verpflegung offen sein. Weitere Gemeinschaftsbauten sind der Empfangspavillon mit dem Feriendorfsekretariat, das Mitarbeiterhaus für Personal und hauswirtschaftliche Einrichtungen.

Steckbrief eines Pro Juventute-Ferienhauses

Geräumige Wohnstube mit einer windgeschützten Terrasse und schöner Aussicht. 3–5 Schlafräume mit insgesamt 6 resp. 10 Betten, grossen Wandkästen, Garderobe sowie besonde-



rem Raum für Vorrat und Koffer. Kochnische mit elektrischem Dreiplattenherd und Backofen, 100-Liter-Warmwasserboiler, Spültischkombination und elektrischem Kühlschrank. Zwei Waschnischen mit Lavabos, zwei separate WC, Duschraum, eingebaute Kasten für Geschirr und Putzmaterial, Lavabos und Dusche mit Warm- und Kaltwasseranschluss. Alle Räume elektrisch beleuchtet. Zweckmässige und solide Möblierung.

Das Haus besteht aus einer mit Eternit abgedeckten und gegen Temperatureinflüsse isolierten Holzkonstruktion. An der HYSPA-Ausstellung 1961, wo unser Ferienhaus erstmals gezeigt wurde, hat man es das Märchenhaus genannt, weil es in seiner beschwingten Form ferienhaft-fröhlich wirkt und zugleich durch die umschliessende Dachschale dem kindlichen Bedürfnis nach Schutz und Geborgenheit entspricht.

In mehrjähriger Entwicklungsarbeit, vom ersten kleinen Modell bis zum schlüsselfertigen Haus, haben der Architekt und die Pro Juventute als Bauherrin unter Mitwirkung von Pädagogen, Hausfrauen und Betriebswirtschaftern sein Inneres funktionell und formal zu einer erfreulichen Uebereinstimmung gebracht.

Kauf von Pro Juventute-Ferienhäuschen

Die gleichen Ferienhäuschen, wie sie im Feriendorf «Bosco della Bella» stehen, können von jedermann gekauft werden. Kaufinteressenten erhalten kostenlos den Prospekt mit Lieferbedingungen durch die Hoch- und Tiefbau AG, Interlaken, Telephon (036) 2 32 12.

Die Finanzierung des Pro Juventute-Feriendorfes

Im Jahre 1958 hat sich seinerzeit ein «Rapperswiler Komitee für das Feriendorf» gebildet, um im Zeichen der 500-Jahr-Feier des Beitritts von Rapperswil zur Eidgenossenschaft eine soziale Tat zu vollbringen. Das Komitee hat die in den Jahren 1958 und 1959 mit Ballonpostflügen gesammelten Gelder dafür verwendet, das Gelände des heutigen Feriendorfes «Bosco della Bella» zu kaufen und es der Stiftung Pro Juventute zu schenken.

In einer gesamtschweizerischen Solidaritätsaktion der 190 Pro Juventute-Bezirke, zusammen mit dem Zentralsekretariat, wurden sodann in den letzten drei Jahren aus Pro Juventute-Mitteln an die 800 000 Franken für den Bau des Feriendorfes aufgebracht.

In hocherfreulichem Ausmasse haben uns überdies Firmen und Privatpersonen Spenden von über 1 Million Franken zukommen lassen, dank welchen es möglich war, mit der Verwirklichung des grossen Werkes voranzuschreiten. Nahezu 2 Millionen Franken wurden so für das Feriendorf bis heute durch diese gemeinsame Anstrengung ungezählter Helfer gesammelt – ein eindrücklicher Beweis dessen, was die spontane und freiwillige Initiative vieler zu leisten vermag.

Pro Juventute-Bitte für das Feriendorf

Familien mit Kindern finden heute in unserem Land nur unter grössten Schwierigkeiten einen erschwinglichen Ferienplatz. Zehntausende von Familien können sich keine gemeinsamen Ferien an einem fremden Ort leisten.

Durch die Errichtung ihres Feriendorfes möchte Pro Juventute wenigstens einem Teil dieser Familien zum gemeinsamen Ferienglück im sonnigen Tessin verhelfen.

Noch fehlen uns aber beträchtliche Geldmittel, um den Bau des grossen, jahrelang vorbereiteten Werkes mit Gemeinschaftspavillon, Spiel- und Sport- sowie Badeanlagen zu vollenden.

Es fehlen rund 400 000 bis 500 000 Franken für den Bau des schönen Gemeinschaftspavillons mit Restaurant, Spiel- und Gemeinschaftsräumen. Es fehlen rund 300 000 Franken für die Restfinanzierung des Feriendorfes, vor allem für die Gemeinschaftseinrichtungen.

Dürfen wir hoffen, dass uns das Jubiläumsjahr weitere Spenden für das Feriendorf einbringen wird, um bald auch den letzten Spatenstich vollziehen zu können?

*

Der Text dieses Artikels, der den sogenannten Pro Juventute-Dokumenten entstammt, gibt nicht nur eine ausgezeichnete Auskunft über die aktuellen Aufgaben der Stiftung und ihre Arbeitsweise, sondern offenbart geradezu eine Art sozialen Querschnitts unseres Landes, wie er nicht konkreter sein könnte. Weitere Auskünfte, Beratung, Dokumentationsmaterial über alle Fragen der Jugendhilfe durch das Zentralsekretariat Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, Zürich 8, Telephon (051) 32 72 44.

Pro Juventute-Aufgaben in einer sich wandelnden Welt *

Die Schweizerische Stiftung Pro Juventute, unser nationales Jugendhilfswerk, steht im 50. Jahr ihres Wirkens. Wieder ein Jubiläum, wird mancher denken, der Festlichkeiten überdrüssig, die um so manchen Geburtstag in der eidgenössischen Agenda ihre Wirbel ziehen. Er sei beruhigt: Jugendhilfe ist ein schlechter Boden für Vereinsmeierei. Wohl aber steht es ihr an, von Zeit zu Zeit den Lauf der täglichen Arbeit zu unterbrechen, nachzudenken über Zusammenhänge, aus denen sie letztlich ihre Berechtigung und ihre Verpflichtungen schöpft.

In unserem raschlebigen, von weltweiten politischen, wirtschaftlichen und sozialen Umbrüchen gezeichneten Jahrhundert sind 50 Jahre eine ereignisreiche Zeitspanne. Liegen auch die Jahreszahlen 1912 und 1962 nicht weit auseinander, so wissen oder spüren wir, dass sie wie zwei Epochen voneinander abweichen in der historischen und sozialen Konstellation, in den Wirkfaktoren des individuellen und des kollektiven Daseins, in den nationalen und internationalen Bezügen.

Jede Institution gründet in bestimmten Gegebenheiten ihres Wirkungsfeldes, in geistigen Strömungen und materiellen Bedingungen, die sich von Jahrhundert zu Jahrhundert, neuerdings gar von Jahrzehnt zu Jahrzehnt wandeln. Diesem Wandel darf sie ihre Aufmerksamkeit nicht versagen, am wenigsten unter Berufung auf die Statutentreue. Statuten weisen das Ziel, nicht den Weg. Jedes Statut, jede Idee (soll sie nicht zur Ideologie werden) muss eintreten in das rauhe Klima der täglichen Bewährung, um Wurzeln zu schlagen im Menschlichen. Von Aufgaben und Methoden *spricht* darum der Praktiker der Jugendhilfe, auch wenn er um das Ziel *weiss*. Die Dringlichkeit der Aufgabe, die Anwendbarkeit der Methode jedoch sind wechselnden Zusammenhängen zugeordnet.

Wenn es uns im 50. Pro Juventute-Jahr drängt, der *Dynamik* nachzuspüren, die der Jugendhilfe, direkt oder indirekt, immer wieder auf neue Art ihren Stempel aufdrückt, so fühlen wir uns nicht zuletzt dem Geist unserer Gründer, insbesondere der *Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft als unserer Stifterin*, verpflichtet. Die Ziele, die sie vor 50 Jahren steckten, erfordern nicht nur die Emsigkeit täglicher Verrichtungen, sondern die

* Dieser Artikel ist bereits in der «Schweizerischen Zeitschrift für Gemeinnützigkeit», Heft 7/8, 1962, erschienen.

Ausrichtung unseres Tuns auf eine Generallinie. Ein sozialer Einsatz in der Grössenordnung von Pro Juventute (mit 5000 freiwilligen Mitarbeitern und rund 8 Millionen Franken Jugendhilfeausgaben pro Jahr!) bedarf dieser Generallinie schon deshalb, weil er nicht nur ein Reflex menschlicher Bedürfnisse ist, sondern selber solche Bedürfnisse mitgestaltet und damit einen *geistigen Einfluss* ausübt, der eine nicht geringe gesellschaftspolitische Verantwortung einschliesst.

Von der Jugendsicht zur Gemeinschaftssicht

Die geistigen und gesellschaftlichen Umschichtungen, die der Aufklärung, der Französischen Revolution und namentlich der im 19. Jahrhundert einsetzenden Industrialisierung folgten, riefen eine Welle von «Befreiungsbewegungen» einzelner sozialer Gruppen hervor, die für sich eine Statusverbesserung innerhalb der neuen Interessenlage beanspruchten. Der Einfluss und das Durchsetzvermögen solcher Bewegungen waren es, welche die Bildung von besonderen rechtlichen und privaten Schutzmassnahmen zugunsten der betreffenden Gruppe begünstigten.

Was nun um 1912 herum, diesmal weit über die karitativen und philanthropischen Kreise hinaus, im Sinne dieser *gruppendynamischen Neustrukturierung* besondere Aufmerksamkeit erfuhr, das waren die noch kaum angekommenen Postulate eines Fellenberg und Pestalozzi, die Befreiung des Kindes aus der Stehkragenkultur des 19. Jahrhunderts, der Enthusiasmus einer Ellen Key, die Selbstentdeckung der Jugend, wie sie in den zahlreichen jugendbündischen Zusammenschlüssen hervortrat.

Nicht dass die Gründer der Pro Juventute Wandervögel gewesen wären – dazu war ihr persönliches Weltbild zu weit! Doch schöpfte die junge Institution nicht wenig aus dem Gedankenflug und der leidenschaftlichen Stosskraft der damaligen *Jugendbewegung*. Ihre Aufrufe sind denn auch anders kalibriert als diejenigen wohltätiger Vereinigungen. Es sind Manifeste, die von «grossen Zukunftsideen» künden, die es «in die Jugend des Landes zu werfen» gelte, von «Feigheit, Pessimismus und Materialismus» als den wahren Ursachen der Not, «vom Glauben an die edlen Keime in einem jeden».

Und noch ein Zitat: «Die Stiftung will das Verantwortungsbewusstsein für die Jugend und die kommenden Generationen stärken. Das ist die einfachste und damit auch die schwerste Aufgabe in der sozialen Arbeit, ungleich schwieriger als irgendein Sonderexperiment zur Heilung oder Verhütung sozialer Schäden. Jeder Mitarbeiter muss wissen, dass er ihre Erfüllung nicht erleben wird, muss glauben, dass immer wieder andere im gleichen Geiste der gleichen Idee dienen werden.»

So halfen die Leitbilder der Jugendbewegung, wenn auch nicht als einzige, kräftig mit beim Aufbau der umfassenden Organisation. Hätte man anders wohl auf Anhieb 3000 Freiwillige dafür gewinnen können, an ihrem Wohnort als «Horchposten der Jugendhilfe» zu wirken? Wäre es möglich gewesen, der eingesessenen Vielfalt lokaler Hilfsvereine die nationale Zusammenfassung gegenüberzustellen? Wäre die Pro Juventute-Marke, von der bis heute 600 Millionen Exemplare verkauft wurden, wohl ebenso spontan eingeführt worden ohne diesen inflatorischen Kursgewinn der Jugend-Idee?

Es fehlt hier der Raum, um die Entwicklung nachzuzeichnen, die den Triebkräften der Jugendbewegung bis in unsere Tage beschieden war. Wesentlich ist für uns die Feststellung, dass inzwischen die Lebensansprüche *anderer sozialer Gruppen* als der jugendlichen im Mittelpunkt des öffentlichen Gesprächs erschienen sind: so nach dem Ersten Weltkrieg, in der Sturmzeit des Sozialismus, die zurückgestauten Forderungen der Arbeiterklasse; in den dreissiger Jahren sodann, während der grossen Wirtschaftskrise, die Existenzangst unseres ganzen Volkes; im Schreckensjahrfünft des Zweiten Weltkrieges, alles überschattend, das Flüchtlingselend unserer europäischen Nachbarn; und in jüngster Zeit die schwierigen Probleme der alten Generation, deren Anteil an der Gesamtbevölkerung von Jahr zu Jahr wächst. (Auch die Frauenbewegung, deren Anfänge auf das frühe 19. Jahrhundert zurückreichen, verdichtet sich in der Schweiz erst heute zur politischen Realität.)

Zweifellos erfuhr damit manches in der Jugendhilfe eine neue Akzentuierung, abgesehen von den veränderten materiellen und geistigen Bedürfnissen, auf die noch später eingegangen werden soll. Ihr emotionaler Grundakkord ist nicht mehr abgestimmt auf die Jugend allein, sondern *auf das Ganze der menschlichen Gemeinschaft*. Der Gruppenegoismus lebt heute höchstens noch in den überspitzten Forderungen wohlmeinender Kindernarren weiter, merkwürdigerweise auch in gewissen Tendenzen des modischen und kosmetischen Marktes, die der Urangst vor dem Tode die Fiktion «ewiger Jugend» vorgaukeln.

Es sind die *soziologischen Ganzheiten* der Familie und Gemeinde, des Volkes, des Staates und schliesslich auch der Menschheit (vide Entwicklungshilfe!), in deren Zusammenhang sich die heutige Arbeit für die Jugend stellt. Es gibt zwar keine soziale Tätigkeit, die nicht im Interesse der Jugend liegt und nicht mindestens vorbeugend ihr zugute kommt. Wer für die Mutter sorgt, sorgt für den Säugling; wer den Trinker heilt, beseitigt die Gefährdung seiner Kinder. Jugendhilfe aber, welche ausserhalb der natürlichen Lebens- und Wachstumsfelder geplant und geleistet wird, erzeugt bestenfalls Scheinblüten, nicht aber ein *tragfähiges soziales Gewebe*, ohne das wiederum keine echte Förderung der jungen Generation gelingt.

Damit gewinnen Ideen, die dem Weitblick eines Dr. Horber oder Prof. Hanselmann, der ersten zwei Zentralsekretäre der Stiftung, durchaus entsprachen, ohne in der Praxis zu voller Auswirkung zu kommen, neuerdings an Gewicht. Entlastet vom Notstand der zwanziger und dreissiger Jahre, kann die Jugendhilfe ihre Energien langfristigeren Zielsetzungen zuführen. Was seit Jahrzehnten durch Mütterschulung und Mütterhilfe für das Neugeborene mit grösstem Einsatz angestrebt wird, nämlich die Gewährleistung eines *heilen Lebensraumes* in der Frühphase des kindlichen Lebens, das findet seine konsequente Weiterführung in der «Erziehung der Erzieher» durch *Elternkurse*, in der Festigung der Lebensgemeinschaften von Familie, Gemeinde, Dorf und Quartier durch die Schaffung von *Freizeit-, Bildungs- und Kulturzentren*, im wachsenden Bemühen um eine familiengemässe und nachbarschaftsfördernde *Wohnungs- und Siedlungspolitik*, im Bau eines *Familienferiendorfes*, in neuen Konzeptionen der *Pflegekinderversorgung*, um nur einige Pro Juventute-Aufgaben der Gegenwart zu erwähnen.

Ist es Erfindergeist, der diese «Grenzüberschreitung» bisheriger Jugendhilfe begründet? Beruht sie auf blosser Betriebsamkeit, gar auf dem Ehrgeiz der Institution, die nach Prestige und Einfluss drängt? Es fehlt nicht an Beobachtern, die solchen Argwohn pflegen und von

der Ausweitung unserer Initiativen ein unbefugtes Eindringen in die Belange der Kultur- und Gemeinschaftspolitik befürchten. Schade um den Spürsinn! Sie erliegen einer zu niedlichen Auffassung von dem, was die Jugendhilfe heute zu leisten hat. Sie unterscheiden zu wenig zwischen Ziel und Weg. Der Pro Juventute-Weg, der die Förderung der Jugend bezweckt, führt notwendigerweise über die Gemeinschaften, denen die Jugend angehört. Nicht Befreiung und Absonderung des Kindes und der Jugend von der Erwachsenenwelt, sondern die Vertiefung des Gemeinschaftsbewusstseins (und die Erschliessung der diesem Bewusstsein innewohnenden Kräfte!) zwischen den Gruppen und Generationen ist das Anliegen in einer Gesellschaft, die durch vielerlei Entwicklungen, durch ihre ungeheuer gesteigerte Mobilität und durch den raschen Wandel ihrer Lebensgewohnheiten, überall von der Auflösung bedroht wird.

Von der Einkommenshilfe zur Wohlstandsverwertung

Die Meinung, es gehöre zu den Hauptaufgaben der Sozialinstitutionen, als *Ausgleichskassen* für ungenügendes Familieneinkommen in die Lücke zu springen, ist bei uns noch vorherrschend. So gilt es unter anderem als ausgemacht, dass Pro Juventute «den armen Kindern hilft». Demgemäss ist eine Unterscheidung zwischen karitativem und sozialem Wirken, zwischen Wohltätigkeit und Fürsorge noch kaum gängig.

Diese Meinungsschwäche gegenüber den Aufgaben sozialer Arbeit hat gewiss ihre Vorteile: Sie fördert die Spendefreudigkeit des Publikums bei öffentlichen Sammlungen und sichert ihren Trägern ein nicht zu unterschätzendes Mass an affektiver Gunst. Wer «gibt», dem wird wiederum gegeben, und die Ausführung der «guten Tat» lässt sich delegieren ohne spürbaren Verlust an Satisfaktion für den Spender.

Ihre Gefahr ist dennoch unverkennbar. Der Sektor nämlich, der dann innerhalb einer fortschreitend normalisierten Verteilung der Lebenschancen als Reservat der Sozialarbeit verbleibt, wird zusehends enger. Das Metier des Sozialarbeiters erscheint vielen als Kuriosum, ausgegliedert aus dem Berufsbild der Gegenwart, ein Zufluchtsort für Idealisten.

Vor allem aber gibt die offensichtliche Ueberwertung des wirtschaftlichen Einkommens beziehungsweise des Lebensstandards *als der einzigen Quelle sozialer Sicherheit* zu denken!

Hier nun, im Spannungsfeld von Existenzsicherung und Einkommensverwertung, sind den sozialen Institutionen in den letzten 50 Jahren neuartige Aufgaben erwachsen. Ihre Bedeutung versteht nur, wer die Arbeit des Jugendhelfers, der Fürsorgerin und des Sozialsekretärs hineinstellt in den grösseren Zusammenhang von wirtschaftlicher Entwicklung, Sozialgesetzgebung und körperschaftlicher Sozialpolitik. Auch den sozial Berufstätigen selber muss es immer wieder bewusst werden, wie stark ihr Helfen und Wirken in Wechselbeziehung steht zu behördlichen und privatwirtschaftlichen Sozialmassnahmen.

Der Situationswandel zwischen 1912 und 1962 kommt schon darin zum Ausdruck, dass die wirtschaftliche Produktion unseres Landes – wie fast ganz Europas – nunmehr den Existenzbedarf überschritten hat. Die Bedarfsweckung und -vermehrung ist wichtiger geworden als die Bedarfsdeckung.

Es kommt hinzu, dass in unserer Berichtsperiode, genauer seit 1918, das ehedem «freie Spiel der Kräfte» durch ein ganzes System von ausgleichenden Gesetzen, Verordnungen und Uebereinkünften zwischen den wirtschaftlichen Partnern gebändigt wurde. Die progressive Verankerung sozialer und fürsorgerischer Elemente in die geltende Rechtsordnung (Arbeitsrecht, Sonderschutz für Frauen und Jugendliche, Arbeitslosenfürsorge, soziale Gewerbehilfe, Wirtschaftsartikel, Familienschutzartikel, Siedlungs- und Wohnungsfürsorge zugunsten kinderreicher Familien, Mieterschutz, Alters- und Hinterbliebenenfürsorge, Invalidenversicherung usw.), die Erstarkung der Gewerkschaften und Arbeitnehmerverbände, die fortschrittliche Personalpolitik verantwortungsbewusster Unternehmer sowie das beispiellose Wachstum des realen Volkseinkommens sind hier anzuführen. Allein von 1946 bis heute betrug der reale Einkommenszuwachs pro Kopf der Bevölkerung 70 %, verglichen mit 18 % von 1918 bis 1938.

Nun täuscht der statistische Wohlstand eines Volkes gerne über jene Minderheiten hinweg, deren Existenz hartnäckig an der unteren und untersten Grenze der Einkommenspyramide verblieben ist. Noch gibt es auch in unserer «reichen Schweiz» viele Familien, deren Existenz bei der geringsten Ueberraschung und schon gar bei Schicksalsschlägen ins Wanken gerät. Trotzdem dürfen wir als Folge der geschilderten Entwicklungen eine ungeahnte «Demokratisierung» des Wohlstandes und eine Nivellierung der materiellen Lebensbedingungen nach oben zur Kenntnis nehmen, verbunden mit ganz neuen Konsumperspektiven für den Grossteil der Bevölkerung. Man wird, was bedenkenswert ist, nicht satter davon, viel als wenig zu verdienen, weil sich der Bedarf, der durch die laufende Einkommensvermehrung befriedigt wird, fortlaufend an neuen Angeboten des Marktes entfacht, wofür nicht zuletzt die Berieselung des Käuferbewusstseins durch die Reizwirkungen der Reklame Sorge trägt.

Mit einem Male blickt die Familienhilfe, insbesondere die Einzelfürsorge, in ein neues Antlitz menschlicher Bedrängnis, welches nicht mehr von materiellem Mangel, wohl aber von irregeleitetem Lust- und Geltungsstreben, von *unbewältigtem Ueberfluss* gezeichnet ist. Die brüske Zustandsveränderung, sei sie nun mit plötzlichem Einkommensverlust oder -gewinn verknüpft, entpuppt sich als die eigentliche Ursache menschlichen Versagens, weil sie den Entzug erworbener Sicherheiten und erprobter Lebenswertungen bedeutet. Luxusverwahrlosung und Proteinvergiftung stehen der Armut und Unterernährung in nichts nach. Nur liegt der Ansatzpunkt sozialen Beistandes, das Kriterium der Subsidiarität, an gänzlich verschiedenen Stellen. Wirtschaftsminister Erhard, der Vater der deutschen Prosperität, hat dies treffend mit dem Satz charakterisiert, es müsse der neue Wohlstand als Abfallprodukt der Vollbeschäftigung, das heisst als notwendiger Preis für die Aufrechterhaltung der Wirtschaft, gewertet und dementsprechend selektiv gehandhabt werden. Wohlstand als Mittel zum Zweck und nicht als vorweggenommenes Paradies auf Erden.

So sieht sich heute die Jugendhilfe an zwei Fronten engagiert: Einerseits beanspruchen weiterhin wirtschaftlich schwache Familien und ganze Bevölkerungsgruppen, wie zum Beispiel die Bergbauern oder die kleinen Gewerbetreibenden, ihre subsidiären Geld- und Sachleistungen, namentlich zur beruflichen Ausbildung der Kinder gemäss den erhöhten Anforderungen unseres heutigen Berufslebens; anderseits besteht für einen wachsenden Teil der Bevölkerung das Problem nicht

mehr in der Gewährleistung eines physiologischen Existenzminimums, sondern in der sinnvollen Nutzung des erreichten Wohlstandes. Dort also weiterhin Kur-, Anschaffungs- und andere Beiträge, Naturalleistungen, Patenschaften und Stipendien in Einzelfällen; hier aber immer mehr Wegleitungen und Ratschläge, Erziehung und Schulung, kulturelle Dienstleistungen. Den «Hunger nach Tertiärem» nennt Prof. Emil Küng diesen neuen Nachfragebereich, dessen Bedeutung wächst, je mehr ein gehobenes Versorgungsniveau zur Selbstverständlichkeit wird.

Dabei verkennen wir nicht, dass auch der Wohlstandsbegriff nach oben und unten offenbleibt, ist er doch weitgehend ein Erzeugnis gesellschaftlicher Leitbilder oder irrationaler Bedarfsgründe. Gerade hierin, in der Anfälligkeit des heutigen Menschen für die Dauersuggestion eines «stellvertretenden Glücks», für die Lebensphilosophie des Surrogates, wie sie vom Wirtschaftsangebot vielfach und eindringlich verkündet wird, zeigt sich unseres Erachtens ein wichtiger *pädagogischer Ansatzpunkt* vertieften sozialen Bemühens um den Mitmenschen.

Fassen wir zusammen: Die Sozialarbeit und mit ihr die Jugendhilfe wenden sich in dem Masse immer mehr den seelischen und geistigen Nöten der Menschen zu, je mehr die materiellen Lebensbedürfnisse durch eigenen Erwerb oder durch das Widmungseinkommen der Sozialversicherungen und -leistungen befriedigt werden.

Damit ist zugleich, was möglicherweise vor 30 oder 40 Jahren weniger entschieden zum Ausdruck kam, die Grenze gezogen gegenüber den Tagesfehden und Gruppierungen der Sozialpolitik. Die Motorik dieser Gruppierungen, die das Kräftespiel der pluralistischen Gesellschaft widerspiegelt, der «bargaining democracy», wie sie die Amerikaner nennen, darf den Sozialarbeiter und Jugendhelfer nicht in ihren Bann schlagen. Sein Anliegen ist und bleibt der einzelne Mensch als Subjekt, dessen persönliches Reifen und dessen Fähigkeit, die Lebensaufgaben der Gemeinschaft, der er angehört, immer besser lösen zu können.

Neue Lebensformen: neue Sozialaufgaben

«Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis» – so können wir es noch an vielen Häusern im Schweizerland lesen. «Nur das Beste ist für die Schule gut genug», hiess es auf unseren Zeugnisumschlägen. «Wer den Rappen nicht ehrt, ist des Frankens nicht wert», lernten wir zu Hause beherzigen. Und ähnliches weiter.

Aus der Wirklichkeit unseres veränderten Alltags haben sich indessen Verhaltensweisen herauskristallisiert, die den Maximen unserer Erziehung widersprechen. Es trifft immer weniger zu, dass Arbeit den Bürger ziert, vielmehr ziert ihn der Konsumstil, den er sich leisten kann. Wenn ihn etwas für seine Mühe entschädigen soll, dann am liebsten höherer Lohn und die Verkürzung seiner Arbeitszeit. Die Schule aber kennt als heutiges Verhaltensphänomen den sogenannten Minimalismus. Das Sparen schliesslich hat entscheidend an Boden verloren, seitdem wir vom Zeitalter der Produktion in dasjenige des Konsums hinübergewechselt haben.

So erleben wir heute auf allen Lebensgebieten eine *Spaltung der Weltsichten und Wertungen.* Einerseits erobert sich der menschliche Forschergeist immer neue Wissensbereiche, die vom übereifrigen Homo faber unverzüglich technisch und wirtschaftlich ausgewertet werden. Anderseits bleibt der Maßstab, den wir an die neuen Lebensformen legen, der «guten alten Zeit» verhaftet. Die Geistes- und Sozialwissenschaften hinken hinter den Naturwissenschaften nach, so dass die politische und rechtliche Ordnung, verglichen mit dem umstürzlerischen Wandel der Existenzbedingungen von der technisch-wirtschaftlichen Seite her, oft unbeweglich und unwirksam erscheint.

In der Erziehung führt das Missverhältnis von Fortschrittsglaube und konservativer Gesinnung zu Schwierigkeiten, die weit über den natürlichen Konflikt der Generationen hinausgehen. Die Grundsätze, die in Familie, Schule und Kirche verfochten werden, entsprechen vielfach nicht mehr den Gegebenheiten, geschweige den normativen Einflüssen der Umwelt. Es scheint manchmal so, als schickten wir unsere Jugend mit einem falsch ausgerichteten Kompass auf die Lebensreise. Die *Realitäten* der Erziehung (denn Erziehung besteht nicht aus Worten, sondern aus vorgelebten Haltungen und Leitbildern) drohen dem Erziehungs*programm,* in welchem Erinnerungen an die eigene Jugendzeit mit der Zielsetzung für morgen rivalisieren, vorauszueilen, weshalb uns die kritische Jugend nicht selten und zu Recht der Unwahrhaftigkeit bezichtigt.

Auch unser eidgenössischer Alltag ist voller Mängel (Verkehrsprobleme, Nachwuchsmangel, ungelöste Fragen der Regionalplanung und Bodenpolitik, Gewässerschutz usw.), für die angeblich unsere Behörden verantwortlich sind, deren Ursprung jedoch wiederum im Auseinanderklaffen von Weltbild- und Lebensform liegt. Der Kurs der Behörden setzt ja in der Demokratie eine klare Willensbildung des Volkes voraus, die dann wiederum in den Parlamenten und Abstimmungen Ausdruck finden soll. Die Staatsführung und die soziale Voraussicht einfach der Exekutive zu übertragen und ihr dann mangelhaftes Führungsvermögen gegenüber einer gleichgültigen Bürgerschaft vorzuwerfen, ist so ziemlich die schlechteste Version staatsbürgerlichen Unterrichts, die man den künftigen Trägern der Demokratie bieten kann.

Wir möchten aber hier das Thema des «cultural lag», von dem wir durch die jüngsten Entwicklungen bedroht sind, nicht weiter ausmalen, sondern auf Aufgaben hinweisen, die sich daraus für die Sozialarbeit und vorab für die private Jugendhilfe ergeben.

Mehr und mehr sind nämlich in den letzten Jahren von der privaten Sozialarbeit Impulse ausgegangen, die sich nicht bloss in individuellen Hilfeleistungen, sondern in *Ansätzen zu neuer gemeinschaftlicher Lebensgestaltung* auswirken. So wendet Pro Juventute einen wachsenden Teil ihrer Geldmittel und ihres menschlichen Einsatzes für *Werke und generelle Massnahmen* auf, die als Antwort zu werten sind auf geistige Bedürfnisse, die sonst in der modernen Lebensordnung noch keine Berücksichtigung erfahren oder es nur in einzelnen Kantonen tun. Die Planung, Gründung und teilweise Finanzierung von Säuglingsfürsorgezentren, Elternschulen, Erziehungsberatungsstellen, Sonderschulen für schwierige Kinder, Schulzahnpflegeorganisationen, Pflegekindergrossfamilien, Spielplätzen, Freizeitzentren usw. wird erst bei solcher Betrachtung ins richtige Licht gerückt. Es geht bei all diesen Pro Juventute-Gründungen, die vielfach in Gemeinschaftsarbeit mit andern Institutionen entstehen, nicht nur um das einzelne Werk, sondern um das *Modell* für die künftige Breitenentwicklung sozialer Lebensbewährung. Manches mag später zur öffentlichen Obliegenheit werden,

oder der Staat wird das Werk, dessen Trägerin die private Initiative bleibt, angemessen subventionieren. Aehnlich sollen die Eingaben und Initiativen von Pro Juventute, zum Beispiel für die Neugestaltung des Stipendienwesens, zur Beschaffung von Wohnraum für die Alleinstehenden, für die Planung von Siedlungen zugunsten von Familien mit Kindern und anderes mehr den Behörden, den Verbänden und andern Instanzen als *sozialpolitische Wegweiser* dienen. Der staatspolitische Wert der *Ehrenamtlichkeit,* die dem Wirken Tausender von Pro Juventute-Mitarbeitern zugrunde liegt, darf in diesem Zusammenhang besonders hervorgehoben werden.

Hier aber ist ergänzend beizufügen, dass es nicht das Ziel der Jugendhilfe sein kann, der *Gefährdung der menschlichen Person* in den Verdichtungen des modernen gesellschaftlichen Lebens Vorschub zu leisten.

Das Pro Juventute-Kriterium für die Wünschbarkeit eines neuen Werkes, einer neuen Sozialeinrichtung wird immer ein *personales* sein, wobei die Frage, inwieweit die Selbstverantwortung des Einzelnen im Rahmen genereller Massnahmen gefördert werden kann, heute mehr denn je erwogen werden will. Es zeugt aber von einer oberflächlichen Betrachtungsweise, wenn zum Beispiel über die Freizeitzentren mit dem Stichwort «organisierte Freizeit» der Stab gebrochen wird, während handkehrum die Unterhaltungsindustrie, die sich der Fernlenkung und Nivellierung des «Freizeitkonsumenten» bedient, lächelnde Nachsicht erfährt. Immerhin sei als Beispiel dafür, wie konflikthaft die sogenannte *Kollektivprophylaxe* sein kann, das aktuelle Problem der *Kariesbekämpfung* angeführt.

Die Zahnkaries ist eine typische Zivilisationskrankheit, deren Ursache nachweislich in den modernen Ernährungsgewohnheiten, namentlich im erhöhten Zuckerkonsum, liegt. Will sie nun dem Kind möglichst gesunde Zähne erhalten, so kann die Jugendhilfe auf *vier Stufen* vorgehen: Auf der Stufe der *Einzelhilfe* erleichtert sie durch finanzielle Beiträge den Eltern im Bedarfsfall die Deckung der Zahnarztkosten. Auf der zweiten Stufe wird das Problem der Krankheitsbehandlung und ihrer Finanzierung *generalisiert:* wir organisieren die regionale Schulzahnpflege und verteilen vertraglich die Lasten zwischen Eltern, Gemeinde und Pro Juventute, letztere als Vorläuferin des Kantons bis zur Schaffung einer kantonalen Schulzahnpflegeordnung. Eine dritte Stufe der Intervention basiert auf den neuen Ergebnissen der Zahnheilkunde: der Zusammenhang zwischen Ernährung und Karies sowie der wissenschaftlich erprobte Einfluss des Fluors auf die Resistenz des Zahnschmelzes können zu *prohibitiven Massnahmen* gegen gewisse Ernährungssitten veranlassen (zum Beispiel Einführung einer Zuckersteuer, gewerbepolizeiliche Vorkehrungen gegen das Zugabewesen, teilweises Reklameverbot für bestimmte Produkte usw.), beziehungsweise die generelle Verabreichung von Fluor (im Trinkwasser, in der Milch, im Kochsalz oder durch lokale Applikation mit der Zahnbürste) nahelegen. Die vierte Stufe sozialhygienischer Vorbeugung endlich beginnt dort, wo wir versuchen, den Gesundheitsschutz nicht nur von aussen an die Jugend heranzutragen, sondern durch *Erziehung* zu einem «Gesundheitsgewissen», zu Disziplin im Umgang mit Zuckerwaren und zu einer regelmässigen Mundhygiene, im Jugendlichen selber wirksam zu machen.

Dieses kleine Beispiel zeigt, wie die Lösung sozialer Aufgaben notwendigerweise einmündet in ein umfassenderes Bild des Menschen und dessen, was wir als seine Bestimmung betrachten. Immer sind die fürsorgerischen, sozialhygienischen und sozialpädagogischen Massnahmen, zu denen wir greifen, mit ein Ausdruck und ein Faktor unseres Menschenbildes, unserer Gesellschaftspolitik. Im gesamten Fragenkomplex des *Jugendschutzes* etwa (Filmgesetzgebung, Schunderfassung, Zugänglichkeit von Vergnügungslokalen, Schutz vor Sittlichkeitsdelikten usw.) erscheint als wichtigste Frage nicht die Wahl der Massnahmen, die effektiv und sachdienlich sind, sondern das Beschreiten eines Weges, den wir auch als *menschendienlich* verantworten können.

Es ist nicht zuletzt die *Alternative zwischen Freiheit und Zwang,* die durch alle unsere Unternehmungen hindurch nach einem klaren Standort verlangt. So glauben wir, dass es in der Jugendhilfe verheerend wäre, die Prophylaxe nur auf dem Gebiet der Umweltsbedingungen voranzutreiben und dabei das zentrale Gebot der *Prophylaxe durch Bildung und Erziehung* zu vernachlässigen. Jede Jugendhilfe, die nur von aussen an den Menschen herangetragen wird, die er also nolens volens gleichsam konsumiert, kann uns einen Schritt weiterführen auf dem Weg zum Ausverkauf unserer Selbstverantwortung.

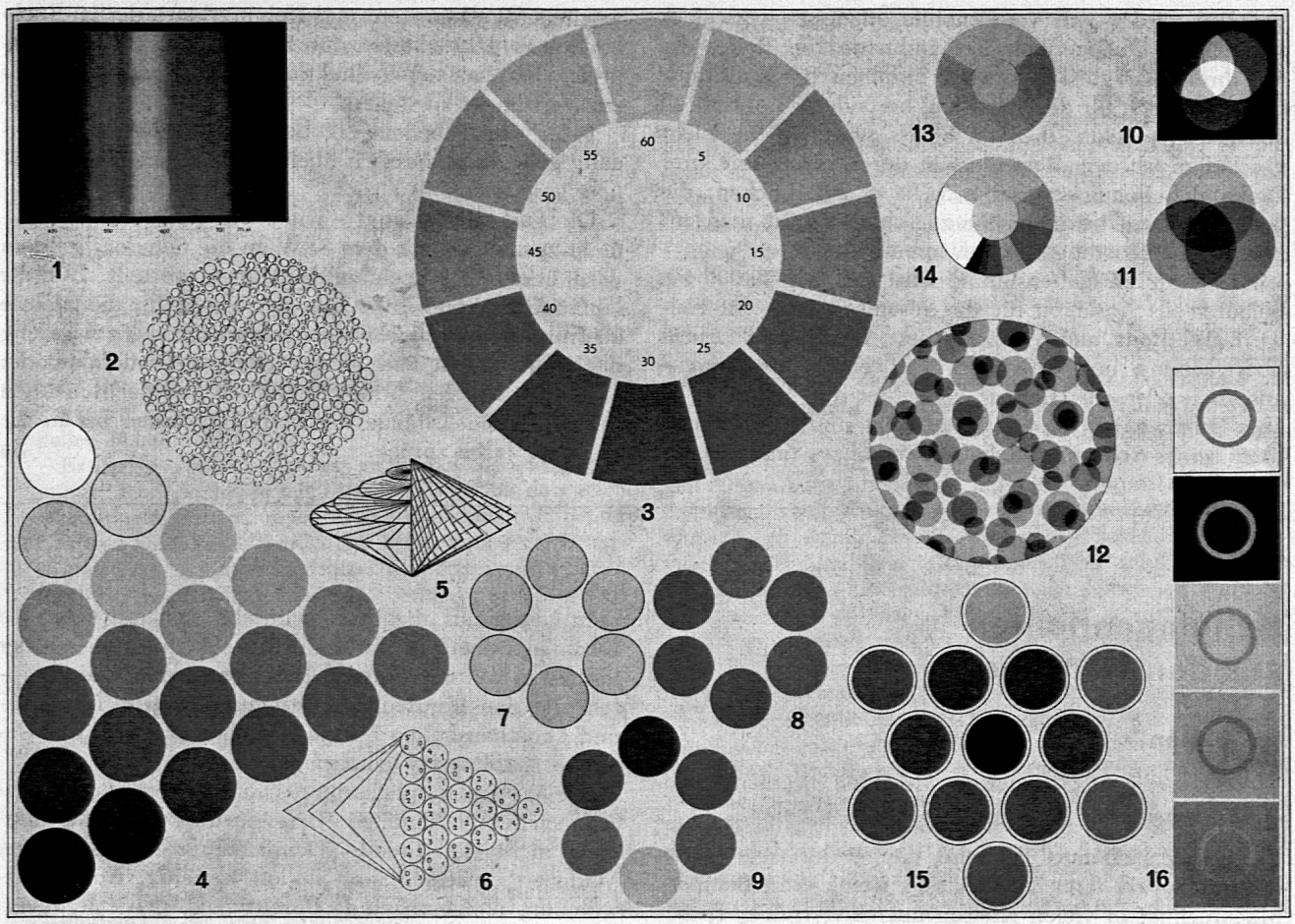
Damit sei der Bogen unserer Betrachtungen zurückgeführt zum Bild des Menschen, in dessen Dienst wir unsere Arbeit stellen. Eines Menschen, den wir als «wagendes Wesen» sehen, ohne dem trügerischen Ideal einer totalen Geborgenheit in sozialen Sicherungen zu verfallen. Eines Menschen, der offenbleiben möge für sein unerforschliches Schicksal, nicht abgeschirmt gegen alle Wechselfälle des Lebens, wohl aber willens, sich in allen Situationen tapfer zu behaupten.

Edmond Tondeur,
Zentralsekretariat Pro Juventute,
Zürich

Die Schulwandtabelle «Die Farbe» zur elementaren Farbenlehre ist erschienen

Im Doppelheft 32/33 der SLZ vom letzten 10. August wurde mit einem Klischee auf der Umschlagseite und einem längeren Text ein *Projekt* zu einer *Schulwandtabelle* beschrieben, welche dazu dienen soll, in den Schulen aller Stufen – jeweils der allgemeinen Entwicklung der Schüler angemessen – den Unterricht in *elementarer Farbenlehre* zu fördern. Diese entspricht übrigens durchaus Pestalozzis Auffassung über das Wesen und die Bedeutung der Anschauung im Unterricht.

Es geht aber nicht etwa – das sei wiederholt – um die Einführung eines neuen Faches, wohl aber kann mit Hilfe des neuen Lehrmittels bei jeder guten Gelegenheit die verhältnismässig leicht zu erfassende, evidente Ordnung des Farberlebnisses zu klarer, systematischer



Schulwandtabelle «Die Farbe» (66×90 cm)

Kurze Legende: 1 Sonnenspektrum. 2 Farbsinnprüfung. 3 Farbtonkreis. 4 Farbtongleiches Dreieck. 5 Schnitt durch den Doppelkegel der Farbenordnung, aus dem Schulfarbenatlas. 6 Farbwertziffern zu Fig. 4. 7 und 8 Wertgleiche, harmonische Farben. 9 Werkverkehrte, ungeordnete, unharmonische Farben. 10 Additive und 11 subtraktive Farbmischung. 12 Vergrösserung eines Bildelementes im Dreifarbendruck. 13 Additivanteilige Mischung der Primärfarben auf dem Farbkreisel. 14 Additive Mischung der Farben der Fig. 12. 15 Die neue «Stufa»-Palette mit den Primär-, Sekundär- und Tertiärfarben sowie Schwarz des Vierfarbendruckes. 16 Farbkontrasterscheinungen («Farbensinntäuschungen»).

Bewusstwerdung emporgeführt werden. In der Beschränkung der Auswahl aus der Fülle der Erscheinungen wird sich auch hier die didaktische Meisterschaft zeigen.

Es war eine grosse Ueberraschung, so kurze Zeit nach der ersten Ankündigung des von Dr. Aemilius Müller, des Spezialisten der Farbenlehre, sachlich allerdings schon vollkommen konzipierten Lehrmittels, dieses in der normalen Schulwandbildergrösse von 90 × 66 cm und in vollendeter bunter Farbenwiedergabe, auf 240 g schwerem Kunstdruckpapier gedruckt, in der redaktionellen Schreibstube an die Wand heften zu können. Das Lehrmittel ist einzig in seiner Art und nun bereitgestellt, um als *Geschenk* rund 5000 Schulhäusern, auch den Gewerbeschulen, der Schweiz mit je einem Exemplar gratis zugeleitet zu werden.

Es soll durch die *Kantonale Erziehungsdirektion* und deren zuständige Amtsstellen direkt an die Schulen gelangen.

Keine Gefahr besteht, dass diese neue «Tabelle» nicht verwendet werde. «*Tabelle*» nennt man in der Fachsprache die systematischen Veranschaulichungstafeln im Gegensatz zu realistisch konzipierten Schulwandbildern. Ihre Farbenfreudigkeit und zweckmässige Gestaltung wird einen lustbetonten Unterricht, wenn auch gewollt nur einen *beiläufigen*, im Rahmen der obligaten Fächer ohne weiteres hervorrufen.

Dazu gehört allerdings ein noch fehlender, aber einkalkulierter Teil hinzu, ein *Kommentarheft*, etwa im Stile jener des SSW. Dr. *Aemilius Müller*, Winterthur, ein Schüler des Nobelpreisträgers für Chemie, Wilhelm Ostwald, wird auch den Text bereitstellen und ihn drucken lassen, sobald die *Donatorenliste* komplett ist, die auf der Titelseite des Kommentars aufgeführt sein wird. Bis heute stehen folgende Firmen auf der Liste, die wohl bald noch etwas länger werden wird:

CIBA, Aktiengesellschaft, Basel; *J. R. Geigy AG*, Basel; *Sandoz AG*, Basel; *Linoleum-Aktiengesellschaft*, Giubiasco; *Dr. A. Landolt AG*, Zofingen; *Schwitter AG*, Basel, Zürich, Lausanne; *Kodak SA*, Lausanne; *Bally, Schuhfabriken AG*, Schönenwerd.

Die Nennung geschieht hier mit dem Dank der Lehrerschaft für das alle Teile ehrende Geschenk, dessen Erfolg sicher der allgemeinen Schulung zugute kommt.

In der oben erwähnten früheren Anzeige der SLZ zu dem in Frage kommenden Lehrmittel – das hier in Verkleinerung und unbuntem Druck nochmals wieder-

gegeben wird – war vom «nobile offizium», von einer vornehmen Obliegenheit der Industrie die Rede, die aus ihren Erträgnissen gewisse Summen für Kulturaufgaben, so auch für die Schaffung besonderer Lehrmittel, abzweigen möchte, die von Staats wegen nicht leicht geschaffen werden. Besonders in der Schweiz mit ihrer kantonalen Schulorganisation gibt es oft Lücken, die den Fortschritt hemmen. Sie zu schliessen, ist man auf persönliche Leistungen angewiesen.

Die totale Ausgabensumme wird sich auf 30 000 Fr. belaufen als Auslagen für die gesamte Arbeit für Entwurf, Werbung und Werbetextheft, Druck und Drucküberwachung und Spedition. Auf einen Vergütungsanspruch oder ein Honorar verzichtet der Autor; er ist aber bereit, wenn die Spesen gedeckt sind, 1000 Exemplare seines *Schweizer Schulfarbenatlasses* (mit 186 beweglichen Farbmustern und Uebungsheft), der im Buchhandel Fr. 13.50 kostet, für Fr. 6.–, zum Selbstkostenpreis, den Erziehungsdirektionen für begabte Schüler zur Verfügung zu stellen.

Jeder das Tabellenwerk betreffende finanzielle Vorgang geht *ausschliesslich* über die *Schweizerische Treuhandgesellschaft* in Zürich.

Die Farbtafel gelangt – wie schon mitgeteilt wurde – nicht zusammen mit dem SSW an die Schulen, sondern wird über die Erziehungsdirektionen verteilt. Für die laufende Bildfolge 1962 kam sie zu spät, für die nächste zu früh. Dennoch gehört sie ihrer ganzen Entwicklung nach mit in den Bereich der Herausgebertätigkeit des SLV – im engeren Sinne der Kofisch und der Redaktion der SLZ. Die Anfänge der Planung reichen bis in die vierziger Jahre zurück. *Sn*

Schulnachrichten aus den Kantonen

St. Gallen

Was für Berufe wollen unsere Mädchen erlernen?

Aus dem Jahresbericht der Berufsberatungsstelle St. Gallen

Es ist eine bekannte Tatsache, dass leider viele Eltern die Berufswahl ihrer Tochter sehr wenig ernst nehmen. Man rechnet in vielen Kreisen mit einer frühen Heirat und findet es nicht so wichtig, was in der Zwischenzeit geschieht. So erschienen beispielsweise bei einem Elternabend, zu welchem ein Abschlussklassenlehrer die rund 30 Eltern seiner Schülerinnen einlud, deren acht. Daher verzichtete die Berufsberatungsstelle auf die Durchführung öffentlicher Vorträge und stellte statt dessen die berufskundliche Aufklärung der Schülerinnen in den Vordergrund. So wurde in 17 Schulbesprechungen bei den austretenden Schülerinnen der 8. Primarklassen, der Sekundar- und Töchterschulen sowie der Frauenarbeitsschule über die Bedeutung der überlegten Berufswahl, die Wichtigkeit der gründlichen Ausbildung und über die vielfachen Möglichkeiten und Anforderungen des heutigen Berufslebens gesprochen. Ausserdem wurden den Töchtern in berufskundlichen Vorträgen die Ausbildungsmöglichkeiten beim Schweizerischen Verband Volksdienst, bei der PTT und in Pflegeberufen erläutert.

Es zeigte sich denn auch in der Folge, dass bei der überwiegenden Mehrzahl der Mädchen der Wille vorhanden ist, einen Beruf zu erlernen; ja es ist heute sogar nicht selten zu beobachten, dass auch Jugendliche zu einer Berufslehre drängen, die die nötigen Voraussetzungen nicht mitbringen, was dann zu einer für beide Teile unangenehmen Vertragsauflösung führen kann.

Als besonders auffällig ist die Tatsache zu bezeichnen, dass die Zahl der Unentschlossenen jedes Jahr zunimmt und heute schon recht beträchtlich ist. Es scheint, als ob die – im Gegensatz zur körperlichen – verlangsamte geistige Reifung sich besonders auch in mangelnder Berufsreife manifestiere. Eltern und Berufsberatungsstelle sind daher immer wieder froh, den endgültigen Entscheid über die Berufswahl durch Einschaltung eines Welschlandjahres oder ähnlicher Zwischenlösungen noch etwas hinausschieben zu können.

In bezug auf die Berufswünsche stehen wieder die kaufmännischen (wohl inklusive Verkäuferin) an der Spitze, in weitem Abstand gefolgt von den Pflegeberufen und den Berufen der Erziehung. Berufe in Privat- und Grosshaushalten und in manchen Zweigen des Gewerbes sind wenig beliebt.

Die Welschlandplacierung – vor allem als sog. Volontärinnen in Privatfamilien – bereitete der Berufsberatungsstelle nicht eitel Freude. Denn mehrere der placierten Mädchen verliessen ihre Stellen vorzeitig, woran Verwöhnung und mangelnde Bereitschaft, sich mit unvermeidlich auftretenden Schwierigkeiten auseinanderzusetzen, weitgehend die Schuld tragen.

Dagegen scheint es recht verheissungsvoll, dass 95 Lehrtöchter aus dem Privathaushalt und 37 aus dem bäuerlichen Haushalt mit Erfolg die Lehrabschlussprüfung bestanden und gut vorbereitet ins Leben hinaustreten konnten.

Eingangs ihres Berichtes wirft die Berufsberaterin T. Wirth einige grundlegende Fragen auf; so z. B., wie wohl die Berufsverhältnisse in 10, 20 Jahren sein werden (die Berufsberatung soll ja Arbeit auf lange Sicht sein); welche Folgen wird die Automation auf diesem Gebiete nach sich ziehen? Wenn sie dabei zum Schlusse kommt, dass auf alle Fälle gut und vielseitig ausgebildete Leute notwendig sein werden und daher die «Schnellbleicheausbildung» nicht ratsam sei, so wird man sie wohl darin voll und ganz unterstützen können. *hr*

Nochmals über Schulwandbilder

In Nummer 40/41 (Seiten 1179 ff.) wurden allgemeine Mitteilungen zu Schulwandbildern veröffentlicht, u. a. eine Information zu einer *ausserhalb* der SSW, des «Schweizerischen Schulwandbilderwerks», erscheinenden Bilderreihe religiösen Charakters. Dies veranlasste den Leiter der evangelischen Kommission für biblische Schulwandbilder, Kollege *E. Baumann*, Basel, das in der SLZ angekündete Abkommen mit einer katholischen Kommission des Schweizerischen Katholischen Lehrervereins im Wortlaut vorzulegen. Der vorläufig geltende, auf drei Jahre befristete Vertrag über ein «*Schweizerisches Bibelbilderwerk*» lautet:

«Im Auftrag schweizerischer Kirchen- und Erziehungsdirektionen beschäftigt sich eine «Schweizerische Kom-

mission für biblische Wandbilder» seit 1953 mit der Herausgabe von Bildern für den reformierten Religionsunterricht. Sie hat bereits acht Bilder nach Entwürfen zeitgenössischer Künstler bereitgestellt.

Seit mehreren Jahren bemüht sich eine vom Katholischen Lehrerverein eingesetzte Kommission ebenfalls um ein Wandbilderwerk für Religion und Biblische Geschichte. Sie will eine Serie von Reproduktionen ‚Alter Meister' herausgeben. Die ersten zwei Bilder liegen gegenwärtig ebenfalls zum Druck bereit.

Da es sich in beiden Fällen um ein bedeutendes kulturelles Werk handelt, das nur von einer soliden Basis getragen werden kann, wurde beiderseits der Wunsch nach einer möglichst weitgehenden Zusammenarbeit wach. Hier bot sich eine Gelegenheit, die gemeinsamen Anliegen zu betonen und dennoch die spezifisch konfessionellen Belange zu wahren.

Es darf deshalb als Zeichen guten Willens und gegenseitiger Aufgeschlossenheit betrachtet werden, dass nach sorgfältigen Verhandlungen eine Zusammenarbeit beider Gruppen beschlossen wurde. Nur bei gegenseitiger Unterstützung kann ein so bedeutendes Bilderwerk wirklich fruchtbar werden und finanziell überhaupt einigermassen tragbar sein.

In diesem Sinne haben die beiden Kommissionen folgende Vereinbarung getroffen:

1. Jedes Jahr erscheinen von jetzt an zwei Bilder, je eines von beiden Kommissionen.
2. Die Bilder bedürfen immer des gegenseitigen Einverständnisses.
3. Es wird deshalb ein Abonnement auf sämtliche Bilder dringend empfohlen.
4. Die Bildkommentare werden, wenn möglich, immer gemeinsam herausgegeben, allenfalls mit besonderen Anmerkungen für beide Konfessionen.
5. Beide Kommissionen bestehen selbständig weiter, arbeiten unter ständiger gegenseitiger Fühlungnahme.
6. Die Zusammenarbeit wird vorerst als Versuch angesehen. Nach dreijähriger Probezeit wird über ein eventuelles Definitivum entschieden.
7. Verleger des Werkes ist die Firma Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee.»

*

Die erste beschlossene, gemeinsame Bildfolge des Jahre 1963 bringt als
reformiertes Bild: *Jerusalem zur Zeit Jesu* (B. Meier), Versuch einer Rekonstruktion;
katholisches Bild: *Der barmherzige Samariter* (Rembrandt).

Bildfolge 1964

reformiertes Bild: *Korinth als Weltstadt* (H. Hurter);
katholisches Bild: *Die Flucht nach Aegypten* (Giotto).

Bisher sind als Edition der evangelischen Kommission erschienen: *Am Brunnen* (Y. Aebischer); *Salbung Davids* (F. Ryser); *Pharisäer und Zöllner* (F. Ryser); *Israel in Aegypten* (O. Kälin); *Der Gichtbrüchige* (A. Aegerter); *Synagogengottesdienst* (F. Stauffer).

Bildfolge 1962: *Johannes der Täufer* (A. Saner); *Römische Garnison* (E. Leist).

Es sei zur Vermeidung von leicht möglichen Irrtümern noch beigefügt, dass beide Bilderreihen – soweit sie lebende Schweizer Maler beiziehen – der Unterstützung des Eidgenössischen Departements des Innern und seiner Kunstkommission, des SSW, im besondern der *Jury für das SSW*, teilhaftig sind; im übrigen sind aber die Wandbilder für den Biblischen Unterricht vom SSW unabhängig. Allerdings haben beide die gleiche *Vertriebsstelle: E. Ingold & Cie. in Herzogenbuchsee*, die auch Verlegerin der *biblischen* Bilder ist. Inhaber des *SSW-Verlages* ist der SLV. **

Bücherschau

Arthur Jores: Der Mensch und seine Krankheit. Klett-Verlag. 192 S. DM 12.80.

Der bekannte Hamburger Medizinprofessor und Klinikdirektor entwirft in diesem hochinteressanten Buche Grundlagen einer, wie er es nennt, anthropologischen (und nicht naturwissenschaftlichen) Medizin. Er geht von einem allumfassenden Lebenszweck und -ziel der menschlichen Entfaltung aus und wirft der Gegenwart vor, sie beanspruche die Menschen so einseitig, dass er sich eben nicht vielseitig entfalten könne und dass daraus ernste Schädigungen erwachsen. Die heutige Medizin ist seiner Meinung nach zu einseitig technisch-naturwissenschaftlich orientiert, sie könne darum auch am ehesten diejenigen Krankheiten, die im Tierreich ebenfalls vorkommen, heilen, während bei den speziell menschlichen Krankheiten die Ursachen noch kaum festgestellt seien. Vom modernen Menschen verlangt Jores den Abbau eines überlebten, auf starre Autorität ausgerichteten magischen Weltbildes, das trotz der technisierten Welt immer noch weiter bestehe und dem der medizinisch ungebildete Heilpraktiker entspreche. Jores fordert, dass in unseren Kliniken neben dem üblichen Spezialistentum die Psychotherapie viel ausgiebiger gepflegt werde. Diese Erweiterung sei nötig und möglich, so gut wie die klassische Physik durch die Quanten- und Relativitätstheorie ergänzt worden sei. Wenn dem Menschen mehr und bessere Hülfe zu seiner persönlichen Entfaltung geboten werden könnte, würde auch die exzessive Todesangst unserer Zeit schwinden. Diese Todesangst führt Jores darauf zurück, dass so viele ältere Menschen das Gefühl in sich tragen, sie seien nie voll zur Entfaltung gekommen und das Leben habe sie nicht in ihrer Ganzheit beansprucht. Diese nur partielle Beanspruchung ergab eine innere Hemmung, die verglichen werden könne mit der Situation eines Tieres in Gefangenschaft. Der Patient müsse einsehen lernen, dass sein Kranksein etwas mit seiner Lebenshaltung zu tun habe.

Das Buch wird bei den meisten Vertretern der heutigen Schulmedizin wenig Zustimmung auslösen. Als Kulturkritiker ist Jores aber jedenfalls sehr ernst zu nehmen. Aus seinem Buch, das nicht die ausgeklügelte Arbeit eines Begriffsdenkers ist, sondern eher diejenige eines Lebensphilosophen, spricht die grosse mitmenschliche Erfahrung eines Mannes, auf den auch die pädagogische Welt hören sollte. *V.*

Kurze Mitteilungen

Besuch der Volkshochschule

Für die in der Stadt Zürich durchgeführten Kurse des Wintersemesters 1962/63 haben sich während der offiziellen Einschreibezeit gegen 6000 Hörer angemeldet.

Am stärksten besucht, mit gegen 500 Teilnehmern, werden die Kurse «Lebensprobleme des heutigen Menschen im Lichte der Psychologie» (Dr. W. Vogt) und «Was einer ist und was er vorstellt» (Dr. Jolande Jacobi). **

Schulfunksendungen

Erstes Datum: Jeweils Morgensendung (10.20—10.50 Uhr)
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30—15.00 Uhr)

Oktober/November 1962

23. Oktober/29. Oktober: *Wir bauen ein Orchester.* Eine Sendung von und mit Cedric Dumont und dem Unterhaltungsorchester Beromünster gibt Aufschluss über die verschiedenen Gruppen von Instrumenten, aus denen sich ein Orchester zusammensetzt: Streicher, Holz- und Blechbläser, Schlagzeug. Nach der Vorstellung der einzelnen Instrumente und Instrumentengruppen ertönt das Gesamtorchester. Vom 7. Schuljahr an.

25. Oktober/2. November: *Vor 25 Jahren rettete die Schweizer Schuljugend die Hohle Gasse.* Franz Wyrsch, Küssnacht am Rigi, versucht, die Bedeutung der Hohlen Gasse den

Herzen und dem Verstand der Schüler nahezubringen. Der erste Teil der Sendung umfasst einen Ueberblick über die geschichtlichen Ereignisse um 1300; im zweiten wird die Gefährdung der Hohlen Gasse durch den modernen Strassenverkehr geschildert, und als Höhepunkt gelangt die Rettungsaktion zur Darstellung. Vom 5. Schuljahr an.

26. Oktober/31. Oktober: *Simon Gfeller.* Ernst Segesser, Wabern, gestaltet eine Hörfolge über Leben und Werk des bernischen Mundartschriftstellers Simon Gfeller. Hochdeutsch abgefasste Zwischentexte verbinden Proben aus seinem Schrifttum. Die Nr. 1 des 28. Jahrgangs der Schulfunkzeitschrift enthält eine längere Liste Erklärungen von in der Sendung vorkommenden berndeutschen Ausdrücken. Vom 6. Schuljahr an.

Kurse und Vortragsveranstaltungen

VOLKSTHEATER

Dramatische Vereine, Laienspielgruppen und alle Gesellschaften, die eine Theateraufführung planen, werden darauf aufmerksam gemacht, dass die *Gesellschaft für das Schweizerische Volkstheater* am 21. Oktober 1962 im Hotel «Engel» in *Bremgarten* AG einen Orientierungskurs «Was sollen wir spielen?» durchführt. Die Herren *C. A. Ewald,* Liestal, und *Jösi Dürst,* Wädenswil, werden einen Ueberblick über das Schrifttum der letzten Jahre und damit wertvolle Anregungen zur Spielplangestaltung geben.

Vereinsvorstände und Regisseure sollten sich die Gelegenheit einer fachmännischen Beratung nicht entgehen lassen. – Anfragen und Anmeldungen an: Geschäftsstelle der GSVT in Wädenswil ZH. *E. B.*

22. SCHWEIZ. JUGENDSKILAGER IN DER LENK i. S.

Das 22. Schweiz. Jugendskilager des SSV wird wiederum vom 3. bis 10. Januar 1963 in der Lenk i. S. durchgeführt. Es wird erneut etwa 700 Knaben und Mädchen aus allen unseren Landesteilen beherbergen.

Nur Mädchen der Jahrgänge 1949 und 1950 und Knaben der Jahrgänge 1948 und 1949 können sich um die Aufnahme in dieses Lager bewerben. Abgesehen von einer bescheidenen Einschreibegebühr ist dieses Lager für alle Teilnehmer absolut kostenlos.

Die Finanzierung des Lagers erfolgt grösstenteils durch die freiwilligen Spenden mehrerer hundert Patinnen und Paten, von denen einige schon seit vielen Jahren den Gegenwert einer oder mehrerer Patenschaften zu je Fr. 30.– übernehmen.

Neben der Freude ist die Solidarität eines der Hauptmerkmale dieser grosszügigen und patriotischen Institution, deren Parole lautet: «Ein wenig Glück in das Leben der anderen zu bringen.»

Die Anmeldefrist läuft am 31. Oktober 1962 ab.

Anschrift: Schweizerischer Skiverband, «Jugendskilager», Luisenstrasse 20, Bern.

Die Anmeldung hat zu enthalten: Wohnkanton, Name, Vorname, Geburtsjahr, genaue Adresse, Beruf des Vaters und nächste Bahn- oder Poststation. Es ist ihr ein adressiertes und frankiertes Antwortkuvert beizufügen, ebenso die Anmeldegebühr von Fr. 2.– in Briefmarken und eine originelle und persönliche kleine Zeichnung. Die Anmeldegebühr ist der einzige Kostenbeitrag der Kinder. Vater und Mutter sollen die Anmeldung unterschreiben, damit der SSV daraus ihr Einverständnis ersieht.

Im MSA-Lager Lenk finden die Teilnehmer gute Unterkunft und gesunde Verpflegung. Sie werden umsorgt von Kantonsleitern und Kantonsleiterinnen, welche die Jugend lieben und verstehen. Der Skiunterricht erfolgt durch tüchtige Instruktoren und Instruktorinnen.

Mitteilung der Redaktion

Der Umfang der Beiträge zur heutigen Sondernummer und bedeutender Inseratenandrang zwangen die Schriftleitung, eine Anzahl gesetzter Berichte und Anzeigen auf eine nächste Nummer zurückzulegen.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telephon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Wir suchen auf Frühjahr 1963 für unsere Verkehrs- und Handelsschule

Sekundarlehrer und Primarlehrer

Netter, individueller, nur externer Schulbetrieb. Besoldung einschliesslich Zulagen Fr. 13 863.— bis Fr. 19 578.— zuzüglich Kinderzulagen. Pensionskasse, Krankenkasse. Anmeldungen sind bis Ende Oktober 1962 an unsere Verwaltung einzureichen.
Oberländische Schule Spiez (Genossenschaft oberländischer Gemeinden), Telephon (033) 7 63 51.

Teaching opportunity in New Mexico USA

Small private School offers position to energetic man or woman Teacher modern languages and Latin. Excellent Terms. Air mail correspondence requested.

Rev. Robert Kennaught, P. O. Box 936, Taos, New Mexico, USA.

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 17.—	Fr. 21.—
	halbjährlich	Fr. 9.—	Fr. 11.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 21.—	Fr. 26.—
	halbjährlich	Fr. 11.—	Fr. 14.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ,** Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 121.—, 1/8 Seite Fr. 62.—, 1/16 Seite Fr. 32.—
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.
Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Sekundarschule Rapperswil SG

Wir suchen für die Zeit vom Montag, den 22. Oktober 1962 bis Ende des Schuljahres 1962/63 (Frühling 1963) als

Verweser(in)

einen Sekundarleher oder eine Sekundarlehrerin sprachlich-historischer Richtung.

Besoldung: nach Uebereinkunft.

Anmeldungen sind an den Präsidenten des Sekundarschulrates, Herrn Dr. iur. Felix Tschudi, Haus Meienberg, Rapperswil SG, zu richten, wo auch jede weitere Auskunft erteilt wird.

Tel. (055) 2 13 80 (Privat); Tel. (055) 2 16 51 (Geschäft).

Schulgemeinde Näfels

An unserer Schule sind folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

auf Januar 1963

1 Stelle an der Primar- und Sekundarschule für eine

Arbeitslehrerin

ferner **auf Frühjahr 1963**

2 Stellen an der Sekundarschule für

Sekundarlehrer(innen)

sprachlich-historischer Richtung

Besoldung: die gesetzliche, zuzüglich Gemeinde- und Sozialzulagen.

Anmeldungen sind mit den üblichen Ausweisen bis zum 31. Oktober 1962 zu richten an: Herrn Richard Galli, Schulpräsident, Näfels GL, Telephon (058) 4 45 58, der für jede weitere Auskunft gerne zur Verfügung steht.

Der Schulrat

INSTITUTE und PRIVATSCHULEN

Zürich *Institut* **Minerva**

Handelsschule
Arztgehilfinnenschule

Vorbereitung:
Maturität ETH

Englisch in England

lernen Sie mit Erfolg an der staatlich anerkannten
ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH
in Bournemouth (Südküste). Hauptkurse 3 bis 9 Monate; Spezialkurse 4 bis 10 Wochen; Ferienkurse Juli, August, September. Vorbereitung auf alle öffentlichen Englisch-Prüfungen. Prospekte und Auskunft kostenlos durch unsere Administration:
Sekretariat ACSE, Zürich 8 Seefeldstr. 45
Tel. 051/34 49 33 und 32 73 40, Telex 52 529

Institut für Angewandte Psychologie Zürich

Psychologisches Seminar

Ausbildung mit Diplomabschluss
in Angewandter Psychologie, Berufsberatung, Betriebspsychologie, Erziehungsberatung

Nachmittagskurse und Abendvorlesungen

Beginn des Wintersemesters: 29. Oktober 1962

Auskunft und Anmeldung
für den Besuch einzelner Kurse und Vorlesungen:
Sekretariat, Merkurstrasse 20, Zürich 7/32
Telephon (051) 24 26 24

Katholische Knabeninstitute Bonderer

Vilters 750 m ü. M. und **Vättis** 950 m ü. M.

Kanton St. Gallen

1.—3. Sekundarklasse, individueller Unterricht, kleine Klassen. Gesunde, aufgeschlossene Betreuung. Schwächere Schüler werden besonders nachgenommen. Schulbeginn: Ende April. Prospekte und Anfragen an die Direktion in Vilters. Telephon (085) 8 07 31.

Wie soll ich mich benehmen?

Für Schweizer Schulen geschaffen. Bis heute von über 300 Schulen und Institutionen gekauft. Wertvolle Mitgabe auf den Lebensweg. Per Stück Fr. 1.—. Bei Bezug ab hundert Spezialrabatt.
Buchdruckerei W. Sonderegger, Weinfelden, Tel (072) 5 02 42

Primarschule Dürnten ZH

Auf Beginn des Schuljahres 1963/64 sind in der Gemeinde Dürnten vier Lehrstellen definitiv zu besetzen. Es werden zur Bewerbung ausgeschrieben:

1 Lehrstelle
an der 1.—3. Klasse in Ober-Dürnten

1 Lehrstelle
an der 1.—2. Klasse in Dürnten

1 Lehrstelle
an der 2. Klasse in Dürnten-Tann

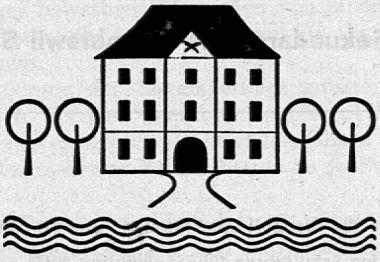
1 Lehrstelle
an der Spezialklasse in Dürnten-Tann

Die freiwillige jährliche Gemeindezulage, welche bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert ist, beträgt für verheiratete Lehrer Fr. 2820.— bis Fr. 5660.—, für Lehrerinnen und ledige Lehrer Fr. 2820.— bis Fr. 5260.—. Das Maximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Kinderzulagen und die Zulage für den Lehrer an der Spezialklasse entsprechen den kantonalen Ansätzen.

Die derzeitige Verweserin an der Lehrstelle in Dürnten gilt als angemeldet. Für eine Lehrstelle in Tann kann eine renovierte Wohnung zur Verfügung gestellt werden.

Bewerberinnen und Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen und dem Stundenplan bis 24. November 1962 dem Präsidenten der Primarschulpflege Dürnten, Herrn Rudolf Ryffel, Dürnten, einzureichen (Telephon 055 / 4 47 59).

Dürnten, 4. Oktober 1962 **Die Primarschulpflege**



Gymnasium Schloss Glarisegg

Internatsschule mit kantonaler Maturität im Hause und Berechtigung zum prüfungsfreien Eintritt in die ETH.
Steckborn am Untersee TG

Auf April 1963 ist eine Hauptlehrerstelle für

Mathematik und Physik

neu zu besetzen.

Es können sich auch Sekundarlehrer mit entsprechender Ausbildung bewerben.

Besoldung Fr. 16 800.— bis Fr. 24 000.—. Hinzu kommen Kinderzulage, Unfallversicherung und Pensionsversicherung. Wohnung kann zur Verfügung gestellt werden. Den Bewerbungen wollen Zeugnisse, Lebenslauf und Photo beigelegt werden.

Primarschule Uster

An unserer Schule sind auf Beginn des Schuljahres 1963/64

4 Lehrstellen an der Unterstufe
10 Lehrstellen an der Mittelstufe

zu besetzen.

Lehrer und Lehrerinnen, die sich gerne in einer schulfreundlichen, aufgeschlossenen Zürcher Oberländergemeinde betätigen möchten, sind zur Anmeldung freundlich eingeladen.

Die freiwillige Gemeindezulage, welche bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert ist, beträgt Fr. 2820.— bis Fr. 5660.—; Kinderzulagen nach den kantonalen Ansätzen. Das Maximum wird in zehn Jahren erreicht, wobei auswärtige Dienstjahre voll angerechnet werden. Es können sich auch Verweser melden, die erst in einem späteren Zeitpunkt wählbar sind; sie erhalten die gleichen Zulagen wie die gewählten Lehrkräfte.

Anmeldungen sind unter Beilage eines Lebenslaufes, von Zeugnisabschriften und eines Stundenplanes bis zum 31. Oktober 1962 an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Traugott Stamm, Brandstrasse 32, Uster, einzureichen.

Die Primarschulpflege

Kaufmännische Schule Burgdorf

Auf 1. Januar 1963 (evtl. später) ist an der Kaufmännischen Schule Burgdorf die Stelle eines

Hauptlehrers für Sprachfächer

zu besetzen. Fächer: Französisch, Deutsch, Staatskunde. Besoldung: Fr. 17 247.— bis Fr. 24 035.— plus Sozialzulagen. Bisherige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerber mit abgeschlossenem Hochschulstudium (Gymnasiallehrer oder Sekundarlehrer mit Doktorat) wollen ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen bis **22. Oktober** dem Präsidenten der Schulkommission, Herrn H. Winzenried-Krügle, Friedeggstrasse 3, Burgdorf, einreichen.

Auskunft über die Anstellungsbedingungen erteilt schriftlich das Rektorat, Bernstrasse 5, Burgdorf.

Schulgemeinde Dussnang-Oberwangen

Wir suchen auf das Frühjahr 1963

einen Lehrer für die 5. und 6. Klasse

Oertliche Besoldungszulage und vorhandene Wohnung. Anmeldungen sind erbeten an den Schulpräsidenten, Alois Hasler, Pfarrer, Dussnang.

Bitte, verlangen Sie meine Menuvorschläge für Ihre Schulreise

Bahnhofbuffet Bern

F. E. Krähenbühl

Einfache, sonnige **Ferienwohnung**
Nähe Adelboden BO. 3 Zimmer, elektr. Küche. 3 Erwachsene, 3 Kinder. **Dr. J. Aellig, Reigoldswil BL**

Gesucht in Berggegend (nicht unter 1200 m)

Land zur Erstellung eines Hauses

für Ferienkolonie oder geeignetes Bauobjekt, evtl. Beteiligung an einem Schulhausbau.

Ferienkoloniekommission Zofingen AG

Staatliches Lehrerseminar Hofwil und Bern

Infolge der Schaffung von zweireihig geführten Seminarklassen in Langenthal ist auf den 1. April 1963 die Stelle des

Seminardirektors

in Langenthal zu besetzen.

Der Aufgabenkreis umfasst ausser der Direktion und Verwaltung der Seminarklassen auch den Aufbau und die Leitung der Uebungsschule. Es sind 10—14 Wochenstunden Unterricht zu erteilen; in Betracht kommen in erster Linie Pädagogik und Psychologie. Andere Kombinationsmöglichkeiten sind jedoch nicht ausgeschlossen.

Der zu wählende Direktor hat auch die Aufgabe, die innere Struktur dieser zweireihig geführten Schule aufzubauen. Weitere Auskunft erteilen die Erziehungsdirektion, Telephon 64 42 88, und die Seminardirektion Hofwil und Bern, Telephon 3 25 95.

Bewerbungen sind bis 15. November 1962 an die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Münsterplatz 3a, Bern, zu richten. Es sind ihnen beizufügen Lebenslauf, Ausweis über abgeschlossenes Hochschulstudium, allfällige Publikationen pädagogischen Charakters oder aus anderen wissenschaftlichen Gebieten und Zeugnisabschriften aus bisheriger Tätigkeit, insbesondere Unterrichtstätigkeit.

Die Erziehungsdirektion

Oberstufen-Schulgemeinde Uster

Auf Beginn des Schuljahres 1963/64 sind

1 Lehrstelle an der Realschule

1 Lehrstelle an der Oberschule

neu zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage beträgt Fr. 3100.— bis Fr. 5940.— und ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Kinderzulagen richten sich nach den kantonalen Ansätzen.

Bewerber sind freundlich eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise und eines Stundenplanes bis 5. November 1962 an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Dr. A. Bräm, Hegetsberg, Uster, einzureichen.

Uster, 18. September 1962 **Die Oberstufen-Schulpflege**

Alle Kinder sind guter Laune

wenn sie mit einem

TALENS-Farbkasten

malen können.
Begeisternde, fröhliche Beschäftigung von grossem erzieherischem Wert.
in allen guten Fachgeschäften erhältlich.

Talens & Sohn A.G., Olten

Stadtzürcherische Heimschulen

An den Heimschulen im stadtzürcherischen

Kindererholungsheim Flims-Waldhaus

ist auf Beginn des Winterhalbjahres 1962/63 oder später

1 Lehrstelle der Primarschule

(Mehrklassenschule)

provisorisch zu besetzen. Es handelt sich um eine Abteilung von 8 bis 24 Kindern. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt 28 Wochenstunden; die Betreuung der Schüler in der Freizeit erfolgt durch das Heimpersonal.

Die Besoldung beträgt Fr. 12 600.— bis Fr. 15 480.—; eine Erhöhung auf Fr. 13 920.— bis Fr. 19 320.— für den Fall einer Wahl steht in Aussicht. Die Zulage für Unterricht an ungeteilten Schulen beträgt jährlich Fr. 910.—. Das Maximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht; ausserkantonale Dienstjahre werden angerechnet.

Weitere Auskünfte erteilen das Jugendamt I oder das Schulamt der Stadt Zürich. Interessenten sind gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Beilagen an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach Zürich 23, zu richten.

Zürich, 11. Oktober 1962 **Der Schulvorstand**

Töchterschule der Stadt Zürich

An der Töchterschule, Abteilung II (Handelsschule), sind auf Beginn des Schuljahres 1963/64 folgende drei Lehrstellen zu besetzen:

Deutsch
mit Nebenfach Geschichte;

Stenographie
(deutsch, französisch und englisch),
Maschinenschreiben und Turnen;

***Stenographie**
(deutsch, französisch und englisch)
und Kalligraphie

*unter Vorbehalt der Bewilligung dieser Stelle durch den Gemeinderat

Bewerber und Bewerberinnen um die Lehrstelle für Deutsch haben sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium (Diplom für das höhere Lehramt oder Doktordiplom) und ausreichende Lehrpraxis auszuweisen; für die Schreibfächer sind die Ausweise als Fachlehrer und für Turnen das Turnlehrerdiplom I sowie gute Unterrichtserfahrung erforderlich.
Die Jahresbesoldung beträgt im Fache Deutsch/Geschichte für Lehrer bei 25 Pflichtstunden Fr. 19 524.— bis Fr. 25 884.—, für Lehrerinnen bei 22 Pflichtstunden Fr. 17 076.— bis 22 836.—, in den Schreibfächern und Turnen für Lehrer bei 28 Pflichtstunden Fr. 18 000.— bis Fr. 23 280.—, für Lehrerinnen bei 25 Pflichtstunden Fr. 15 936.— bis Fr. 20 916.—.
Die Bewerber und Bewerberinnen werden ersucht, für ihre Anmeldung das offizielle Formular zu verwenden, das auf dem Rektorat der Töchterhandelsschule, Gottfried-Keller-Schulhaus, Minervastrasse 14, Zürich 32, zu beziehen ist. Die Anmeldungen samt kurzem handschriftlichem Lebenslauf sind **bis 31. Oktober 1962** mit der Aufschrift «Lehrstelle für . . . an der Töchterschule, Abt. II» dem Vorstand des Schulamtes, Amtshaus III, Postfach, Zürich 23, einzureichen. Zeugnisse sollen in Photokopie oder beglaubigter Abschrift beigelegt werden.

Der Vorstand des Schulamtes

Primarschule Aadorf

An unserer Schule sind auf Frühjahr 1963 neu zu besetzen:

2 Lehrstellen an der Unterschule

1 Lehrstelle an der neu zu eröffnenden Spezialklasse

Wir bieten angenehmes Arbeitsklima, zeitgemässe Besoldung mit Gemeindepensionskasse.

Bewerber oder Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Schulgemeinde Aadorf, Hans Eggenberger, Bankverwalter, Aadorf, zu richten.

Aadorf, anfangs Oktober 1962 **Die Schulvorsteherschaft**

Einwohnergemeinde Oberägeri **Offene Lehrstelle**

Primarlehrer

Auf Frühjahr ist die Stelle eines Primarlehrers für Knaben der 5. Primarklasse an der Schule Dorf neu zu besetzen. Jahresgehalt: Fr. 12 500.— bis Fr. 16 200.— zuzüglich 5 % Teuerungszulage sowie Fr. 660.— Familienzulage und Fr. 390.— Kinderzulage pro Kind. Pensionskasse vorhanden. Erwünscht wäre die Uebernahme des Postens eines Organisten gegen separate Belöhnung durch die Kirchgemeinde. Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilage ihrer Zeugnisse und Ausweise über bisherige Tätigkeit an das Schulpräsidium Oberägeri einsenden, das auch weitere Auskunft erteilt.

Oberägeri, 13. Oktober 1962 **Die Schulkommission**

Abschlussklassenkreis Bürglen TG

Wir suchen auf Frühjahr 1963 für unsere Abschlussklassen

2 Lehrkräfte

Wir bieten neues Abschlussklassenschulhaus (im Bau) und zeitgemässe Besoldung mit Pensionskasse.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen an das Präsidium des Abschlussklassenkreises Bürglen TG, Herrn Dr. J. Nabholz, einzusenden.

Die Abschlussklassenvorsteherschaft

Zu verkaufen günstige

Liegenschaft für Ferienkolonie

in einzigartiger und ruhiger Aussichtslage im Kanton Graubünden (etwa 1600 m ü. M.); mit der gesamten Einrichtung (Mobiliar, Wäsche, Geschirr usw.) und etwa 20 000 m² Land und sep. Oekonomiegebäude; für Sommer und Winter gleich gut geeignet; sehr günstiger Preis.

Interessenten wenden sich unter Chiffre 4202 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach Zürich 1.

Einwohnergemeinde Zug

Schulwesen - Stellenausschreibung

Auf Beginn des Schuljahres 1963/64 werden an den Stadtschulen von Zug folgende Stellen zur Bewerbung ausgeschrieben:

1. Eine Sekundarlehrerin

Stellenantritt: Montag, den 29. April 1963.
Jahresgehalt: Fr. 14 300.— bis Fr. 18 200.— plus 5 % TZ (Gemeindebeschluss vorbehalten).
Lehrerpensionskasse ist vorhanden.

Bewerberinnen mit entsprechenden Ausweisen belieben ihre handschriftliche Anmeldung mit Photo und Zeugnissen bis zum **29. Oktober 1962** dem Schulpräsidium der Stadt Zug einzureichen.

2. Ein Sekundarlehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung
Stellenantritt: Montag, den 29. April 1963.
Jahresgehalt: Fr. 16 100.— bis Fr. 20 200.— plus 5 % TZ (Gemeindebeschluss vorbehalten).
Lehrerpensionskasse ist vorhanden.

Bewerber mit entsprechenden Ausweisen belieben ihre handschriftliche Anmeldung mit Photo und Zeugnissen bis zum **29. Oktober 1962** dem Schulpräsidium der Stadt Zug einzureichen.

3. Zwei Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung
Stellenantritt: Montag, den 29. April 1963.
Jahresgehalt: Fr. 16 100.— bis Fr. 20 200.— plus 5 % TZ (Gemeindebeschluss vorbehalten).
Lehrerpensionskasse ist vorhanden.

Bewerber mit entsprechenden Ausweisen belieben ihre handschriftliche Anmeldung mit Photo und Zeugnissen bis zum **29. Oktober 1962** dem Schulpräsidium der Stadt Zug einzureichen.

Der Stadtrat der Stadt Zug

Sekundarschule Horn TG

Auf Frühjahr 1963 ist in unserer Schule die Stelle eines

Sekundarlehrers

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

neu zu besetzen.

Fortschrittliche Entlöhnung und absolute Diskretion werden zugesichert.

Bewerber senden ihre Anmeldung mit Lebenslauf und den üblichen Ausweisen an den Präsidenten der Sekundarschule Horn.

Sekundarschulvorsteherschaft Horn TG

MOSER-GLASER

Schultransformatoren, Wechselstrom- und Gleichstromquellen für Experimentierzwecke wurden durch Zusammenlegung der Erfahrungen von Schule und Fabrik entwickelt.

Prospekte durch: MOSER-GLASER & CO. AG.
Spezialfabrik für Transformatoren, Messwandler und angewandte Apparate
Muttenz bei Basel

Nur der praktische Versuch

ermöglicht es, ein Produkt genau zu beurteilen. Der Pelikan-Deckfarbkasten wird diese Probe gut bestehen. Er bewährt sich im Zeichenunterricht in fast allen Ländern der Welt.
Seine leuchtkräftigen, gut deckenden Farben kommen der additiven Malweise des Schülers entgegen. Die Farbschälchen werden durch Vertiefungen im Kastenboden gehalten. Zum Reinigen des Kastens können sie leicht herausgenommen und schnell gegen Ersatzfarben ausgetauscht werden. Die umgebördelten Kanten und Ecken des Kastens verhindern Verletzungen.

Der Pelikan-Deckfarbkasten ist das Ergebnis von über 120 Jahren Erfahrung in der Farbenherstellung.

Es ist immer schwer, mit Worten zu überzeugen. Ein praktischer Versuch ist besser. Auf Wunsch bemustern wir an Zeichenunterricht erteilende Lehrkräfte gerne kostenlos einen Pelikan-Deckfarbkasten 735/12.

Günther Wagner AG · Pelikan-Werk · Zürich 38

Offene Lehrstelle

Primarschule Therwil BL

Auf Schulanfang 1963 Frühjahr, werden für unsere Primarschule gesucht:

Lehrer für die Sekundarschule (Oberschule)
Lehrerin oder Lehrer für die Unterstufe

Lehrkräfte beider Konfessionen können sich melden. Besoldung gesetzlich geregelt. Sozial- und Ortszulagen. Die ausserhalb des Kantons an anerkannten Schulen nach dem 22. Altersjahr zurückgelegten definitiven Dienstjahre werden voll angerechnet.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Studien- und eventuelle Tätigkeitsausweise nebst Arztzeugnis sind bis 15. November 1962 der Primarschulpflege Therwil einzureichen.

Bücherfreunde!

Neuantiquarische Werke aus der gesamten Literatur zu radikal reduzierten Preisen! Kataloge gratis.

Furrer GmbH., Postfach 325, Zürich 39.

Zu kaufen gesucht:

Kasperlitheater
mit Figuren.

Th. Rusterholz
Wiesenstrasse 4
Wädenswil

Fixatif
wasserhell
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER + CO. ST. GALLEN

Primarschule Uetikon am See

An unserer Schule ist auf Frühjahr 1963

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

neu zu besetzen.

Lehrerinnen und Lehrer, die gerne in einer aufgeschlossenen, schulfreundlichen Gemeinde am Zürichsee tätig sein möchten, bitten wir um ihre Bewerbung.

Angenehme Arbeitsbedingungen mit kleiner Klasse.

Die freiwillige Gemeindezulage beträgt Fr. 2820.— bis Fr. 5660.—, zuzüglich allfällige Kinderzulagen und ist voll versichert. Das Maximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht unter Anrechnung von auswärtigem Schuldienst.

Schriftliche Anmeldung mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Stundenplan ist bis spätestens Mitte November erbeten an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. E. Sigg, Kreuzstein, Uetikon am See.

Uetikon am See, 6. Oktober 1962 **Die Schulpflege**

Gemeinde Oberdorf BL

Auf Beginn des Schuljahres 1963/64 suchen wir für unsere

Berufswahlklasse

(freiwilliges 9. Schuljahr)

einen initiativen Primarlehrer mit mehrjähriger Unterrichtserfahrung.

Besoldung: Fr. 11 200.— bis Fr. 15 700.— zuzüglich 5 % Reallohnerhöhung und 12 % Teuerungszulage. Die Gemeinde richtet darüber hinaus eine Ortszulage aus.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Ausweisen über bisherige Tätigkeit und Arztzeugnis sind bis spätestens 30. Oktober 1962 an den Präsidenten der Primarschulpflege Oberdorf BL, P. Krattiger-Niederberger, zu richten.

Primarschulpflege Oberdorf BL

An der

Primarschule Bottmingen BL

sind auf Frühjahr 1963 Lehrstellen an der Unter- und an der Mittelstufe zu besetzen.

Besoldung Fr. 12 200.— bis Fr. 18 625.— plus Kinderzulagen und Haushaltzulage von je Fr. 403.— im Jahr.

Bewerberinnen und Bewerber werden ersucht, ihre handgeschriebenen Anmeldungen mit Lebenslauf, Photo, Arztzeugnis und Ausweisen über Prüfungen und Lehrtätigkeit bis 26. Oktober an den Präsidenten der Schulpflege Bottmingen zu senden.

Realschule Birsfelden BL

Zufolge Klassentrennung suchen wir auf Beginn des Schuljahres 1963/64 (Mitte April 1963)

1 Reallehrer

sprachlich-historischer Richtung (phil. I)

Bedingung: Mittelschullehrerdiplom mit mindestens sechs Semestern Universitätsstudium.

Besoldung: Fr. 13 440.— bis Fr. 18 270.— plus Ortszulage Fr. 1300.— und 12 % Teuerungszulage. Für verheiratete Lehrer zuzüglich Fr. 360.— Haushalt- und Fr. 360.— Kinderzulage pro Jahr und Kind.

Anmeldungen sind erbeten bis am 15. November 1962 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Ernst Gisin, Hofstrasse 17, Birsfelden. Bewerber wollen einen handgeschriebenen Lebenslauf, Zeugnisse über bisherige Tätigkeit, Photo und Arztzeugnis beilegen.

Realschulpflege Birsfelden

Primarschule Birsfelden BL

Infolge Wegzugs und Klassentrennungen suchen wir auf Beginn des neuen Schuljahres 1963/64

3 Primarlehrer für die Mittelstufe

Besoldung nach dem neuen kantonalen Besoldungsgesetz: Primarlehrer Fr. 10 500.— bis Fr. 15 330.—, plus Teuerungszulage von gegenwärtig 12 % und Ortszulage bis maximal Fr. 1300.—. Für verheiratete Lehrer zuzüglich Fr. 360.— Haushalt- und Fr. 360.— Kinderzulage pro Jahr und Kind.

Ausserdem besteht die Möglichkeit zur Erteilung von Musikstunden an der Gemeindemusikschule.

Bewerbungen sind erbeten bis 15. November 1962 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Ernst Gisin, Hofstrasse 17, Birsfelden. Der Anmeldung sind ein handgeschriebener Lebenslauf, Zeugnisse über bisherige Tätigkeit, Photo und Arztzeugnis beizulegen.

Die Schulpflege

Oberstufe Dürnten

Die Sekundarschulpflege Dürnten führt auf Beginn des Schuljahres 1963/64 die Reorganisation der Oberstufe durch. Auf diesen Zeitpunkt ist

1 Lehrstelle an der Realschule

zu besetzen. Die Gemeinde richtet die maximale freiwillige Gemeindezulage aus, welche der Beamtenversicherungskasse angeschlossen ist.

Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise dem Präsidenten der Sekundarschulpflege, **Herrn Ernst Honegger, Dürnten,** einzureichen, der gerne zu jeder Auskunft bereit ist.

Dürnten, 27. September 1962 Die Sekundarschulpflege

Erfahrene, sprachenkundige

Primarlehrerin

reiferen Alters sucht Wirkungskreis auf Frühjahr 1963. Offerten unter Chiffre 4201 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach Zürich 1.

FÜR IHR NEUBAU PROJEKT ODER IHRE FASSADEN-RENOVATION

RAFFLAMELLENSTOREN

BRETSCHER

LEICHTMETALL-ROLLADEN

ZÜRCHERSTR. 262
WINTERTHUR 6
TEL 052 / 6 33 26

SCHREIBE leicht
SCHREIBE schnell
SCHREIBE und bestell

BIWA-HEFTE

mit dem feinen Papier
dem starken Umschlag
dem saugfähigen Lösch
dem linierten Schild
der soliden Drahtheftung

Verlangen Sie **BIWA**-Hefte bei ihrem Papeteristen oder direkt bei

ULRICH BISCHOFFS ERBEN WATTWIL
Schulheftfabrikation **Telephon (074 7 19 17**

Wir senden Ihnen gerne unverbindlich 3 Tage zur Ansicht:

Schöne Herren-Anzüge
für den Alltag ab **Fr. 138.—**

Elegante Wintermäntel
aus reiner Wolle ab **Fr. 148.—**

sowie Wildleder- oder Nappalederjacken, Canadiennes usw.; besonders gefragt sind unsere

kompletten Ski-Ausrüstungen
inkl. Ski u. Stöcke ab **Fr. 578.50**

Auf Wunsch bequeme, soziale **Zahlungserleichterungen**
Verlangen Sie am besten heute noch eine unverbindliche Auswahlsendung bei

BALMOD AG, Basel 25
Telephon (061) 24 85 65

VIRANO AG. MAGADINO TESSIN

ein Quell der Gesundheit.
Lesen Sie «5 x 20 Jahre leben» von D. C. Jarvis.

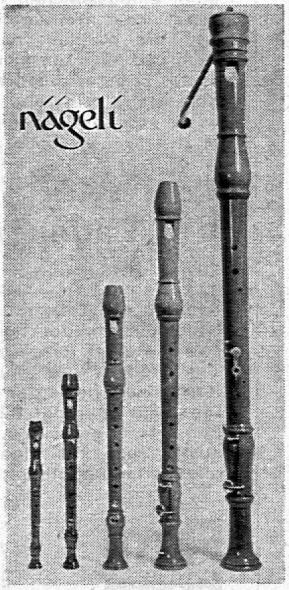
Portables auch mit breitem Wagen

Miete Fr. 20.— p. M. mit Kaufrecht

ERNST JOST AG
Zürich 1, Gessnerallee 50, Tel. (051) 23 67 57
Laden: Löwenstr. 20, beim Hauptbahnhof
Aarau: Kasinostr. 36, Telephon (064) 2 82 25

nägeli

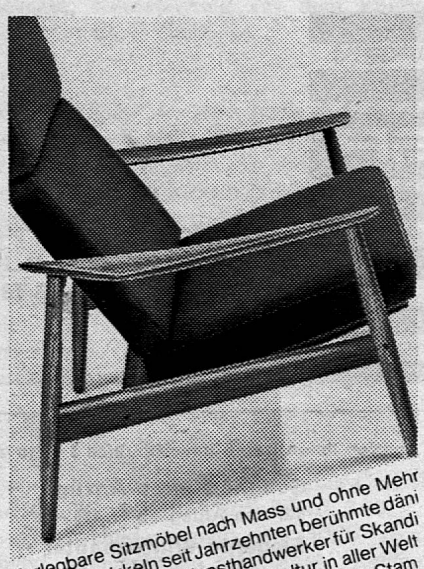
BLOCKFLÖTEN
für alle Ansprüche
im guten Musikhaus erhältlich



Bezugsquellennachweis durch
Max Nägeli Horgen
Blockflötenbau

Für **Ferienkolonien/Klassenlager** steht unser Privathaus (1300 m ü. M., sonnige Lage) noch zur Verfügung ab sofort bis 1. 2. 63 (4. bis 9. Februar und 24. bis 28. Februar 1963 besetzt). Beste Ref.-Adr.: S. Depuoz, Siat GR (Telephon 086 / 7 13 43).

Günstig zu verkaufen
Liegenschaft
m/gr. Gebäulichkeiten
im klimatisch bevorzugten **Münstertal GR.** Ausbaufähig und sehr günstig für grossen Ferienkoloniebetrieb.
Auskunft: **H. Bruderer, Heerbrugg SG.**



Zerlegbare Sitzmöbel nach Mass und ohne Mehr
kosten entwickeln seit Jahrzehnten berühmte däni
sche Architekten und Kunsthandwerker für Skandi
navier und Freunde guter Wohnkultur in aller Welt
Repräsentant in Zürich: Zingg-Lamprecht am Stam
pfenbachplatz und »Dansk Kunst«, Claridenstr. 41

zingg-lamprecht

Zwei neue bedeutende Romane:

Gerhard Rasmussen

Der Nachlass

Roman. 270 Seiten. Leinen Fr. 15.80

Die seltsamen Umstände der Beerdigung und ein hinterlassenes Tagebuch veranlassen Peter, den jüngsten Spross einer einflussreichen Familie, den Spuren des verstorbenen Onkels nachzugehen. Getrieben vom ehrlichen Streben, die Wahrheit zu erfahren, enthüllt sich ihm dabei nach und nach ein Stück der zwielichtigen Vergangenheit seiner Familie, die ihm die Gegenwart verständlich werden lässt, für ihn aber zugleich eine Herausforderung bedeutet, daraus für seine eigene Zukunft die Konsequenzen zu ziehen.

Sigbjörn Hölmebakk

Vor Tagesgrauen

Roman. 227 Seiten. Leinen Fr. 14.80

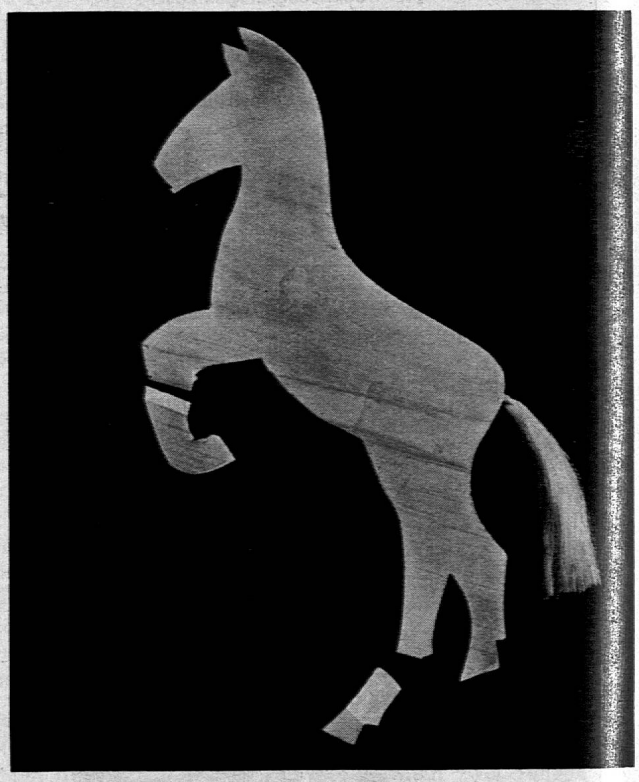
Das ist die Geschichte von Sivert, dem norwegischen Bauernjungen, der durch die ungewöhnlichen Umstände seiner Geburt und eine schwere Jugend entwurzelt und zum Grübler wird, grübelnd nach dem Sinn des Lebens. Nach einem bewegten Schicksal fängt er an zu begreifen. Die erste Spur der Dämmerung öffnet sich ihm. Der Tag beginnt zu grauen. «. . . ein ungewöhnlicher Roman aus einem Guss, der eine grosse Schöpferkraft des Autors offenbart.» (Dagbladet, Oslo)

Flamberg

Erhältlich in jeder Buchhandlung

Flamberg Verlag Zürich

...auch hier hilft Araldit



Ja, mühelos lässt sich mit Araldit® dieser Schaden dauerhaft beheben. Aber auch in unzähligen anderen Fällen ist Araldit der geeignete Klebstoff, da er Stahl, Eisen, Bunt- und Leichtmetalle, vulkanisierten Kautschuk, Holz, Leder, Glas, Porzellan, Steingut und Karton untrennbar klebt.
Araldit-Verbindungen sind wasser-, wärme- und feuchtigkeitsbeständig; sie werden von Lösungsmitteln, Säuren und Laugen nicht angegriffen. Araldit – in der Industrie seit Jahren bewährt – jetzt auch in Tuben für Werkstatt und Haushalt. Erhältlich in Drogerien, Haushaltungsgeschäften und Eisenwarenhandlungen zu Fr. 4.60 pro Packung.

CIBA

DAS JUGENDBUCH
MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN
Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

OKTOBER 1962 28. JAHRGANG NUMMER 6

Besprechung von Jugendschriften

VOM 10. JAHRE AN

Kalnay Francis: König der bunten Kugeln. Erika-Klopp-Verlag, Berlin. 1961. 89 S. Kart.

Es ist fraglich, ob junge Leser die tiefere Absicht dieser nachdenklichen Geschichte erfassen: Besitz macht nicht unter allen Umständen glücklich. Sie werden wohl mit dem kleinen Ungaren, dem Titelhelden, in der Waisenanstalt traurig sein, werden sich mit ihm freuen, wenn ihm Tausende von beschlagnahmten Marmeln als unerwartetes Geschenk zukommen, zum Leidwesen seines Vaters, der ihn in die Ferien holt, aber sie werden nicht ganz begreifen, weshalb er doch erst restlos glücklich zu Hause sein kann, als sein Schatz im Fluss versunken war. Sie werden vielleicht verstehen, dass Armut, Leid und sogar Bosheit durch menschliche Güte gemildert wird und, kann sein, ahnen, was echter, unvergänglicher Besitz ist. Die simpel verlaufende Geschichte hat also tiefern Hintergrund, und man fragt sich nur, warum gerade der Waisenhausdirektor die Rolle des Bösewichtes spielen muss. Trotzdem kann man das ungewohnt ernste, aber nicht poesielose oder kindische Büchlein empfehlen. *E. Wr.*

Holler Ernst: Zwei Jahrtausende in Sage und Anekdote. Loewes-Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart. 1961. 191 S. Hlwd.

In dieser Sammlung fügen sich die Erzählungen in eine übersichtliche Ordnung von den Gräbern der Ahnen bis zur Neuzeit. Um der Reichhaltigkeit willen ist diese und jene Sage zur Anekdote gerafft. Die wenigen Adektdoten aus der neuesten Zeit werden die schweizerischen Leser weniger interessieren, sie zeigen aber eine ausgeprägte Abweisung des Nationalsozialismus, wie übrigens in der gesamten Sammlung jeder Chauvinismus sorgfältig vermieden ist. Gute Zeichnungen von Werner Kulle.

Empfohlen. *F. H.*

Denneborg Heinrich Maria: Die Kinder auf Süderland. Cecilie-Dressler-Verlag, Berlin. 1962. 110 S. Lwd.

Draussen am Rande der grossen Stadt, in der Laubenkolonie, ersteht eine Welt der behaglichen Ruhe, des friedlichen Gartenglücks bescheidener Menschen. Zwar halten die eifrigen Vorbereitungen auf das Sommerfest gross und klein in Spannung. Doch Herr Tingeling, bester Freund der Kinder, versteht, Missgeschick und kleine Entgleisungen klug zum Guten zu lenken. – Das Büchlein strahlt Heiterkeit, Sauberkeit und verständnisvolle Liebe zu den Kindern aus.

Empfohlen. *O. E.*

Spang Günter: Der gute Onkel Fabian. Verlag Herder, Freiburg. 1962. Kart.

Was doch der gute Onkel Fabian in Markus' Dasein alles bedeutet! Der grosse, gute Freund, der zaubert, der Eisenstangen biegt, der immer gut gelaunt ist und Markus mit in den Zirkus nimmt. Das Buch schenkt dem kleinen Leser Gemütlichkeit, Zufriedenheit und Geborgenheit.

Empfohlen. *rk*

Krüss James: Der Leuchtturm auf den Hummerklippen. Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg. 1961. 190 S. Halbl. 9.50.

Möwe Alexandra, Poltergeist, Wassermann und Leuchtturmwärter und einige mehr erzählen unwirkliche Geschichten, und dazwischen geschieht Unwirkliches. Alles ist fröhlich, unbekümmert erzählt und fabuliert und ebenso gezeichnet.

Empfohlen. *F. H.*

Lobe Mira: Titi im Urwald. Boje-Verlag, Stuttgart. 1962. 56 S. Kart. Fr. 3.55.

Der kleine Grossangeber Titi macht sich alle Spielgefährten vollkommen hörig, weil er viel kann und viel weiss. Meistens verleitet er sie aber zu dummen Streichen. Da wird sein Hochmut plötzlich gebrochen von einem Mädchen, das ihm die Freunde abspenstig macht und sie zu nützlichem Tun zu gewinnen vermag. Titi merkt im stillen, dass man nicht nur befehlen kann, dass man sich im richtigen Augenblick auch einfügen muss. Gemütvolle Erzählung, einheitlich in Inhalt, Stil und Illustration.

Empfohlen. *we*

Brodtkorb Reidar: Die Goldmünze. Schaffstein-Verlag, Köln. 1962. 150 S. Halbl.

Targrim und seine kleine Schwester suchen ihre Eltern, die von einer Räuberbande verschleppt wurden. Auf allerlei schwierigen Wegen erreichen sie Dorpat und finden dort schliesslich wieder ihre Eltern. Die allzu phantasievolle Erzählung wird die Leser interessieren, weil sie eine fremde, seltsame Welt sehr lebendig schildert. Erfreulich ist die wertvolle Gesinnung, die Tapferkeit und Hilfsbereitschaft, die das spannende Geschehen begleiten.

Empfohlen. *G. K.*

Gunn John: Das verdächtige Blockhaus. Herold-Verlag, Stuttgart. 1961. 160 S. Hlwd.

Ein fesselndes Jugendabenteuerbuch unter vielen. Die vier kleinen, beherzten Draufgänger, die nicht nur den Verbrecher, sondern auch den versteckten Raub der Polizei in die Hand spielen, erfreuen besonders im freundschaftlichen Verhältnis unter sich, das in seinen Beweggründen recht wahr und lebensnah wirkt. In selbstloser Kameradschaft führen Cols Unentwegtheit, Andrews Besonnenheit, Barbaras praktischer Sinn und die naiv listigen Gedanken des kleinen Jan zum Erfolg. Etwas weit hergeholt ist der behördliche Auftrag an die ganze Schuljugend, bei der Suche nach den Verbrechern mitzuhelfen, ebenso das Mitgehen des sonst so besonnenen, abgeklärten alten Landstreichers. Natürlich kommt das spannende, wenn auch recht unglaubhafte Geschehen dem Lesehunger der bewussten Altersstufe entgegen, und da durchs Ganze ein gesunder ethischer Geist weht, die sprachliche Darstellung zudem gut ist, darf man das Buch empfehlen.

Empfohlen. *O. E.*

VOM 13. JAHRE AN

Hoffmann Hans: Flucht über den Rio Grande. Loewes Verlag Ferd. Carl, Stuttgart. 80 S. Kart. 5.90.

Täglich überschreiten Mexikaner, sog. «Wetbaks» – von den Dollars der texanischen Oelgesellschaften angelockt –, auf illegalem Weg die Grenzen zwischen den USA und Mexiko. Sie träumen alle von einem besseren Dasein; so auch Manuel, dessen Schicksal sich in unheimlicher Konsequenz mit demjenigen eines aus einem mexikanischen Gefängnis ausgebrochenen Strälings verbindet. Auf der Flucht vor der amerikanischen Grenzpolizei wird er schwer verwundet und, dem Tode nahe, von einem seiner Schicksalsgefährten gerettet. Mit psychologischem Feingefühl rührt hier der Ver-

fasser an jene andere Seite menschlichen Wesens, die als höheres Selbst, oft verborgen unter rauhen Schalen, in jeder Seele der Erlösung harrt.

Empfohlen. *rk*

Kemmler Ursula: Jutta auf Umwegen. Rex-Verlag, Luzern. 1961. 159 S. Hlwd.

Jutta, die jüngste Tochter einer Artistenfamilie, soll auf Wunsch der frühverstorbenen Eltern ins Mädchenpensionat, soll schliesslich einen Beruf erlernen, welcher bürgerlichen Gepflogenheiten und Anschauungen entspricht. Aber Juttas Herz gehört der Manege. Uebermächtig ist das Verlangen. Sie brennt durch. Mit Hilfe ihres verständigen alten Onkels findet sie Weg und Ziel. Zwar ist der Weg hart und entbehrungsreich. Aber zäh und beharrlich setzt sie sich durch. Der Leser tut einen tiefen Blick hinter die funkelnde, glitzernde Kulisse der fahrenden Künstler in jene von Kampf, Leidenschaft und Aberglauben durchwogte Welt. Das Buch kann empfohlen werden.

Empfohlen. *rk*

Harnett Cynthia: Die Schmuggler vom krähenden Hahn. Verlag Herder, Freiburg. 1961. 255 S. Leinen.

Mosaikartig fügen sich die Einzelbilder zu einem eindrücklichen Zeitgemälde: London im ausgehenden 15. Jahrhundert. Westminster, St. Paul, der Hafen an der Themse sind die Brennpunkte. Kulturell steht man an der Schwelle eines neuen Zeitalters: Der erste englische Buchdrucker Caxton hat sich, von Brügge kommend, in London niedergelassen und kämpft entschlossen gegen die Intrigen der Schreibergilde, die sich in ihrer Existenz bedroht sieht (das immer wiederkehrende Problem der Assimilierung neuer Errungenschaften in der schon bestehenden Welt). Für die Dynamik sorgt ein Junge, Sohn eines Schreibers und nachmaliger Lehrling Caxtons, der auf gefährlichen Pfaden das Manuskript der Artus-Erzählungen ergattert und dabei fast vom eigenen Bruder ermordet wird. – Sehr gute, den Text ergänzende Illustrationen der Autorin.

Sehr empfohlen. *we*

Krumgold Joseph: Mein Freund John. Verlag Boje, Stuttgart. 1961. 208 S. Leinen.

Mit feinem Humor und grosser Einfühlungsgabe schildert der Verfasser den Konflikt zwischen der naturnahen, phantasievollen Welt des alten John und der technikgläubigen Welt des Amerikaners. Mitten drin steht der zwölfjährige Andy, halb Kind, halb Erwachsener, an beiden Welten teilhabend. Sehr eindrücklich wird das Verhältnis zwischen Sohn und Vater dargestellt und gezeigt, wie wirkliche, selbstlose Liebe den Konflikt überwindet und zwischen den zwei Welten eine Brücke schlägt.

Sehr empfohlen. *G. K.*

Riwkin-Brick Anna / Jannes Elly: Nomaden des Nordens. Aus dem Schwedischen. Verlag Oetinger, Hamburg. 1961. 86 S. Lwd. 13.90.

Bildband über einen nomadisierenden Lappenstamm im nördlichen Schweden. Wehmut ergreift den Leser beim Betrachten der herrlichen Photos, beim Lesen des Vorwortes und der knappen, treffenden Bilderläuterungen. Auch dieser Band wird bald historische Bedeutung besitzen. Die moderne Zeit hat keinen Raum mehr für Nomaden, keine Weideplätze mehr für ihre Rentiere. Um so dankbarer nehmen wir den Photoband zur Hand, der uns in einmaligen Aufnahmen teilnehmen lässt am harten und freien Leben eines Lappenstammes.

Sehr empfohlen. *-ler*

Freiburg Martin: ... aber niemals töten. Franz Schneider, Verlag. 1960. 167 S. Lwd. DM 8.50.

Sterben, wenn nötig, aber niemals töten. Mit diesem Grundmotiv führt das Buch zu den wilden Indianerstämmen am Rio Verde im brasilianischen Urwald. Jorge, in der Indianersprache Katangara, ein junger Brasilianer, versucht dort das Unrecht, das durch die weissen Ansiedler den Eingeborenen über Jahrhunderte zugefügt wurde, wieder gutzumachen. Er trotzt Widerständen und Gefahren und verfolgt leidenschaftlich sein hohes Ziel. So wird er zum wahren Friedensstifter, zum eigentlichen «Pacificador» des Landes, und vermittelt den Frieden zwischen Farbigen und Weissen. Eine Kulturtat, die einzig dasteht in der Gegenwart, heute aktueller denn je.

Ohne Sentimentalität, fast trocken ist die Sprache Freiburgs. Dennoch liest sich das Buch mit Spannung. Einband und Illustrationen unterstützen die vornehme Gesinnung des Inhaltes.

Sehr empfohlen. *rk*

Hatsumi Reiko: Regen und das Fest der Sterne. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. 1961. 210 S. Leinen. 8.80.

Das ist die zarte, stimmungsvolle Kindheitsgeschichte einer jungen japanischen Schriftstellerin, die, in einem vornehmen Haus aufgewachsen, den Gegensatz zwischen japanischer Tradition und westlicher Kultur, buddhistischer und christlicher Glaubenslehre miterlebte und im Spannungsfeld zwischen streng konventionellen und freiheitlicheren Erziehungsmethoden stand.

Die warmherzige Erzählung zeichnet sich durch liebevolle Detailschilderung und klare Profilierung der Charaktere aus. Sie wird besonders jungen Mädchen gefallen, nicht nur, weil sie sich mit der Erzählerin identifizieren, sondern auch deshalb, weil sie etwas von der gegenwärtigen geistigen Wende in den fernöstlichen Ländern, besonders in Japan, erahnen werden.

Sehr empfohlen. *-y.*

ter Haar Jaap: Unwetter am Weisshorn. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart. 1961. 141 S. Ppbd. 6.90.

Der Kampf der beiden Alpinisten mit dem Unwetter und die Rettung vor dem Erfrierungstod wird mit unerhörter Spannung erzählt. Einige Ausdrücke, wie Francs für Franken, Altchen für Mutter, Krämer für Spezereihändler, wirken in einem Roman, der in der Schweiz spielt, als Fremdkörper. Je weiter man aber liest, um so mehr wird man von der Erzählung gepackt und ergriffen. Man entdeckt zudem soviel ethische Werte, wie z. B. in die Tat umgesetzte Freundschaft zweier junger Männer, Aufopferung eines Bergführers für den verletzten Gefährten, Hilfsbereitschaft in der Seilschaft, dass man das Buch auch mit den sprachlichen Einschränkungen bedenkenlos empfehlen kann. *-y.*

Danneberg Erich: Das Abenteuer des Leutnants Prentjes. Verlag für Jugend und Volk, Wien. 178 S. Leinen. 8.–.

Diese düsterernste Abenteuergeschichte gehört eigentlich in die Hände reiferer Leser, denn nur diese können ermessen, welch seelische Grösse hinter dem Kampfe steht, den die drei Hauptgestalten aus einem Häuflein Schiffbrüchiger an einer unbewohnten Inselküste Nordamerikas gegen die Winterstürme, menschliches Versagen, das Verhungern und ihre eigene Angst führen. Dass durch dieses Beispiel ein verwaister Schiffsjunge lernt, ein Mann zu werden, gibt dem ungewöhnlichen Buche einen besonderen Sinn.

Empfohlen. *E. Wr.*

Forster Logan: Sturmwolke. Aus dem Amerikanischen. Franz Schneider, Verlag, München. 1961. 160 S. Leinen. DM 7.80.

Lebendig schildert L. Forster, wie ein junger Indianer «Sturmwolke» das schwerverletzte Fohlen pflegt, wie es sich zum herrlichen Rennpferd entwickelt und beim grossen Rennen sämtliche Rivalen besiegt. Die erzieherisch wertvolle Erzählung wird vor allem die Knaben begeistern.

Empfohlen. *G. K.*

Vérité Marcelle: Im Land der schwarzen Stiere. Franz-Schneider-Verlag, Münschen. 1962. 136 S. Lwd. Fr. 9.40.

Die Bewohner des «Weissen Hofes» in der Camargue sind mit ihren Tieren eingeschlossen in dieses seltsam starke Zusammenwirken von Sonne, Land und Wasser. Diese Menschen können nur Hengst und Stier bezähmen, wenn sie

nicht aus diesem magischen Kreis treten, sei es im Alltag, dem das Jahr der Natur den Wechsel gibt, sei es bei Festen und Wallfahrten. Das wird in diesem Buch eigenartig schön geformt, spannend und ohne Sensation.

Sehr empfohlen. *F. H.*

Henry Marguerite: Schwarzer Blitz. Hoch-Verlag, Düsseldorf. 1961. 189 S. Hlwd.

Schwarzer Blitz war ein Rennpferd, das in den USA zu sagenhafter Berühmtheit gelangte. Ein Denkmal auf dem Rennfeld von New-Orleans hält die Erinnerung an das Tier wach. Die Verfasserin schildert einfach und anschaulich seine Herkunft und Lebensgeschichte, sein Training, die spannenden Rennen und schliesslich das tragische Ende. Es begegnen uns Menschen, die weder Zeit noch Geld noch Mühe scheuen, um mit ihren Pferden berühmt zu werden. Parallel zum Leben des Tieres erzählt die Verfasserin das Leben des jungen Jockei, der sich mit eisernem Willen aus ärmlichen Verhältnissen emporgearbeitet hat und dem es vergönnt ist, den Schwarzen Blitz zum Siege zu führen. – Schwungvoll gehaltene Illustrationen bereichern dieses gediegene Tierbuch.

Empfohlen. *hd*

Hubatius-Himmelstjerna: Anna Pawlowa. Verlag Ensslin & Laiblin, Reutlingen. 1962. 188 S. Lwd. 9.40.

Im Lebenslauf dieser berühmten Tänzerin ist die Zeit ihrer Ausbildung an der kaiserlichen Tanzakademie in Petersburg anschaulich geschildert, ungeheuer strenges Arbeiten, Missgunst und Erfolg. Zwar beansprucht auf dem späteren Zug durch die Länder und Erdteile die Aufzählung der Erfolge streckenweise allzusehr Gewicht und Platz, und diese und jene Facette ist nur angedeutet. Aber trotzdem, Wirkungskraft und Schicksal dieser seltenen Erscheinung werden junge Leute beeindrucken.

Empfohlen. *F. H.*

Ewald Karl: Die schönsten Geschichten. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. 1961. 232 S. Lwd. 9.80.

Der Verfasser hat sein reiches naturkundliches Wissen in Märchenform gekleidet. Teile des menschlichen Körpers, Tiere und Pflanzen sind vermenschlicht. Ihnen sind geistige Fähigkeiten angedichtet: sie überlegen, urteilen und führen Gespräche. Es handelt sich um naturkundlich belehrende Erzählungen für das Kind im Märchenalter, die also nicht zu verwechseln sind mit der Tierfabel, wo das Tier menschliche Charaktere verkörpert.

Als Lektüre richtet sich das Buch an Jugendliche und Erwachsene, die die gedanklichen und sprachlichen Feinheiten zu erfassen vermögen und an dieser vielleicht doch etwas fragwürdigen Form von Naturkunde Gefallen finden.

Empfohlen. *hd*

Hering Elisabeth: Ein tapferes Herz. Boje-Verlag, Stuttgart. 1962. 126 S. Kart. Fr. 4.75.

Lotte, das Doktorskind, rettet ihre Freundin Leni, die an Diphtherie erkrankte, dadurch, dass sie im nahen München das rettende Serum bei Behring holt. Die Verfasserin findet passende Gelegenheiten, der wissbegierigen Lotte allerlei Geheimnisse der Medizin durch den Vater zu übermitteln. Dadurch wirkt die Erzählung oft zu trocken und lehrhaft, die gute soziale Gesinnung jedoch macht das Buch immerhin empfehlenswert. G. K.

Blom Toos: Saartje. Verlag Franz Schneider, München. 176 S. Leinen. Fr. 8.20.

«Saartje» ist die Geschichte eines holländischen Schiffermädchens. Sie ist sehr musikalisch, ihren Eltern ist es aber finanziell unmöglich, ihren Wunsch zu erfüllen. Durch verschiedene glückliche Umstände kann Saartje endlich sich zur Geigerin ausbilden lassen. Das einfache, aber herzliche Familienleben auf dem Boot bildet den lebendigen Hintergrund dieser schlichten, frohen Geschichte.

Empfohlen. *G. K.*

Baker Barbe Richard: Kabongo. Verlag für Jugend und Volk, Wien. 120 S. Leinen. Fr. 6.50.

Kabongo, ein Häuptling des Kikuyu-Stammes, erzählt schlicht, aber eindrücklich einem weissen Freund des Stammes seine Lebensgeschichte. Tiefe Trauer erfüllt den alten Schwarzen, wenn er an die Verwirrung seiner Leute durch die Weissen denkt, so dass diese ergreifende Geschichte das Verständnis für Leben und Eigenart der auch heute noch so oft als «unterentwickelt» verachteten Schwarzen vertiefen wird. Gute Illustrationen!

Sehr empfohlen. *G. K.*

Hörmann Maria: Gabys Bergjahr. Boje-Verlag, Stuttgart. 1961. 128 S. Ppbd.

Gaby, ein Stadtmädchen, muss einige Monate in einem Bergdorf verbringen. Die sehr einfachen Wohnverhältnisse, der Berglerdialekt und die verschlossene, ablehnende Haltung der Dorfbewohner gegenüber dem andersgearteten «Stadtfratz» bereiten Gaby schweren Kummer. Durch Selbstüberwindung gelingt es ihr, sich allmählich in die Dorfgemeinschaft einzufügen; die Vorurteile schwinden, Misstrauen wandelt sich unvermerkt in gegenseitiges Verstehen, in gegenseitige Anerkennung.

Das anfänglich verloren geglaubte Schuljahr bedeutet für Gaby ein entscheidendes Lehrjahr und für den Leser eine innere Bereicherung. Wir erleben in dieser Erzählung die Natur und Bergwelt in ihrer Mannigfaltigkeit, Wildheit und Unerbittlichkeit, und wir spüren den Sinn unseres menschlichen Daseins, der sich in tätiger Nächstenliebe erfüllt.

Empfohlen. *hd*

Ellert Gerhart: Die Katze der Herzogin. Oesterreichischer Bundesverlag, Wien. 1961. 200 S. Leinen.

In dieser geschichtlichen Erzählung wird das Söhnlein der Herzogin Theodora von Byzanz entführt, um das Herzogspaar zu erpressen. Ihr Page Zeno und der Pferdejunge Lambert entdecken mit Hilfe der herzoglichen Katze Lourion den Schlupfwinkel der Entführer und werden fürstlich belohnt. Die frisch und lebendig erzählte Geschichte vermittelt dem Leser ein eindrückliches Bild vom Hofleben im 12. Jahrhundert.

Empfohlen. *G. K.*

Spence Eleanor: Mach wieder mit, Anne. Verlag Schaffstein, Köln. 1961. 184 S. Halbl.

Die langen australischen Sommerferien verlocken zu vielen Unternehmungen. Sie haben keinen Reiz, wenn nicht eine gute Freundin dabei ist. Schliesslich findet sich eine Theatergruppe zusammen und bereitet eine Kindervorführung vor. Anne, die Hauptgestalt des Buches, bringt den Plan durch falschen Ehrgeiz beinahe zum Scheitern. Sie muss einsehen, dass richtige Freundschaft auch Verzichte fordert, und alles geht gut aus.

Die verschiedenen Kinder sind gut erfasst, auch die Erwachsenen sind nicht typisiert. Die Sprache ist einfach, dem Gang der Erzählung angepasst. Druck und Ausstattung sind gut, die Zeichnungen dekorativ.

Empfohlen. *-ler*

Thiébold Marguerite: Ein Mädchen aus Laos. Boje-Verlag, Stuttgart. 1962. 171 S. Glanzkart. 6.–.

Das Mädchen Ania in Laos wird entführt und durch den Urwald in eine Tempelruine verschleppt. Der Fischerjunge Yang findet und rettet es abenteuerlich genug. Zauber und Geheimnis der Fremde, Fest und Feier, dämonische Bosheit, Lieblichkeit und Treue dazu geben ein gern gelesenes Buch. Aus dem Französischen übersetzt.

Empfohlen. *F. H.*

Ballantyne R. M.: Im Banne der Koralleninsel. Verlag Carl Ueberreuter, Wien-Heidelberg. 1962. 255 S. Leinen. 7.80.

Statt eines einzigen sind es drei Schiffsjungen, die sich nach dem Schiffbruch auf eine unbewohnte Südseeinsel retten können. Zahlreich waren die Robinson-Variationen

nach Defoes grossem Erfolg. Diese Erzählung ist eine dieser Robinsonaden aus dem Jahre 1876, so überarbeitet, dass sie nicht allzu langfädig ist und die Abenteuer in der heutigen Sprache interessieren. Uebersetzung aus dem Englischen. Gute Zeichnungen von Klaus Gelbhaar.

Empfohlen. *F. H.*

Ulrich Hans W.: Der Sohn des Abu Hafir. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart. 1961. 127 S. Hlwd.

Das Buch ist aktuell; es schildert die Verhältnisse im Sudan, wo mit einem Schlage die Kolonialherrschaft, damit aber auch die Führung und Planung durch die Weissen vorüber ist. Chaos, Ratlosigkeit, Aberglauben und religiöser Fanatismus sind ungeheuren technischen Entwicklungen und Möglichkeiten gegenübergestellt. – Das Buch ist aber auch spannend; unter höchsten Gefahren, unerschrocken und zähe bauen der österreichische Ingenieur Ebenhofer und sein Sohn einen «Hafir», einen Regenteich zur Bewässerung der Steppen Kordofans.

Sehr empfohlen. *rk*

Chipperfield Joseph: Rooloo, der Hirsch. Verlag Carl Ueberreuter, Wien-Heidelberg. 1961. 190 S. Hlwd. 7.80.

Wundervolle Naturschilderungen, eine Fülle herrlicher Tierbeobachtungen kennzeichnen das Buch. Rooloo, der Hirsch wächst im wilden, seenreichen Bergland des nordwestlichen Schottland auf, erlebt, vorübergehender Gefangenschaft als Jungtier entronnen, die mörderischen Bergwinter, die Not der Nahrungssuche, Paarung und Kampf mit seinen Artgenossen und wird schliesslich endgültiger Herrscher des Waldes. Ein herrliches Tierbuch, geschrieben von einem hervorragenden Kenner der Wildnis.

Empfohlen. *rk*

VOM 16. JAHRE AN

Van Schouwen Freddie: Die erste Entscheidung. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart. 1961. 264 S. Hlwd.

Das Buch behandelt ein tiefgreifendes Familienproblem: die Wiederverheiratung einer verwitweten Frau, um den Kindern einen zweiten Vater und Berater zu geben. – Die 17jährige Carola lehnt eine Wiederverheiratung ihrer Mutter als untragbar für die bisherige frohe Familiengemeinschaft kompromisslos ab, während die jüngern Geschwister und der ältere Bruder den «Onkel» Paul willkommen heissen. Gegenseitiges Verständnis vermag schliesslich die zermürbende Spannung, unter der alle leiden, zu lösen. – Die feinfühlende Behandlung dieses vielschichtigen Problems kann den jugendlichen Leser zur Erkenntnis führen, dass in einer wahren Gemeinschaft der Egoismus überwunden werden muss.

Empfohlen. *hd.*

Hetman Frederik: Blues für Ari Loeb. Verlag Herder, Freiburg. 1961. 276 S. Kart.

Der Buchtitel soll wohl für junge Leser als Aushängeschild dienen. Von Blues und Spirituals ist nur am Rande die Rede. Vielmehr schildert das Buch die packende Lebensgeschichte eines während des Krieges aus Nazideutschland in die Schweiz in Sicherheit gebrachten Knaben jüdischer Abstammung. Das empfindsame Kind besucht eine Internatsschule im Berner Oberland und wartet vergeblich auf das Nachkommen seiner geliebten Mutter. Von einer innern Unruhe getrieben, verlässt er als junger Mann die Schule, sucht nach Kriegsende in seinem verwüsteten Vaterland seine Eltern, lernt auf dieser abenteuerlichen Wanderung Freunde kennen, verfolgt eine Spur bis nach Italien und opfert dort, bei einer Choleraepidemie selbstlos Kranke pflegend, fast sein Leben. Das Helfen wird ihm zum Lebensbedürfnis. Die Idee reift in ihm, für alle jene Jugendlichen und Kinder ein Heim zu bauen, die der Krieg und die Nachkriegszeit aus den geordneten Bahnen geworfen haben. Um diesen Plan zu verwirklichen, schliesst er sich mit Gleichgesinnten einer bereits bestehenden Amateur-Jazzband an, die auf einer Konzerttournee durch die Schweiz das Geld für das Kinderheim zusammenbringen will.

Die Geschichte ist eng verwoben mit einer ebenso spannenden Rahmenerzählung, die durch verschiedene Druckschrift abgehoben ist vom eigentlichen Roman. Das Wertvolle an diesem ungemein anschaulich und glaubwürdig geschriebenen Buche ist die Auseinandersetzung mit brennenden Problemen der Gegenwart, wie Antisemitismus und Rassenhass. Es ist ein starkes Buch, von dem man wünschen möchte, es würde von vielen Jugendlichen gelesen.

Für reife Leser sehr empfohlen. *-y.*

Lippincott J. W.: Der Getigerte. Uebersetzung aus dem Amerikanischen. Verlag Schneider, München. 1961. 160 S. Ppbd. Fr. 5.80.

Geschichte eines grossen Wildkaters, seine Freundschaft mit einem Farmerjungen.

Lippincott ist ein begeisterter und begeisternder Tierbeobachter. Der «Getigerte» ist nicht ganz so einheitlich durchgeführt wie «Old Bill, der Kranich», das Verhältnis des Menschen zum wildlebenden Tier ist aber klarer gezeichnet, eindrucksvoll ist die Schilderung der Aenderungen, welche durch Entwässerung und Melioration in der Natur entstehen.

Im ganzen ein wertvolles Buch, in dem der Naturschutzgedanke sinnvoll und gut zum Ausdruck gelangt.

Empfohlen. *-ler*

Larsen Egon: Das Geheimnis der Atome. Verlag Cecilie Dressler, Berlin. 1962. 127 S. Kart. Fr. 4.60.

Der Titel mag irreführend sein: Es handelt sich nicht um ein populärwissenschaftliches Werk, sondern um eine Geschichte der Atomwissenschaft von den griechischen Philosophen bis zur Gegenwart. Sie liest sich wie ein spannender Roman. Gut verständlich für aufgeschlossene junge Leute.

Sehr empfohlen. *we*

Hering Elisabeth: Die Magd der Pharaonen. Boje-Verlag, Stuttgart. 1960. 205 S. Ganzleinen.

Am Begräbnistag Thutmosis III., dem Vater ihres Sohnes, erzählt Merit, die ehemalige Sklavin aus Punt, ihrem Sohn ihr Leben.

Mit den Augen einer Fremden sehen wir das Leben am Pharaonenhof – an sich ein gelungener Kunstgriff –, und in der Rückschau einer alten Frau ordnet sich die unvorstellbare Prachtentfaltung wie die mit nichts zu vergleichende Missachtung des Niedriggeborenen nach ewigen Maßstäben. Nicht nur erfahren wir eine Fülle von Wissenswertem aus einer längstversunkenen Zeit, es gelingt der Verfasserin darüber hinaus, ein Menschenschicksal zum allgemeingültigen Gleichnis zu gestalten, das auch uns Heutige anrührt.

Die Sprache ist von dichterischer Kraft und die Erzählung in ihrer Verhaltenheit von grosser Schönheit. Sorgsam ausgewählte Photos und Federzeichnungen nach ägyptischen Wandbildern bereichern den Band.

Nur reifere Jugendliche werden das Buch voll würdigen können, ihnen aber sei es sehr empfohlen. *EM*

Havrefold Finn: Gefahrvolle Reise. Verlag Dressler, Berlin. 1961. 168 S. Halbl. 8.20.

Gegen den Willen der Eltern unternehmen zwei Jungen eine Segelfahrt. Sie geraten in einen schweren Sturm, die nachfolgende Katastrophe stellt ihre Freundschaft auf eine unmenschlich harte Probe. Innerlich geläutert und gereift geht der Ueberlebende aus diesem Abenteuer hervor.

Der Autor greift tief in die Probleme unserer Zeit und unserer Jugend hinein. Die Probleme von Schuld und Sühne, vom Lösen der jungen Generation sind offen und ehrlich dargestellt und packend geschildert.

Für die reifere Jugend empfohlen. *-ler*

Redaktion des «Jugendbuchs»: Emil Brennwald, Lehrer, Mühlebachstrasse 172, Zürich 8